

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 141.

Sonnabend, 21. Juni 1913, abends.

66. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwöchentliches Beauftragtes bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung aus Schalter der Postamt. Postkarten 1 Mark 75 Pf., durch unsre Träger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Bezahlungsfrist für die Nummer des Amtsblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Strafe. Preis für die kleinsten Zettel 18 Pf. (Postpreis 12 Pf.) Bezahlender und bezeichnender Tag nach besonderem Tarif.

Notationsstund und Verzug vom Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weitestr. 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Montag, den 23. Juni 1913, vorm. 10 Uhr
sollen im hiesigen Versteigerungsräume meistbietend versteigert werden: 1 Schreibfach, 1
Ladentafel, 3 Autoreisen, 1 Hefdschmiede.

Riesa, den 19. Juni 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freies Umherlaufen der Hunde betreffend.

Die Polizeiverordnung, das Hundewesen in der Stadt Riesa betreffend vom 9. April 1907, veröffentlicht in Nr. 89 des Riesaer Tageblattes vom 18. April 1907, findet immer noch nicht die erforderliche Beachtung, weshalb wir sie nachstehend unter besonderem Hinweis auf §§ 1 und 2 darüber zum Abdruck bringen.

Wir geben hierbei bekannt, daß bei Auwiderhandlung gegen die Bestimmungen hinsichtlich unanständlicher Bestrafung erfolgen wird, und daß eine Verschärfung der Bestimmungen in Erwügung geogen werden wird, basaren es die Hundebesitzer nicht vorziehen, nunmehr selbst für Befestigung der bestehenden Missstände durch Beachtung der Polizeiverordnung Sorge zu tragen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juni 1913.

Rtg.

Polizeiverordnung

das Hundewesen in der Stadt Riesa betreffend.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Das freie Umherlaufenlassen von bissigen Hunden und hühigen Hündinnen, sowie das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen von Hunden mit einer Schulterhöhe von mehr als 40 cm auf den öffentlichen Straßen und Wegen der Stadt ist verboten.

§ 2.

Das freie Umherlaufenlassen der Hunde in den Anlagen des Kaiser-Wilhelm-Platzes und im Stadtpark ist, und zwar auch auf den Wegen, verboten.

§ 3.

Insofern noch §§ 1 und 2 das freie Umherlaufenlassen von Hunden verboten ist, müssen die Hunde an füger Leine geführt werden. Bissige Hunde müssen außerdem mit einem gut konstruierten und sicher festgesetzten Maultorbe versehen sein.

§ 4.

In Schankwirtschaften einschließlich der Gartenlokale und in Geschässtädlen jeder Art dürfen Hunde nur dann mitgenommen werden, wenn sie während der ganzen Dauer des Aufenthalts an füger Leine gehalten werden.

§ 5.

Auwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. an deren Stelle im Falle der Unausführlichkeit entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

In besonders leichten Fällen, insbesondere wenn entzündbare Unkenntnis dieser Vorschriften anzunehmen ist, kann von Bestrafung abgesehen werden und nach Besinden eine Verwarnung an ihre Stelle treten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. April 1907.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Eingegangen sind folgende Geschehe, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Ratsstunde eingesehen werden können:

Bekanntmachung über die Prüfung von Musikknechten und Musikknechtern im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und Öffentlichen Unterrichts. Vom 26. Februar 1913. Gesetz zur Änderung des Gesetzes, die Unterhaltung und Rörung der Buchhullen betreffend, vom 30. April 1906. Vom 15. März 1913. Bekanntmachung des Vorstandes des Gesetzes, die Unterhaltung und Rörung der Buchhullen betreffend. Vom 15. März 1913. Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, die Unterhaltung und Rörung der Buchhullen

betreffend. Vom 15. März 1913. Verordnung über die Prüfung der Tierärzte. Vom 17. März 1913. Verordnung über die Prüfungen des Bureaupersonals bei der staatlichen Forst-, Hochbau- und Straßen- und Wasserbauverwaltung. Vom 28. März 1913. Verordnung, die Vornahme einer statistischen Erhebung über die Getreidemühlen betreffend. Vom 1. April 1913. Verordnung zur weiteren Abänderung der zum Einkommensteuergefege vom 24. Juli 1900 erlassenen Ausführungsverordnung. Vom 4. April 1913. Verordnung, die Ermittlung der Aushäuslichen und der land- und forstwirtschaftlichen Bodenbenutzung sowie die Zahlung der Obstböden im Jahre 1913 betreffend. Vom 9. April 1913. Verordnung, die Verleihung des Enteignungsrechtes zur Anlage eines neuen Friedhofes in Nierbach i. S. betreffend. Vom 10. April 1913. Bekanntmachung, die Ausdehnung des Geltungsbereichs der Ortsstage auf Nachbarpostorte betreffend. Vom 15. April 1913. Bekanntmachung über Änderungen der Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien und der Lehr- und Prüfungsordnung für die Realgymnasien. Vom 26. April 1913. Bekanntmachung, eine Änderung des Statuts für die Königlich Sachsische Kommission für Geschichte betreffend. Vom 25. April 1913. Bekanntmachung, die Gründung des Betriebes auf der vollspurigen Nebeneisenbahn Böhmen bei Rötha—Eppendorf betreffend. Vom 28. April 1913. Verordnung, eine Abänderung der Ausführungsverordnung zur Reichsgewerbeordnung vom 28. März 1892 betreffend. Vom 2. Mai 1913. Bekanntmachung über die Prüfung von Zeichenlehrern und Zeichenlehrerinnen. Vom 5. Mai 1903. Verordnung, die Vornahme einer Zwischenzählung der Schweine in den Jahren 1913 und 1914 betreffend. Vom 10. Mai 1913. Verordnung zur Ausführung von § 15 des Gesetzes vom 15. Oktober 1868, die Ausübung der Fischerei in liegenden Gewässern betreffend. Vom 16. Mai 1913. Verordnung, die Feststellung der Quelle des Warmbades Wiesenbad als Heilquelle und des Schubbereiches dieser Quelle betreffend. Vom 14. April 1913. Verordnung, die Wollziehung des Zuflusssteuergesetzes vom 14. Februar 1911 betreffend. Vom 10. Mai 1913. Verordnung, die Erweiterung der Strafbefreiung des derzeitigen Gemeindevorstands von Bob Elster betreffend. Vom 26. Mai 1913. Verordnung über die Befestigung von Ansteckungsstellen bei Viehbedürfnissen auf Gisendahnen. Vom 2. Juni 1913. Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 21. Januar 1913 über die Tagegelder und Reisekosten der Staatsdiener. Vom 4. Juni 1913. Verordnung, die Feststellung der Quellen des Herrmannsbades zu Lautitz als Heilquellen und des Schubbereiches dieser Quellen betreffend. Vom 28. Mai 1913. Verordnung, die Abänderung von Vergleichszügen bei dem Krankenliste zu Zwönitz betreffend. Vom 5. Juni 1913. Bekanntmachung, die Einberufung einer außerordentlichen Landessynode der evangelisch-lutherischen Kirche betreffend. Vom 9. Juni 1913.

Riesa, am 20. Juni 1913.

Der Rat der Stadt Riesa.

Öhm.

Die Lieferung und der Austrich verschiedener Kasernengeräte werden öffentlich verordnet. Bedingungen pp. sind im Geschäftszimmer — Pionierkasernen, Stabsgebäude, Zimmer 61 — einzusehen und Angebote verschlossen bis 2. Juli d. J. vorm. 10 Uhr ebendahin einzusenden. Verdingungsunterlagen werden an auswärtige Interessenten nicht verstanden, auch bleiben Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, unbefriedigt.

Königliche Garnisonverwaltung Riesa.

Am 23. d. Jrs. 10 Uhr vormitt. wird auf dem Kasernenhof der I. Abteilung 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 ein unbrauchbares Dienstpferd versteigert.

Wegebsperrung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen wird der Weg in der Ortsflur und ein Teil des Bohra-Heydaer wegen Massenschärfung vom 24. bis mit 27. Juni gesperrt. Der Verkehr wird über Voritz, Gosa verweisen.

Ter Gemeindevorstand.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 21. Juni 1913.

* Blasmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 22. d. J., von 11.30 bis 12.30 Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornistenkorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. In Treue fest, March von Teile. 2. Deutsche Kaiser-Ouverture von Recke. 3. Frühlingsgruß, Walzer von Depret. 4. Im sonnigen Süden, Polpouri von Lampé. 5. Zwei Stücke aus "Sigurd Jorsafar" von Grieg: a) Das Nordlandvolt, b) Königslied.

* Der Staatsanwalt Dr. Wulffen in Dresden ist zum Amtsrichter beim Amtsgericht Zwickau mit dem Range eines Amtsgerichtsrates ernannt worden.

* Gestern früh 6 Uhr landete, von Zittau kommend, auf dem Heller bei Dresden die Militärfanfare A II. Führer war Leutnant Meyer vom 139. Infanterie-Regiment, Beobachtungsoffizier Leutnant Koch. In Zittau hatten die Flieger mit den dort anwesenden Offizieren mehrere Aufstiege unternommen.

* Die Führung des zum 1. Juli auf dem Truppenübungsplatz Zittau beim 19. Armeekorps aufgestellten Reserve-Infanterie-Regiments führt Oberstleutnant Freiherr

v. Düring vom Staate des Infanterie-Regiments Nr. 139 und nicht, wie gestern gemeldet, Oberstleutnant Groß Psell.

* Das gestern abend im Garten des Hotel Kaiserhof stattgefunden Konzert der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 68 war nur schwach besucht. Die Musikkollege bot in geschmackvoller Auswahl Operettenmusik älterer und neuerer Komponisten. Die Darbietungen, von der Kapelle trefflich ausgeführt, wurden von den Konzertbesuchern mit starker Beifall aufgenommen. Die Illumination des Gartens trug zur Verhöhnung des Abends bei.

* Von den Sächsisch-Böhmischem Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde in den letzten Tagen durch Direktor Curt Fischer in Begleitung von Oberingenieur Hubert, Vorstand Thieme und mehreren Werftoberbeamten auf der Stromstrecke Mühlberg—Dresden—Zittau die alljährliche Revision der Dampfer-Hafteisen, Wartehallen, Landungsbrücken und Lauffläche vorgenommen. Die Prüfung hat keine Mängel von Belang ergeben.

* In Aue im Erzgebirge tagte vom 17. bis 19. Juni der Verband sächsischer Bäckerinnungen "Sazonia". Nach dem Empfang der Delegierten und Abgeordneten am 17. Juni vormittags fand um 1 Uhr eine Sprechmeisters-Versammlung sämlicher Innungen statt. Um 2 Uhr begann die Gesamtvorstandssitzung. Abends 8 Uhr fand ein

Begrüßungskabinett mit Kommers statt. Am 18. Juni vormittags 9 Uhr begann die Hauptversammlung. Es wurden 8 Vorträge gehalten und etwa 20 Abteilungen nach zum Teil heftigen Debatten erledigt, sodass der Verband, der wohl der größte Innungsverband in ganz Sachsen ist, auf eine reiche Arbeit zurückblicken kann. Als Ehrengäste wohnten den Verhandlungen mit großem Interesse die städtischen Behörden, Vertreter der Königl. Kreishauptmannschaft und Amtshauptmannschaft, sowie Vertreter der Gewerbeschäfster bei. Der Antrag der Bäckerinnung zu Riesa, den nächsten Verbandsstag in Riesa abzuhalten, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Verband sächsischer Bäckerinnungen umfasst 21 Bezirke mit 141 Innungen und circa 9150 Mitgliedern.

* SS In welcher Kreishauptmannschaft Sachsen ist die Schweinezucht am ausgedrehtesten? Nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung der Schweine am 2. Juni 1913, die ein Gesamtergebnis von 661 557 gegen 655 300 Stück Schweine am 2. Dezember 1912 ergeben hat, steht die Schweinezucht in der Kreishauptmannschaft Leipzig in höchster Stütze, denn in diesem Verwaltungsbereich wurden am 2. Juni dieses Jahres 245 870 Stück Vorstentiere gezählt, während die Kreishauptmannschaft Dresden 217 525 Schweine beherbergte. Interessant ist die Feststellung, dass

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Speisen.

Vorz. preiswerter Mittagstisch.

Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Winzerstuben.

Deutscher Herold.

in der erheblich kleineren Kreishauptmannschaft Döhlen mehr als 30 000 Stück Schweine mehr gezählt wurden als in der umfangreichen Kreishauptmannschaft Chemnitz, der außer der Stadt Chemnitz die Kreishauptmannschaften Wunsiedel, Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Marienberg und Stollberg umfassen, während die Kreishauptmannschaft Döhlen sich nur aus den Kreishauptmannschaften Döhlen, Röthenbach und Sittichen zusammensetzt. In der Kreishauptmannschaft Döhlen wurden insgesamt 88 821, in der Kreishauptmannschaft Chemnitz 58 752 und in der Kreishauptmannschaft Zwickau 50 589 Stück Schweine gezählt. Die Herdentzäuntz nimmt bei der Schweinezucht überhaupt den ersten Platz ein, denn es wurden am 2. Juni 1913 in den fünf sächsischen Kreishauptmannschaften insgesamt 397 598 unter einem halben Jahre alte Schweine gezählt und zwar in Leipzig 145 456, Dresden 131 032, Döhlen 56 248, Chemnitz 35 459 und Zwickau 29 408.

— Die längsten Tage im Jahre sind die vom 20.—26. Juni, also vom gestrigen Freitag bis zum kommenden Montag. An diesen Tagen geht die Sonne früh 3 Uhr 39 Min. auf und abends 8 Uhr 24 Min. erst unter. Am Johannistag, den 24. Juni, geht die Tageblänge schon um 1 Minute zurück.

— Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat in den letzten Tagen wiederum eine Anzahl bedeutsamer Maßnahmen zum Ruhm der sächsischen Landwirtschaft getroffen. U. a. hat er eine Herbstprüfung von Landwirtschaftslehrlingen auch für dieses Jahr wieder in Aussicht genommen, um es allen jungen Landwirten zu ermöglichen, nach der Beendigung ihrer Lehrzeit einen Besitzungsnachweis zu erwerben. Dazu sollen im September dieses Jahres Prüfungen abgehalten werden, an denen mit Einwilligung des Lehrherrn jeder unbescholtene junge Landwirt nach beendigter ordnungsmäßiger, mindestens zweijähriger Lehrezeit teilnehmen kann. Die Anmeldung der Prüflinge ist bis zum 1. August d. J. an den Landeskulturrat, Dresden-N., Sidonienstraße 14, zu richten, wo wo auch Prüfungsordnungen und Fragebogen zu beziehen sind. Der Anmeldung sind ein Kurzgeschäftsbericht, selbstgeschriebener Lebenslauf, eine Zustimmungsverklärung des Lehrherrn und das Lehrzeugnis zu beglaubigter Abschrift, das letzte Schulzeugnis, sowie eine Prüfungsgebühr von 20 Mark beizufügen. Ferner übernimmt der Arbeiternachweis des Landeskulturrats auch in diesem Jahre wieder die Vermittlung von zur Reserve entlassenen Mannschaften als landwirtschaftliche Arbeiter. Diesen Landwirten, die in diesem Herbst einen oder mehrere Referisten als Kutscher, Dienstknchte, Stallschweizer und sonstige landwirtschaftliche Arbeiter oder Gehilfen einzustellen beabsichtigen, wollen das dem Arbeiternachweis des Landeskulturrats in Dresden-N., Sidonienstraße 14, unter Angabe des zu gewährenden Lohnes und der zu verrichtenden Arbeiten sofort mitteilen. Es empfiehlt sich, auch freie Reise vom Garnisonort nach der Arbeitsstelle in Aussicht zu stellen. Eine bestimmte Gewähr für Stellung der bestellten Leute kann zunächst nicht übernommen werden; der Arbeiternachweis wird aber die nicht berücksichtigten Besteller rechtzeitig benachrichtigen. Die Vermittlung erfolgt nach den Bedingungen und dem Gebührentarif für die inländischen Arbeiter, die vom Arbeiternachweis des Landeskulturrates bezogen werden können. Schließlich teilt das Amtsblatt des Landeskulturrates noch mit, daß nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern in jeder Kreishauptmannschaft 5 Prozent der bei den Hauptprüfungen für die allgemeine Verwendung angeführten Bullen mit Preisen von je 30 Mark ausgezeichnet werden, basierend auf die auszeichnenden Tiere ein Jahr nach der Röhrung sich noch im zuchtfähigen Zustand befinden und in dem Orte der Röhrung geboren haben, für den sie angefordert worden sind. Da nach Einführung des allgemeinen Röhrzwanges die Röhrkommissionen keinen sichereren Anhalt haben, ob und in welchem Umfang die Besitzer angeforderte Bullen diese anderen Büchtern zur Verfügung stellen, hat das Königl. Ministerium durch Verordnung vom 20. März 1913 bestimmt, daß im laufenden Jahre in jeder Kreishauptmannschaft nicht 5 Prozent der angeführten Bullen, sondern die gleiche Zahl Bullen wie im Jahre 1912 prämiert werden. Überdies haben die Röhrkommissionen für die Prämierung nur solche Bullen vorgeschlagen, die in einer Bullenhaltungsgenossenschaft oder sehr gelungenen freien Büchtereinigung der allgemeinen Verwendung dienen und bei der Röhrung mindestens 20½ Punkte (Rüchttauglichkeit I und II) erhalten haben. Die Preiszuverteilung wird den in Frage kommenden Bullenbesitzern nach Abschluß der Hauptprüfung durch die Röhrkommission mitgeteilt, während die Auszahlung der Preise durch den zuständigen landwirtschaftlichen Kreisverein geschieht.

— Auch die Gesellschaftsvereine von Militärvereinen und sonstigen Vereinigungen ehemaliger Soldaten, die seit vielen Jahren dem Besuch von Schlachtfeldern des großen Krieges galten, die auf französischem Boden liegen, werden im Hinblick auf das ungünstige Verhalten, wie es sich bei der Landung des „Zepelin“ in Lunéville und den Vorfällen von Nancy gezeigt hat, unterbleiben. „Solche Feiern erscheinen — so schreibt das Präsidium des A. S. Militär-Vereins-Bundes in einer offiziellen Bekanntmachung des „Kamerad“ — in diesem Jahre nach Lage der Verhältnisse nicht ratsam; insbesondere sind sie geeignet, die zahlreichen in Deutschland stattfindenden patriotischen Veranstaltungen zu beeinträchtigen.“

— **Wochenspielplan der Königlichen Hoftheater zu Dresden.** Königliches Opernhaus. Sonntag: Der fliegende Holländer. — Montag: Der Feenfänger. — Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor. — Mittwoch: Die Stimme von Portici. — Donnerstag: Undine. — Freitag: Der Faust. — Sonnabend: Die Sonnenblume. — Sonntag: Lohengrin. — Montag: Carmen. — Königliches Schauspiel-

haus. Sonntag: Herodes und Marianne. — Montag: Der Sommerjäger. — Dienstag: Der Jongleur. — Mittwoch: Das Prinzip. — Donnerstag: Agnes Bernauer. — Freitag: Der Jongleur. — Sonnabend: Die Journalisten. — Sonntag: Eggers und sein König. — Montag: Der Jongleur.

— Nach den neuesten Statistiken des Königlich Sachsischen Statistischen Landesamtes sind auch in den Jahren 1906 bis 1910 die Geschäftszahlen und Geburten im Königreich Sachsen mehr ausgedehnt als im Durchschnitt des Reichs. So kamen in Sachsen auf 1000 Lebende der jeweiligen Bevölkerung im Jahre 1908 noch 9,7 Geschäftszahlen, 1910 aber nur noch 8,1 weiter von 4,1 auf 1000 Lebende im Jahre 1896 und nur 28,2 im Jahre 1910. Allerdings kamen in diesem Jahre im Deutschen Reich nur 7,7 auf 1000 Lebende, sodass Sachsen noch günstiger dasteht als das Reich. Über es hat seinen langjährigen Vorsprung bezüglich einer hohen, den Durchschnitt des westlichen anderen Bundesstaaten und des Deutschen Reichs übertreffenden Geburtenziffer eingehalten und die Geschäftszahlen bei Geschäftszählungen und Geburten geben viel stärker guida als im Reich. Bemerkenswert ist diese Bewegung besonders im Jubiläum 1908/10, die nachfolgende Übersicht zeigt. Es entfielen auf je 1000 Lebende der mittleren Bevölkerung:

	Geschäftszahlen	Geborene	Geborene	Geschäftszahlen
	1905	1910	1905	1910
im Deutschen Reich	8,1	7,7	34,0	30,7
in Preußen	8,1	7,8	34,6	31,4
in Bayern	7,8	7,2	35,3	22,4
in Sachsen	8,4	8,1	38,2	28,2
in Württemberg	8,1	7,2	34,1	30,5
in Baden	8,1	7,2	34,9	30,5
in Hessen	8,4	7,5	31,9	28,0
in Lothringen	7,5	6,9	29,8	26,5

Großenhain. Ein junger Handwerksbursche verunglückte gestern in den zeitigen Nachmittagsstunden zwischen Kompernwolde und Schönfeld. Er fuhr auf einem Fahrrad eine Strecke mit. Plötzlich verlor er seinen Hut, stieg ab, um diesen zu holen, und verlor beim Wiederaufsteigen den Halt, sodass er in die Räder des Fahrrads stürzte und sich dabei verletzt verletzte, daß er mit dem 5-Uhr-Zug nach Großenhain und vom Bahnhof ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Meißen. Freitag früh 1/8 Uhr sah der Autobus der Linie Weinböhla-Dresden in Löbnewitz gegen einen Baum und überschlug sich. Wunderbarweise kamen die Insassen mit dem Schrecken davon, der Chauffeur dagegen erlitt Verletzungen.

Dresden. Gestern morgen brach in der Feuerhandlung von Bruno Förlster in der Osterbergstraße Feuer aus. Bei der allgemeinen Aussezung wurde die Feuerwehrwache in Vorstadt Pieschen zu spät alarmiert, so daß der Brand bereits größeren Umfang angenommen hatte. Von den Feuerwehrwachen 1 und 2 rückten dann Feuerlöschungen an. Es traten neben mehreren Hydrantenleitungen auch 2 Dampfspritzen in Aktion. Dem Feuer fielen große Wände an Holz, Stroh und Holz zum Opfer. Durch die Wassermengen wurden außerdem die Lagerbestände erheblich beschädigt. Auch an dem Gebäude wurde mehrfach Schaden angerichtet. Das Feuer gefährdet längere Zeit auch den angrenzenden Gasthof zu Pleschen. Neben die Ursache des Feuers ist bisher noch nicht bestimmt bekannt. — Ein schwerer Unfall trug sich am Donnerstag mittag beim Abbruch der Löwenapotheke zu. Dort brach der 60 Jahre alte Maurer Hengschel mit einem 1½, Centner schweren Stein durch das Gerüst und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er wurde mit Krankenwagen nach dem Friedrichsfelder Krankenhaus befördert. — Die amerikanische landwirtschaftliche Studienkommission, die gegenwärtig Deutschland bereist und in den letzten Tagen in Berlin weilte, wird morgen in Dresden eintreffen und von hier aus beobachtet werden. Im Programm ist unter anderem ein Besuch des städtischen Schlachthofes vorgesehen. Montag abend werden die amerikanischen Gäste im neuen Rathaus durch die Stadt empfangen und bewirkt.

Wahnsdorf. Der 5 Jahre alte Sohn des hiesigen Kaufmanns Emil Freynd trank aus einer Flasche, die Wasser enthielt. Seine Überschwemmung nach dem Krankenhaus machte sich nötig, wo er in der Nacht zum Freitag verstarb. — Beim Entfernen von Unkraut, womit zwei Knaben in einem Garten beschäftigt waren, traf der eine aus Unvorsichtigkeit seinen Kameraden mit einer Hufe so schwer am Kopf, daß dieser einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug. — Ein Knabe hatte sich ein Päckchen Schiehpulver zu verschaffen gewußt, mit dem er auf dem Felde Schießversuche anstellen wollte. Bei dieser Spielderei explodierte das ganze Paket, wobei der Knabe durch Brandwunden im Gesicht schwer verletzt wurde.

Trottenborn. Einen schrecklichen Tod erlitt gestern nachmittag das 8 Jahre alte Kind einer hiesigen Familie. Die Mutter hatte das Kind am Nachmittag zum Schlafen niedergelegt und dann außer acht gelassen. Das Kind war jedoch aufgewacht und hatte mit in der Nähe liegenden Streichholzern gespielt. Die Holzstücke haben sich jedermann entzündet und die Seiten in Brand gesetzt, wodurch das bedauernswerte Kind verbrannt ist.

Schandau. Am Donnerstag nachmittag von 2 bis abends 8 Uhr wurde die obere Sächsische und die angrenzende böhmische Schweiz, in der Richtung nach dem Rosendorf zu, von drei hiesigen Gewittern, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und starken Entladungen heimgesucht. Im nahen Ostrau und auch in Rosendorf stand je ein Schadenfeuer, das in Ostrau brannte die Brutanstalt der dortigen Gesäßglocke, in Rosendorf ein Wohnhaus nieder. Gewaltige Wassermengen füllten während dieser Gewitter in das Kirchspiel herein, sodaß die Kirchhalle zu wiederholten Male aus ihrem Ursprung trat. Besonders arg war es wieder vor dem Großen Richtenhainer Hall, dort kam der Restaurationsgarten unter Wasser, sodaß die Gäste aus demselben fliehen mußten. Die Wassermassen strömten durch das Richtenhainer Dorfgrund zum Wasserfall herab. Letzter ist dieser Grund seit der Wasserkatastrophe von 1912 immer noch nicht wieder vorgerichtet worden, obwohl dies dringend notzt.

Bautzen. In zwei Sonderzügen traten Freitag eine große Anzahl Fahrgäste, Munitionswagen usw. des hierher in Garnison kommenden Preußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 28 hier ein und wurden nach der neuen Artilleriestorm übergeführt. Der Zugang des Regiments in die neue Garnison Bautzen erfolgt am 16. Juli. Das Regiment verläßt Bautzen bereits am 26. Juni und begibt sich zunächst nach Heilbronn zu größeren Übungen. Von dort begibt sich das Regiment am 16. Juli direkt nach Saarbrücken.

Riedersdorf bei Riesberg. Bei dem Donnerstag mittag hier niedergesunkenen Gewitter schlug der Blitz in die große Scheune des Gutsbesitzers Emil Kochschoß hier und alldort. Da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, griff das Feuer auch auf das angrenzende Schuppengebäude und das Wohnhaus über. Scheune und Schuppen brannten vollständig nieder, während das Wohnhaus von den inzwischen herbeigeeilten Feuerwehren gerettet werden konnte. Mitverbrannt sind Getreidesilo und eine große Anzahl Maschinen.

Freiberg. Die vorgestern am Nachmittag aufgetretenen Gewitter haben verschiedentlich Schaden angerichtet. In Großhartmannsdorf wurden Stall, Scheune und Niederlagsgebäude des Gutsbesitzers Schubert durch Blitzschlag eingeschert. In Brand-Erbisdorf schlug der Blitz in die überlieferte Wirtschaft. Der entstandene Brand konnte aber rechtzeitig gelöscht werden. In Oberschöna wurden zwei Pferde eines Henwagens getötet, der Rutschte wurde beschädigt.

Markneukirchen. Bei einer vorige Woche hier verstorbenen Witwe wurden unter den Nachlässen versteckt 21 000 Mark in Papiergebel und einige hundert Mark in Silbergeld vorgefunden. Die Polizei wird sein, daß nicht allein der Testator bezüglich der Erbschaftsteuer, sondern auch die Steuerbehörde sich des Nachlasses "liebvol" annehmen wird.

Großhartmannsdorf. Am Mittwoch starzte das 4-jährige Söhnchen eines hiesigen Gutsbesitzers und Geschäftsinhabers in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des 1. Stockwerks der elterlichen Wohnung. Das Kind wurde in schwerer Verletzung aufgehoben.

Oberfrahna. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern früh in der Gottschaldischen Ziegeler. Der Ziegelerarbeiter Klöckner aus Limbach wurde von einer Lehmvand verschüttet und fand den Erdbebenstod.

Göringswalde. Der zum Bürgermeister der Stadt gewählte Stadtrat Schmidt (Chemnitz) wurde im Sitzungssaale des Rathauses in sein Amt eingeweiht.

Kuerbach. Freitag früh wurde bei dem Waffenhandler Bernhard Werner auf dem Neumarkt eingebrochen und aus dem großen Schaukasten, nachdem die Scheibe eingeschlagen worden war, ein Revolver, zwei Drillinge und eine Doppellinse im Gesamtwert von etwa 150 Mark gestohlen. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

Plauen i. V. Der Römischer Wolf Weißfeld, Bruder des in Konkurs geratenen Moris Weißfeld, hat mit seiner Familie Plauen heimlich verlassen. Seine Verdienstleistungen werden auf 35 000 Mark angegeben. Aktien sind so gut wie nicht vorhanden.

Görlitz. Der in der hiesigen Steingutfabrik beschäftigte Arbeiter Otto fiel auf noch unaufgelistete Weise in einen mit Kloße gefüllten 6 m tiefen Bassin und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Unglückliche starb kurz nach dem Unfall.

Leipzig. Vom Reichsgericht wurde gestern der 21jährige Eisenbahnrangier Adolf Hösch wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Giuligkeit der Pollgelauflicht erkannt. Eine Gefängnisstrafe, die Hösch noch zu verbüßen hat, wurde in eine Haftstrafe von einer Woche Zuchthaus umgewandelt.

Leipzig. Eine Warenwidmung ist am Mittwoch in einem Schuhladengeschäft zu L.-Sohl's aufgetreten. Sie gab an, für einen Offizier mehrere Bonbonnetten zur Auswahl gefüllt und 6 m tiefen Bassin und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Unglückliche starb kurz nach dem Unfall.

Leipzig. Eine Warenwidmung ist am Mittwoch in einem Schuhladengeschäft zu L.-Sohl's aufgetreten. Sie gab an, für einen Offizier mehrere Bonbonnetten zur Auswahl gefüllt und 6 m tiefen Bassin und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Unglückliche starb kurz nach dem Unfall.

Leipzig. Ein Tag von ganz besonderer Anziehungskraft blieb der Sonntag, der 22. Juni, werden, denn an diesem Tage wird Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff "Sachsen" auf dem Leipziger Flugplatz von Os in Baden aus eintreffen. Auch ein Besuch des Luftschiffers "Gloria Luft" ist in Auftrag genommen. Graf Zeppelin, der auf dem Flugplatz vom König von Sachsen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian begrüßt werden wird, will darnach mit dem König und den beiden Prinzen eine Rundfahrt über die Stadt Leipzig unternehmen und wird dabei auch über dem Gelände des Internationalen Bau- und Ausstellungskreuzen, um dem hohen Prototyp der Ausstellung, dem König von Sachsen, das große Werk, das unter seiner Regie entstanden ist, auch einmal aus der Vogelperspektive zu zeigen. Nach Beendigung dieser Fahrt werden die hohen Gäste und Graf Zeppelin der Internationalen Bau- und Ausstellung selbst einen Besuch abstatten.

Mühlberg. Bei einem über dem Orte Liebschütz niedergesunkenen Gewitter wurden die auf ihrer Wiese beschäftigten 65 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Wolfram und ihre 15jährige Tochter vom Blitz erschlagen.

Ortrand. Am Mittwoch gegen 11½ Uhr nachts brach in der in der Nähe von Ortrand gelegenen Ortschaft Frauendorf (Provinz Schlesien) Feuer aus. Es brannten zwei Scheunen der Besitzer Döring und Grüner völlig nieder.

Bei den Löscherbeiten machte sich Wassermangel sehr bemerkbar, sobald die Feuerwehren schwere Arbeit hatten. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Insterwald. Die Invalidin Marie Schulze von hier wollte Donnerstag früh in der Berliner Straße den Fahrdamm überqueren, als zwei zusammengeloppte Wagen herankamen. Die 57jährige Frau glaubte ancheinend, daß es sich nur um einen Wagen handele und lief direkt in den zweiten, mit Dangelsen beladenen Wagen hinein. Der erste Wagen war nicht beladen. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach wenigen Minuten verstarb.

Halle. Über eine drohende weitere Vermehrung des böhmischen Einflusses in der deutschen Braunkohlen-Industrie erzählt der "Deutsche Telegraph" aus zuverlässiger Quelle, daß sich die Gerüchte, wonach die böhmische Kohlen-großhandlung J. Petzel in Halle im Besitz im Besitz steht, nach maßgebenden Einfluß auch bei der Deichardt Braunkohlen-Aktiengesellschaft bei Geiz durch Aktienankaufe zu verschaffen, sich bestätigen. Es ist bestätigt, große Baus zu errichten und die Anlagen der Grube Leonhardt mit den benachbarten ebenfalls von Petzel kontrollierten Gruben- und Schönig-Gesellschaften zu einem gemeinsamen Betrieb zu vereinigen.

Böhmisches Sonnenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Nachdem die Vorwoche sehr fühltes, stürmisches Wetter und die Nacht vom 14. zum 15. d. J. in vielen Gegenden Frost gebracht hat, vollzog sich zu Beginn der Berichtswoche ein Umsturz zu warmer trockener Witterung. Wo es in der Vorwoche nicht an Regen gefehlt hatte, namentlich in West- und Süddeutschland, haben sich die Pflanzen in beschlebiger Weise weiterentwickelt. Weniger günstig laufen dagegen die Berichte aus vielen Gebieten Ost- und Mitteldeutschlands, wo sich die Aussichten in der letzten Woche nicht gebessert, vielfach sogar verschlechtert haben. Der Weizen hat sich bisher noch am besten gehalten, aber stellenweise fehlt es auch ihm schon an Feuchtigkeit. Wo der Rogg in der letzten Woche noch in Mitleid stand, hat er bei kalter, stürmischer Witterung und durch den erwähnten Nachtfrost gelitten. Weiterorts droht die seit Wochen herrschende Trockenheit die Körnerbildung zu beeinträchtigen; häufig wird berichtet, daß er auf leichten Stellen zu bleichen beginnt und, wenn nicht bald Regen kommt, notriss zu werden droht. Die meisten Klagen dieser Art kommen aus Westpreußen, Brandenburg, s. d. aus Pommern und Hessen, auch in der Provinz Sachsen fehlt es neben guten Berichten nicht an Besorgnissen wegen der Trockenheit. Von den Sommerfrüchten steht die Gerste meist noch recht gut, dagegen läßt die Entwicklung des Hauses vielfach sehr zu wünschen übrig. Er bleibt meist kurz, ist im Schossen behindert, und auf leichten Böden wird er gelb und vertrocknet. Auch in West- und Süddeutschland bleibt der Hafer stellenweise zurück, zumal wo das Unkraut stark überhand genommen hat. Für den Fortgang der Futterernte war das trockene Wetter sehr vorteilhaft; der Ertrag entspricht nicht überall den Erwartungen, ist aber im Durchschnitt befriedigend, z. T. reichlich. Für den zweiten Schnitt sind die Aussichten bisher weniger günstig. Auch bei den Kartoffeln sind infolge der Trockenheit keine reichen Fortschritte zu verzeichnen. In der Frostnacht vom 14. zum 15. Juni ist das Kartoffelfrant vielfach abgesunken; sonst stehen die Kartoffeln nicht schlecht, doch ist Feuchtigkeit für ihr weiteres Gediehen nötig. Die Zuckerrüben werden sehr verschieden beurteilt; Trockenheit und Insekten beeinträchtigen an vielen Stellen ihre Entwicklung.

Bemerktes.

Ca. Ein Eisenbahnüberfall in der Prairie. Aus New York wird berichtet: Daß die Romantik der Prairie doch noch nicht ganz ausgestorben ist, zeigt ein verwegener Überfall, den am letzten Mittwoch zwei maskierte Räuber im besten "Wildwest"-Stil auf einen Zugzug der Illinois Central-Eisenbahn auf dem Wege von Chicago nach St. Louis unternommen haben. Die Räuber wählten eine für ihren Zweck günstige Stelle in der freien Prairie südlich von Springfield, und ihr Anfall wäre sicherlich gelungen, wenn nicht der Taschenschrank des Bugs selbst allen Versuchen, ihn mit Dynamit zu sprengen, widerstanden hätte. Es war kurz nach Mitternacht. Der Zug fuhr mit 100 Kilometer Geschwindigkeit durch das einsame Land, als der Lokomotivführer mitten auf der Strecke vor sich ein rotes Licht schwingen sah und den Zug schnell mit der Notbremse zum Stehen brachte. Ehe er feststellen konnte, was vorlag, hatten zwei maskierte Männer die Lokomotive erklommen, und mit vorgehaltenen Revolvern befahlten sie ihm, die Maschine und den Gepäckwagen von dem übrigen Zug zu lösen und etwa eine Meile auf der Strecke weiter zu fahren. Der Lokomotivführer gab nach; als die Maschine und der Gepäckwagen in sicherer Entfernung waren, begannen die Räuber ihre Versuche, den Taschenschrank im Gepäckwagen, in dem 100 000 Mark bares Gelbes lagen, mit Dynamit zu sprengen. Sie merkten nicht, daß der Zugführer zur nächsten Farm davoneilte, wo es ihm gelang, nach Springfield um Hilfe zu telefonieren. Als nach zwei Stunden ein Sonderzug mit Polizei und Reportern von Springfield in größter Eile eintraf, arbeiteten die beiden Räuber immer noch verzweifelt an dem Schrank, aber sie hatten bisher nur die äußere Tür zu sprengen vermocht, während die innere immer noch standhielt. Aus dem Zug waren Beamte und Passagiere in großer Zahl herangekommen, um nachzusehen, was es gäbe, aber einer der Räuber hatte sie in Empfang genommen, und da standen sie nun in einer Gruppe, von der auf sie gerichteten Pistole des Burschen mit dem Tode bedroht, falls sie eine verbündige Bewegung machen sollten. Die Polizisten verließen einige hundert Meter vom Ort der Tat den Zug und suchten die Räuber einzufangen. Ein Polizist und ein Reporter begannen dann durch das hohe Gras zu kriechen, um unbemerkt an die Lokomotive heranzukommen, aber die Räuber waren auf ihrer Hut; nahmen auch sie in Empfang und gesellten sie zu den anderen Gefangenen. Nun folgte ein gleichzeitiger Vorstoß der bewaffneten Macht, den die Banditen mit gutgezielten Schüssen abwehren; wo sich nur ein Kopf zeigte, da pfeften auch sofort die Kugeln. Schließlich gelang es den beiden Männern, den Kreis zu durchbrechen und das Weite zu suchen. Auch die sofort aufgenommene Verfolgung hatte keinen Erfolg, die beiden maskierten Banditen waren und blieben verschwunden. Ihren Raub hatten sie freilich im Stich lassen müssen.

Unterstützung von den Vogeleiern. Im allgemeinen legen Vögel derselben Art stets gleich große Eier. Die Größe hängt aber im Durchschnitt nicht von der Art des Weibchens ab, sondern von der Entwicklungsfase, auf der das Junges aus dem Ei schlüpft. Die Eier der Nesthöher sind also meist allgemein kleiner als die der Nestflüchter. Wohl die verhältnismäßig kleinsten Eier legt das Küdufliegen, das sie ja bekanntlich in die Nester kleiner Vögel legt. Neben aus groß sind die Eier der Streifenhühner. Das Gewicht des Eies mit Schale beträgt beim Goldhähnchen 0,04 Gramm, beim Sperling 2,8 Gramm, beim Kiebitz 24–27 Gramm, beim Haushuhn 36–80 Gramm, bei der Hausente durchschnittlich 56,7, bei der Hausgans 172 Gramm und beim Strauß schließlich bis zu 1500 Gramm.

Vom Panamakanal. Im Montag Juli d. J. soll der Panamakanal feierlich eröffnet werden. Damit ist ein Riesenwerk zu Ende geführt, das eine ganze Armee von Arbeitern Gelegenheit zum Geldverdienen bot. Insgesamt wurden 28 000 ungelernte und 2000 gelernte Arbeiter, sämtlich Eingeborene, beschäftigt. Ferner waren noch 4500 weiße Arbeiter und 1500 Beamte tätig. In jedem Monat kamen etwa 6 Millionen Mark an Löhnen zur Auszahlung. Während des Baues wurden tausende von Arbeitern vom gelben Fieber dahingerafft, erst allmählich gelang es den wissenschaftlichen Behandlungen, die Verbreiter dieser verheerenden Krankheit, die Stegobambusläuse, zu vernichten. Jetzt ist das Land, das der Panamakanal durchschneidet, völlig fiebertfrei.

Ca. Die Lokomotive als Feuerspucke. In den Vereinigten Staaten werden die Lokomotiven in immer größerem Maße als Feuerspucke verwendet, und die Ergebnisse sind sehr zufriedenstellend, es werden viele Brände, die durch sprühende Funken entstehen, dadurch gelöscht. Vor 10 Jahren hat die Pennsylvania-Eisenbahn zuerst Einrichtungen zum Feuerlöschen an Lokomotiven angebracht, und heute sind bereits 612 Maschinen damit ausgerüstet, die auf die Hauptbahnhöfe des Reichs verteilt sind. Das Wasser, das aus dem Tender kommt, wird mit Hilfe des Dampfdruckes bis 20 Meter weit geschleudert. Jede Lokomotive führt 40 Meter Schlauch von 6 Centimeter Durchmesser mit sich. Man hat festgestellt, daß die Lokomotiven im Jahre 1911 nicht weniger als 49 Feuerbrünste gelöscht haben, während es im Verlaufe der vier vorhergehenden Jahre bei 153 gelang.

Sport.

Luftschiffahrt.

Offizielle Flugreise quer durch Deutschland. Oberleutnant von Detten, der vorigestern abend mit Leutnant Bildert auf einer Rumpfdecke von Thorn kommend auf dem Flugzeug Johannisthal eingetroffen war, startete gestern früh 8 Uhr 30 Minuten zum Weiterflug nach Wien. Dem Überlandflugs der beiden Offiziere von der Ostgrenze des Reiches zur Westgrenze liegt eine militärische Aufgabe zugrunde.

Der französische Flieger Brindeljones beabsichtigt bekanntlich, seinen Flug Paris–Petersburg durch einen Flug über die Ostsee nach Stockholm fortzusetzen. Die russische Abteilung wird dem Flieger für sein Unternehmen Torpedoboote zur Verfügung stellen. Die Boote werden auf dem Seeweg zwischen dem Dagö und Stockholm positioniert sein. Die Entfernung zwischen Dagö und Stockholm beträgt 250 Kilometer. Da Brindeljones beabsichtigt, in einer Höhe von 1500 Metern zu fliegen, wird er immer zwei Torpedoboote in seinem Gesichtskreis haben. Der Ausflug Brindeljones ist für Diensttag bestimmt.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Wetterwarte für den 22. Juni:
Südwestwinde, zeitweise aufheimernd, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Zur Anierung
von
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

DUCK

DIE NEUE QUALITÄTEN.



Clittert

3 Pf.
CIGARETTE
m/Gold
m/Hohmstd.
flach

GEORG A.JASMATZI A.G.DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Hest. Schlachthof.
Angenehmer
Gartencafeenthalt.
Guteßl. Biere.
R. Röderau.

Brauerei-Restaurant
Röderau.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Martha verw. Nothe.

Gasthof Moritz.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee u. Kuchen
selbstgebackenem
Kirschen und Erdbeerkuchen
freundlich ein
Hugo Arnold.

Waldschlößchen
Röderau.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Alfred Jenisch.

Rosengarten Gröbel.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und selbstgebackenem
Kuchen freundlich ein
Eduard Veger.

Grosser Syphonbier-Versand
und Tucherbier
in Flaschen.
Restaurant
zur Elbterrassse.
Fernruf 680.

Reform-Konserven-Gläser
in allen Größen,
Konservier-Apparate
und sämtliches Zubehör bei
R. Höhly,
Klempermeister,
am Albertplatz.

Rohseiden,
Gütemarken, Boll., Batist,
Leinen zu Blusen
und Knabenanzügen;
Kostümstoffe,
schweiz. Sticker-Roben
empfiehlt außerst billig
Franz Arnold,
Goethestr. 87, Ede N.-W. Bl.
Rein Laden!

Reform-
Saxonie-Gläser u. -Hasen
empfiehlt billig
A. W. Hofmann,
Ede Pausther u. Wetlinstr.

Grosse Auswahl
in
Spiegelranken
Bogenranken
garnierten Haken
Gold- und Silberranken
u. v. a. m.
empfiehlt billig

Hulda Büttner
Hauptstr. 25. Rein Laden.
Endpunkt der Straßenbahn.

Das allgem. Stadtgespräch
Was mache ich mit meiner ab-
gelegten Herregarderobe?
Sie sollt. in gut. Zustande, auch
Schuhwerk, gehabt. Ich die höchste
Preise. Ges. Off. u. S.M. 1877
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Letterwagen
Karte Serie.
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Metropol-Theater

"Stadt Freiberg" (inh.: Maria Tröhner)
Nur Sonnabend und Sonntag.

Sensations-Programm.

u. a.: Durch Kreuz zur Krone, herrlich farbtiert. Drama
in 2 Akten, Max als Sportmann (Vinder-Schäfer) und
Hanschen als Detektiv, gebiegene Humoreske.
Bei regem Besuch lobt höchst ein die Direction.

Hotel Kaiserhof.

Sonntag, den 22. Juni
großes Künstler-Konzert

von der verlässlichen Haustafelie Regt. 68.

Eintritt frei. **Anfang 5 Uhr.**

Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

Weine von Peyer & Co.

Bestens geeignete Biere: Dresdener Hessenkeller-Bogre u.
Böhmisches Pilzner Urquell, Münch. Löwenbräu, erstes Kulmbacher.
— Sämtl. Biere auch in 5 Liter-Siphon-Setz-Haus.

Eis. Tutti Frutti. Erdbeer-Bowle.

Unbekannt nur gute Küche.

Hochachtungsvoll Herm. Prieber.

Gasthof "Admiral", Bobersen.

Sonntag, den 22. Juni
großes Schauturnen, Anfang 4 Uhr.

Werde mit Kaffee und selbstgeb. Kuchen bestens aufwartet.

Es lädt freundlich ein Rudolf Hühnlein.

Knöfels Restauration, Bahnhof Röderau.

Morgen Sonntag
Kaffeekränzchen

wogu ganz ergebenst einladen Max Knöfel u. Frau

Restaur. Goldne Traube, Rüdnitz.

Nächsten Sonntag, den 22. d. M. lädt zum

Prämien-Vogelschießen

(Anfang nachm. 4 Uhr) freundl. ein Hermann Schmidt.

— Leipzig 1913 — Internationale Baufach-Ausstellung.

Sonntag, den 22. Juni:

Zu Ehren des Besuches Sr. Majestät des
Königs Friedrich August von Sachsen und
Ihrer Königlichen Hoheiten Kronprinz Georg
und Prinz Friedrich Christian

— „Glitertag“ —

Große Fest-Illumination

30 000 bunte Glaskörper und japanische Lampen — Elektrische Festbeleuchtung der
Blumengärten, des Rosengartes und der Aus-
stellungsbauten. Von 9—10 Uhr abends
Lentzspringbrunnen.

Die Beppelinschiffe

„Sachsen“ und „Vittoria Veneta“ kreuzen
nachmittags über der Ausstellung.

Fest-Konzerte

Von 11—1 Uhr vormittags Promenaden-
Konzert von der Kapelle des Rgl. Sächs.
8. Infanterie-Regiments Nr. 107.

Leitung: Herr Obermusikmeister Karl Gillisch.
Nachmittags und abends

Doppel-Konzerte

vom Offiziellen Ausstellungs- (Willy Wolf)
Orchester, Leitung: Herr Kapellmeister Willy
Wolf, und dem Trompetenkörps des Rgl.
Sächs. 2. Husaren-Regts. Nr. 19, Grimma.

Leitung: Herr Obermusikmeister W. Ende.

„Leipzig um 1800“

daran angrenzend „Lustige Ede“, „Dörfchen“
mit anschließender landwirtschaftlicher Sonder-
ausstellung — 50 000 qm großer Vergnügungs-
park. — Von 4—9 Uhr abends: Alt-Leipziger
Straßenjäger. — Von 4—10 Uhr abends
abwechselnd im Dörfchen, Vergnügungspark
und der Lustigen Ede Unterhaltungsmusik der
Bauernkapelle. —

Vereinsnachrichten

Wanderclub Riesa. Sonntag, d. 22. Juni, nachm. 1/2 Uhr
Aufsicht der Boote, anschließend Bootsfahrt im
Bootsbaude. Abends Illumination. Hochzeitliche Be-
teiligung erwünscht.

Turnverein Riesa. Dienstag nach der Turnstunde Ver-
sammlung im Kronprinz. (Turnfest betr.)

G.S. „Otter“. Sonntag, den 22. cr. nachmittags 4.15
Abfahrt per Schiff nach Mühlitz zum Dauers-
chwimmen Mühlitz-Riesa. Meldungen dazu bei
Heinemann, Wetlinstrasse 7.

Walke's Tanzlehr-Institut

Hotel Kronprinz, Riesa.

Der nächste Kursus im Tanz und seinen gesellschaft-
lichen Umgangssformen beginnt Dienstag, den 24. Juni,
abends 1/2 Uhr. Anmeldungen werden im Hotel Kron-
prinz entgegengenommen. Hochachtungsvoll
Oswald Walke, Lehrer für Tanz u. Umgangssformen.

Kl. Kuffenhaus, Inh.: Jul. Augustin.

Sonntag, den 22. Juni, 3 Uhr nachmittags
großes Garten-Freikonzert.

Musik von der beliebten Haustafelie Heldart. Regt. Nr. 68.
Abends großartige italienische Nacht.

Hierzu laden ergebenst ein Jul. Augustin u. Frau.

Möbelmagazin und Polsterwerkstatt

Ständig große Auswahl

Gut ... Billig

Teilzahlung gestattet

H. Bertw. Herbst

Riesa, Goethestr. 25.



Fahrräder und Nähmaschinen

fassen Sie am vorteilhaftesten bei

Franz Müller, Merzdorf 29d.

Halte die besten Marken immer am Lager, wie
Hertles, Antex, Silber, Phänomen, Bismarck.
Führe sämtliche Reparaturen an Fahrrädern und
Nähmaschinen schnell und billig aus.

Badewäsche

enorm große Auswahl

Adolf Ackermann.

Bozener Mäntel empfiehlt E. Mittag.

Consum-Verein für Riesa u. Umg.

Unser Manufakturwaren-Geschäft bleibt umständes-
halber morgen Sonntag ~~geschlossen~~ geschlossen.
Der Vorstand.

Für die vielen Gelben, Gratulationen und
sonstigen Aufmerksamkeiten an unserem Hoch-
zeitstage sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.

Herrn a. den 20. Juni 1913.

Bruno Rühne u. Frau, Alma geb. Schmidt.

Um zahlreiche Beteiligung
bitte der Vorstand.

Für die vielen, uns so
wohltuenden und fröhlichen
Beweise der Teilnahme beim
Heimgang meines viel zu
sehr von uns gegangenen
guten Mannes, unseres guten
Vaters, des Herrn

Joseph Pacina

sagen wir allen hierdurch
herzlichen Dank.

Gröba, d. 21./6. 13.

Geldstraße 2.

Die tieftauernde Witwe

Marie Pacina und Kinder.

Gestern nachmittag ver-
sicherte nach langem Leiden

unsere innigstgeliebte Pflege-
tochter

Marie Hildegard Müller

im Alter von 18 Jahren.

Dies zeigen tief betrübt an

Mühlitz, 21. Juni 1913

Hermann Rose und Frau.

Die Beerdigung erfolgt Montag

nachmittag vom Trauer-
haus, Mühlitz 113 qu. aus.

Die heutige Nr. umfasst

14 Seiten.

Hierzu Nr. 25 des „Erzähler
an der Elbe“.

Beiers Restaurant.

Angenehmer Garten-
aufenthalt. Morg. Sonntag
u. russ. Salat, sowie Salat
und Erdbeerkuchen.

Gasthof Baufök.

Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
H. Hannold und Frau.

Matskeller

Angenehmer Außenhalt
Familien-Verkehr.

Hotel Kaiserhof.

Wen den 22. 6. 13:

Juliennes-Suppe

Steinbuttschnitte

mit Krabben Sc.

Pökelnunge mit Jg. Gemüsen

Spesserrücken

Salat Compt

Tutti Frutti.

Kaninchenzuchtverein

Weida.

Morgen Sonntag 3 Uhr

Versammlung

im Bürgercafé. D. B.

22/6. 1/2 Uhr

R.F.A. Standuhr.

R. Richter's

Lonstunden-Musikzug

morgen Sonntag, d. 22. Juni,

nach Weinböhla.

Ab. Bühn. Riesa 9.30 Uhr

vormittags bis Niederau.

Frühere Schüler herzlich

willkommen!

Gottwirt-Berein

Riesa und Umg.

Dienstag, den 24. Juni,

nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung

beim Kollegen O. Hettig.

Vorstand.

Um zahlreiche Beteiligung
bitte der Vorstand.

Für

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 141.

Sonnabend, 21. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Bulgarien bleibt fest.

ED. Die bulgarische Antwort auf die serbische Forderung, den Teilungsvertrag zu revidieren, lehnt diese Forderung gleich ab. Gegenüber den serbischen Vorwürfen, daß Bulgarien seine Vertragspflichten in Truppenübungen zur Unterstützung der Serben nur unvollkommen erfüllt habe, weist Bulgarien, und man kann ihm das nicht ablehnen, darauf hin, daß ihm die bei weitem schwierigere Aufgabe des Krieges, die Niederringung der türkischen Hauptarmee, obgelegen habe. Aber der äußere Erfolg hat eben den Serben größere Ansprüche verliehen und es ist ihnen wohl nachzuhelfen, wenn sie das aus eigener Kraft eroberte Mazedonien jetzt nicht preisgeben wollen.

Der Krieg hat eben eine gänzlich veränderte Lage geschaffen. Den Serben war es nicht vergönnt, ihre Adriräume greifbar zu gestalten, dagegen errangen sie in Mazedonien rasche Erfolge, die sie weit in das von Bulgaren bewohnte und diesen zugesprochene Gebiet hineinführten. Die Bulgaren fanden derweilen in Thrasien nur langsam vorwärt und hatten schließlich, als sie durch ihr ungestümes Durchgehen schwere Lücken in ihren Kämpferscharen einstellten, serbische Hilfe nötig.

Wenn daher trotzdem Bulgarien eine so stolze Sprache führt und der Ablehnung der Vertragsrevision noch die kategorische Aufforderung hinzufügt, die Bulgarien in dem Vertrag unbestritten zugesprochenen Gebiete müßten unverzüglich von den Serben geräumt werden, so ist das nur aus der Stärke Bulgariens erklärt. Es hat militärisch die günstigste Position, indem es den Vortzug der „inneren Linie“ gegenüber den weit nach Westen und Süden hin zerstreuten Truppen der Serben besitzt, die eine leichtere Konzentration der Truppen ermöglicht und es wird von zwei Großmächten sehr sinnlich behandelt, wenn nicht gar umworben. Daß Russland mit seinen Sympathien auf Seiten der Serben steht, ist sicher, aber es kann dieser Sympathie keinen allzu lauten Ausdruck geben, ohne Bulgarien geradewegs ins österreichische Lager zu treiben. Die deutsche Sprache, die Ungarns neuer Ministerpräsident über die russischen Bestrebungen führt, die Balkanslaven und den Balkanbund unter die Obhut des Zaren zu nehmen, können an der Reise nicht missverständlich werden. Mag die Achtung vor österreichischen Drohungen auch in Petersburg nach all den Rücksägen der r. r. Diplomatie nicht mehr allzu hoch sein, Graf Tisza ist ein Mann, der nicht redet, wenn er nicht den Willen zur Tat zur Geltung bringen kann, sei es auch gegen die Vertreter am Wiener Schauspiel. Die Magnaten, die sich von der slavischen Flut hart bedrängt fühlen, sehen in dem russischen Protektorat über die Balkanslaven eine direkte Bedrohung ihrer Vormachtstellung an Donau und Theiß. Und sie werden sicherlich alles daran setzen, Österreich bei der Stange zu halten. Bei der inneren Feindschaft, die gerade zwischen Serben und Magyaren herrscht, wird aber eine von Budapest beeinflußte österreichisch-ungarische Reichspolitik naturgemäß Führung mit den Bulgaren nehmen. So ergibt sich denn tatsächlich für Serbien die unerträgliche Lage, die Herr Bosjisch schon in der Slavotina mit grauenhaften Farben malte, daß es „zerniert“ wird von Österreich und Bulgarien. Lust könnte ihm nur einer machen, der Bar oder Reichen. Aber Lust nur um den Preis des Krieges von Slaven und den scheint man in Petersburg, weil er dem ganzen lustigen Gewebe der altslawischen Verbrüderung ein jähes Ende setzen würde. So ist Graf Tisza aufgetreten, wenn den entschiedenen Worten nur entschiedene Taten folgen, den Frieden fördern. Russland wird sich jetzt sehr in den Kundgebungen seiner Serbenfreundschaft mäßigen müssen, um nicht am Schwarzen Meer sich den ohnehin schon unbedeutenden Rivalen um den Besitz von Konstantinopel zum offenen Feind zu machen und dadurch die Situation wieder heraufzubringen, die der Balkanbund beseitigen sollte, daß die deutsch-österreichische Macht ihre Flankendeckung am Balkan fördert und von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer, von Hamburg bis zum Goldenen Horn ein ehemaliger Wall die Verbindung von Romanen und Russen hindere, nur daß die Flankendeckung jetzt nicht mehr Türkei heißt, sondern Bulgarien und daß sie viel solidar und haltbar ist als der morsche Mörtelbau des Osmanenreiches. Diese Aussicht wird auch auf Herrn von Hartwigs Eucht, die Serben möglichst stark zu machen gegen die Österreicher, abfließen wirken.

Der Eindruck der vorgestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Die vorgestrige Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tisza wird von der gesamten österreichischen Presse lebhaft besprochen. Das „Tremdenblatt“, das Organ des Ministeriums des Außenministers schreibt: „Wir wollen nichts anderes, aber dies unbedingt, daß die Balkanstaaten ihren freien Willen besitzen und daß keine andere Macht in den Besitz besonderer Vorrechte gelangt. Die Aufrechterhaltung dieses Grundprinzips nannte Graf Tisza unser Lebensinteresse und daher stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Balkanstaaten einzigt und allein darüber zu entscheiden haben, auf welche Weise sie die Konflikte lösen wollen, die sich durch die strittige Auflösungsfrage ergeben. Allein, welche Art der Austragung dieser Streitig-

keiten die Balkanstaaten wählen: Krieg, Schiedsgericht oder Vermittlung, aus eigenem Antrieb des vollen Bewußtseins ihrer Unabhängigkeit müssen sie die Wahl treffen. Der starke Grundsatz der Balkanpolitik Österreich-Ungarns ist die Wahrung der Unabhängigkeit der Balkanstaaten.“

Als Ministerpräsident Graf Tisza vorgestern abend im Club der Regierungspartei in Budapest erschien, wurden ihm lebhafte Ovationen dargebracht. Die Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses sind insbesondere darüber bestreidigt, daß das ungarische Parlament wieder einmal den Schauspiel einer für die andwärtige Politik bedeutsamen Rundgebung geworden ist, während das österreichische Parlament nur der Schauspiel wilber Exzepte ist. Die ungewöhnliche Bedeutung der Rede des Ministers ist in permanenter Weise dadurch zum Ausdruck gekommen, daß das ganze Land ohne Unterschied der Parteien die Balkanpolitik des Großen Reichsabtes unterstützt.

Daneius Pessimismus.

Der Vertreter der „Dresdner Zeitung“ hatte vorgestern eine Unterredung mit dem neuen bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Daneius. Dieser äußerte sich über die Aussicht einer Entwicklung der Lage, sehr zurückhaltend; er machte überhaupt einen sorgenvollen Eindruck. „Der zwischen Serben und Bulgarien bestehende Vertrag“, sagte er, „muß jedenfalls respektiert werden.“ Alle sich aus dem Vertrag ergebenden Zuständigkeiten müßten jedenfalls dem Schiedsgericht des Kaisers von Russland unterworfen werden, wie dies der Handelsvertrag vorsieht; der Schiedsgericht muß aber im Rahmen des Vertrages gefällt werden. Dieser Standpunkt Bulgariens ist unverrückbar.

Das bulgarische Blatt „Dnebenist“ registriert die Meldung, daß die Ankunft des serbischen Kronprinzen Alexander in Belgrad den Sieg der Militärpartei bedeutet, und daß Serbien nunmehr an die angedrohte Annexion der okkupierten Gebiete schreiten werde. Bulgarien aber werde jede serbische Maßnahme zur Annexion als Kriegsfall betrachten, „und unsere Bajonetten“, schreibt das Blatt dann weiter, „werden mit den Räubern und Verbrechern die Rechnung glatt machen. Beginnen wir den Krieg, so werden wir uns nicht nur die strittigen oder unstrittigen Gebiete, sondern auch alles andere nehmen, was Serbien seinerzeit in Berlin geschenkt wurde. Dann werden wir das Groß-Bulgarien schaffen.“

Russland besteht auf seinem Schiedsrichteramt.

Der russische Gesandte in Sofia Rostowow teilte dem bulgarischen Kabinett neuerdings mit, daß die russische Regierung auf der Achtung der Petersburger Konferenz bestehe, da sie hierin das einzige Mittel zur Erzielung eines gültlichen Ausgleichs sehe. Man will russischerseits die bisherige Bedingung einer vorherigen Demobilisierung fallen lassen, da über diese Frage unter den Balkanstaaten ein Einvernehmen nicht erzielt werden kann. Dr. Daneius stellte dem russischen Gesandten eine definitive Antwort nach Aufführung des Ministerrates in Aussicht. Man glaubt, daß Bulgarien unter der Bedingung, seine militärischen Maßnahmen nicht ändern zu müssen, an der Konferenz teilnehmen wird.

Das Besteuerungskompromiß fertig.

Die Budgetkommission des Reichstages hat rasche Arbeit gemacht und in drei Sitzungen die Besteuerungsfrage auf Grund des Kompromisses erledigt. In der gestrigen Sitzung der Kommission wurde noch eine Resolution Schiffner angenommen, nach der die Reichsvermögenszunahmesteuer von besonders finanz- und steuertechnisch ausgebildeten Beamten und nicht von den Behörden und Beamten der „allgemeinen Verwaltung“ veranlagt werden soll. Die Konservativen sprachen sich gegen diesen Antrag aus, in dem sie eine Spalte gegen den preußischen Landrat sahen. Die Sozialdemokraten suchten die Steuerfreiheit der Bundesfürsten bei der Reichsvermögenszunahmesteuer zu beseitigen, hatten aber damit keinen Erfolg. Die Regierung stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich hier nicht wie bei dem Wehrbeitrag um ein freiwilliges Zugeständnis der Flüsterer, Steuern zu zahlen, handle und daß die Annahme des Antrages das ganze Gesetz gefährde. Die Mehrheit der Kommission lehnte den Antrag der Sozialdemokratie ab, weil es sich einfach um eine Auslegungsfrage handle, über die eventuell die Gerichte zu entscheiden hätten. Auch ein Versuch der Sozialdemokraten, auf Umwegen eine Reichsvermögenssteuer mit einem Satz von 0,2 v. H. einzuführen, scheiterte. Eine lebhafte Debatte entpann sich in der Kommission über die Strafbestimmungen für Steuerhinterzieher. Die Überlennung der bürgerlichen Ehrenrechte als Strafmittel, die schon bei der Beratung des Wehrbeitrages lebhaftes Widerspruch gefunden hatte, wurde von der Kommission ziemlich einheitlich abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, die Strafen öffentlich bekannt zu machen. Damit war die erste Kommissionssitzung des Besteuerungsgesetzes erledigt. Die Kommission sah weiter noch Besluß über die Guilversteuer. Die Steuer soll bis auf weiteres in der Höhe von 14 M. weiterbestehen. Nachdem noch die Bestimmungen über die Besteuerung der Gesellschaftsstempel angenommen waren, vertrat sich die Kommission auf heute. Von den Steuervorlagen bleibt in erster Lesung nur noch der Sicherungsstempel zu erledigen. Dann

tritt die Kommission sofort in die zweite Lesung ein zunächst des Wehrbeitrages. Dazwischen wird noch einstig hinter den Kulissen gearbeitet, um eine Vereinigung über alle noch strittigen Fragen herbeizuführen. Vor allem soll die Grundwertzunahmesteuer, deren Befreiung in der ersten Lesung bekanntlich noch abgelehnt wurde, in zweiter Lesung endgültig bestätigt werden. Hierfür ist eine Mehrheit schon vorhanden. — Bei dem wider alles Erwartungen glatten Verlauf, den bisher die Verhandlungen über die Deckungsfrage genommen haben und bei dem festen Willen der bürgerlichen Parteien, zu einer positiven Entscheidung zu kommen, darf es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Deckungsvorlagen auch binnen kurzem im Plenum zur Entscheidung kommen. Der Senatorenkongress hofft bis zum 28. Juni den ganzen umfangreichen Stoff bewältigt zu haben und dann sollen die Reichsboten in die Ferien gehen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Des Kaisers Dank. Die „Rödd. Allg. Zeit.“ veröffentlicht folgenden Dankesbrief des Kaisers: In dem an ernsten und frohen vaterländischen Gedanken so reichen Jahre ist mir ein besonderer Glückstag beschieden gewesen, der Tag, an welchem ich vor 25 Jahren auf den Thron meines Vaters gerufen wurde. In Gesundheit habe ich ihn mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, im Kreise unserer Kinder und Kindeskinder fröhlich begehen können. Ich dankte Gott, daß ich mit Befriedigung zurückblicken darf auf die vergangenen 25 Jahre ersten Schaffens, auf die Errungenschaften, welche sie dem Vaterlande auf allen Gebieten des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens gebracht haben, auf die beispiellose Annahme an Volkskraft und Nationalvermögen. Das auf dem Fundamente der Tätigkeit der deutschen Stämme und ihrer Fürsten von Kaiser Wilhelm dem Großen errichtete deutsche Haus ist nach innen und außen weiter ausgebaut zu einem geschützten und freundlichen Aufenthalt für seine Bewohner. Daß dies unter dem befruchtenen Strahl der Friedenssonne geschehen ist, deren Kraft jedes am Horizont auftauchende Volk siegreich zerstreute, macht mich besonders glücklich. Ein Herzenswunsch ist mir damit in Erfüllung gegangen. In reicher Fülle ist mir an meinem Ehrentag Liebe und treue Anhänglichkeit von allen Seiten entgegengebracht worden. Die erlauchten deutschen Fürsten und die freien Städte haben es sich nicht nehmen lassen, ihre mich beglückende Freundschaft und die Tugend des Bandes deutscher Einheit durch die persönliche Neuberbringung feindlicher Glückwünsche von neuem zu bestätigen. Das deutsche Volk hat mir durch Abordnungen und tausenden von Zuschriften, Telegrammen und länderüberschreitenden Briefen aus allen Gauen des Vaterlandes, aus den Kolonien und aus allen Teilen des Erdkreises treue Glückwünsche sandgegeben. In Stadt und Land ist der Tag mit freudiger Teilnahme festlich begangen worden. In festlichen Versammlungen der Parlamente, Behörden und Vereinen wie in feindlichen Hauptstädten der Tagespreise ist eine patriotische Festnahme von außergewöhnlicher Stärke zu Tage getreten. Aber nicht auf Glückwünsche und Festreden allein haben sich die mir gewidmeten Aufmerksamkeiten und Ehren gezeigt. Wo Festfreude mit dem Herzen empfunden wird, drängt solche zur Verstärkung durch Dankesopfer. Provinzen, Kreise und Städte und Gemeinden und Vereine haben sich trocken hohen Anforderungen an ihre Opferwilligkeit gedrungen gefühlt, zahlreiche mit meinen Namen verbundene Stiftungen zu errichten, dazu bestimmt, die Not der Bedürftigen, Kranken und Elenden zu lindern und gemeinnützige Bestrebungen mannigfacher Art zu fördern. Zu meiner besonderen Freude ist dabei auch der in unseren Kolonien segensreich wirkenden christlichen Mission und der mit Glücksgütern nicht gesegneten Veteranen aus großer Zeit dankbar gedacht worden. So ist mein Regierungsjubiläum zur Quelle eines Segensstromes für Deutschland noch für kommende Geschlechter geworden. Beglückt und bewegt durch die Begeisterung, mit der mein Ehrentag als ein Nationalfeiertag gefeiert worden ist, spreche ich jedem einzelnen, welcher meiner so freudig gedacht und zur Erhöhung der Festfreude beigetragen hat, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank aus. Ich werde auch ferner für das Wohlergehen des deutschen Volles gut meine volle Kraft einsetzen, solange der Gott der Herr sie mir erhält. Er aber wolle mein Werk und Streben mit seinem Segen begleiten und das teure Vaterland allzeit in seine gnädige Obhut nehmen. Ich ersuche Eic., diesen Erlass als bald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Neues Palais, den 19. Juni 1913. gez. Wilhelm, J. R. An den Reichskanzler.

Der Kaiser in Hannover. Der Kaiser ist, wie schon gestern berichtet, am Freitag in Hannover eingetroffen, um an der Einweihung des dortigen neuen Rathauses teilzunehmen. Die Feier eröffnete der Männergesangsverein und das Hoftheaterorchester mit dem Beethovenischen Lied „Die Ewigkeit räumt des Ewigen Ehre“. Dann ergriff Stadtdirektor Drumm das Wort zu einer längeren Ansprache. Er brachte in ihr den Dank der Stadt für die Teilnahme des Kaisers an der Einweihungsfeier zum Ausdruck und schloß mit dem Versöhnungswort: „Treue und Verehrung.“ Der Kaiser erwiderte in herzlichen Worten, worauf der Stadtdirektor ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte;

Der Kaiser sang das Niederländische Danksgebet. Nach einem längeren Rundgang durch die Gedenkstätte des Rathauses verließ der Kaiser, während die Festversammlung die Nationalhymne sang, das Rathaus und fuhr unter den stürmischen Aufforderungen des Publikums nach 11 Uhr im Automobil in das Schloß zurück. Um 1/2 Uhr reiste der Kaiser im Automobil nach Kloster Loccum ab. In Anwesenheit des Kaisers stand dort die Feier des 750jährigen Bestehens des Klosters Loccum statt. Kurz nach 3 Uhr traf der Kaiser im Automobil von Hannover ein, mit dem Prinzen Waldemar und dem kommandierenden General v. Emmich ein und wurde an der Stiftskirche von der Geistlichkeit des Klosters, dem Kultusminister, dem Oberpräsidenten und anderen hohen Beamten empfangen. Darauf stand ein Festgottesdienst bei dem der Altar in seiner Gestrebe einen Überblick über die Geschichte des Klosters gab. Die Rückfahrt nach Hannover erfolgte gegen 5 Uhr. Er traf bald nach 6 Uhr in Hannover wieder ein.

Die Englandsreise des Kaisers aus politischen Gründen aufgegeben. Wie von beteiligter Seite verlautet, hat sich die Frage, ob Kaiser Wilhelm nach England reist oder nicht, bisher folgendermaßen geregelt. Gelegentlich des Besuchs des englischen Königsparcs am Berliner Hofe hat Königin Mary den Wunsch geäußert, Kaiser Wilhelm wiede als Gast in England begrüßt zu dürfen. Die weitere Unterhaltung ließ die englische Segelwoche von Cowes als einen Anlaß zu einem solchen Besuch geeignet erscheinen. Der Kaiser hat von sich aus keine Entscheidung getroffen, überwies dies vielmehr seinen politischen Ratgebern, in Sonderheit den beiden Ministern des Auswärtigen und der Marine. Diese sind sich darin einig, daß jeder Eindruck zu vermeiden sei, als ob der deutsche Kaiser ein Jubiläum von politischer Ausmerksamkeit ausübe, was leicht als Schwäche gedeutet werden könnte. Es ist daher eine förmliche Einladung nach England und naturgemäß eine förmliche Stellungnahme vermieden worden. Vorläufig ist also keine Englandsreise des deutschen Kaisers in Aussicht genommen.

Die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August von Cumberland. Wie aus informierten Kreisen verlautet, dürfte die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog von Braunschweig- und Lüneburg am 31. Oktober d. J. stattfinden.

Deutsche Volksversicherungs-Aktiengesellschaft. Durch Senatsbeschluß des kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung vom gestrigen Tage ist der deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft, die Gegenbewegung zur sozialen Volksfürsorge, zu Berlin, der Geschäftsbetrieb für das deutsche Reich und die deutschen Kolonien genehmigt worden. Die Gesellschaft wird den Betrieb in Kürze aufnehmen. Als Ausschüsse vorstehender ist Graf Posadowsky eingesetzt worden.

Stimmung der Berliner Börse vom 20. Juni. Die Stimmung der Berliner Börse war am heutigen Tage etwas abgeschwächt. Am Montanmarkt wirkte allerdings die zuverlässliche Stimmung des Stabesmarktes nach. Die Börse Tiszar in ungarnischen Abgeordnetenhaus übt keine bemerkbare Wirkung aus. Montanmarkt war schwankend, der Markt der Banknoten fast geschäftsfrei. Transportwerte hatten wenig Umsatz. Deutsche Anleihen etwas fester.

Frankreich.

Jaurès hat in der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer die Regierung in einer Interpellation über die Begegnungsfähigkeit der jüngsten militärischen Vorgänge in Marokko, sowie über die Politik, deren Kennzeichen diese Vorgänge sind, befragt und in einer Tagesordnung die Billigung der eingeschlagenen Marokkopolitik gefordert. Die Vorfälle der Kolonne Mangan gegen den mittleren Atlas hätten nur Sinn, wenn man die Absicht habe, diese Gebiete zu erobern. Dies müsse zu einer Blutpolitik führen, die gegen die schieren Versprechungen der Regierung, eine planmäßige Friedliche Durchdringung des Landes vornehmen zu wollen, verstoße. Habe General Baudier seine Verwaltungsmethode geändert oder sei er nur durch die Umstände dazu gezwungen worden? Die Opfer auf marokkanischer Seite seien genau so kostspielig wie diejenigen auf französischer. Confit ständen 75 000 Mann in Marokko. Wenn die Regierung die eingeschlagene kriegerische Politik fortsetze, müßten in kürzer Zeit weitere 50 000 Mann hinzunehmen werden. Minister des Neueren Reichs bemühte die Gelegenheit, die Marokkopolitik der Regierung eingehend vorzulegen. General Baudier sei gegen jede kriegerische Ausdehnung. Er befürwortete ebenso wie die Regierung eine Politik zum Schutz der Einwohner, bei der militärische Maßnahmen gegen eigenmächtige Kronpräsidenten unerlässlich seien. Es sei wohl, daß 75 000 Mann in Marokko ständen. Man habe sich eben früher über die Zage des Landes gefürchtet. Man habe aber nicht mit den Aufständen in Tiz und anderen Gebilden gerechnet. Eine Vereinigung des ostmarokkanischen mit dem westmarokkanischen Schuhgebiet durch Eroberung des mittleren Atlas werde erst erfolgen, wenn die Umstände dies gestatten. Grausamkeiten französischer Offiziere habe General Baudier niemals gestillt und derartige Offiziere sofort zur Disposition gestellt. General Baudier habe ausdrücklich erklärt, keine weiteren Truppenstärkungen für das Land zu gebrauchen. Man müsse ihm, dem aus Algerien bekannten Organisator und seinen Offizieren Vertrauen schenken. Der Minister gab sodann einen kurzen Überblick über die Lage in den einzelnen Gegenden Marokkos. Er wies darauf hin, daß die Kolonie gute Fortschritte mache. Die gerichtlichen Organisationen des Landes wirken beruhigend. Schulen und Krankenhäuser werden gebaut. Die französischen Offiziere seien in Marokko Pioniere der Industrialisation. Nachdem die Kammer den Antrag Jaurès mit 407 gegen 166 Stimmen abgelehnt hatte, nahm durch Erheben der Hände die Kammer eine Tagesordnung an, die der Regierung für ihre Marokkopolitik das Vertrauen auspricht.

Spanien.

Königin Victoria Eugenia von Spanien wurde, wie man gehört berichtet, von einem Prinzen glücklich entbunden.

— König Alfonso XIII. von Spanien hat am 31. Mai 1906 mit der am 24. Oktober 1887 geborenen Prinzessin Victoria Eugenia, Prinzessin von Battenberg, die Ehe geschlossen. Der Sohn entsprossen die Kinder: Infant Alfonso (geb. 10. Mai 1907), Infant Jaime (geb. 23. Juni 1908) und Infantin Beatriz (geb. 22. Juni 1909) und Infantin Teresa (geb. 12. Dezember 1911).

Scharnhorst.

Der spanische Kreuzer "Extremadura" beschloß vor gestern die Missionsreise zwischen Tanger und Ceuta. Die in Tanger hörbar Kanone verliegt die Verbildung Tangers in Auszug. Die erbitterten Kämpfe bei Tuan dauern an. Gesichtsweise verlautet, doch Missionen in Tuan eingedrungen seien. Eine Bekämpfung dieses Geschehens fehlt noch. Beide Sillonen der deutschen Orientfahrt in Tuan und Tanger sind an die französische Compagnie générale verkauft worden.

Die englischen Kolonialmärkte.

Die ganz erheblichen Auswendungen, welche England für seine Rüstungen macht (im Jahre 1912 für Armee und Marine 32,18 M. auf den Kopf der Bevölkerung gegenüber Frankreich mit 27,08 M., Deutschland 21,17 M., Italien 14,62 M., Amerika 12,41 M., Österreich-Ungarn 10,99 M., Russland 9,14 und Japan 7,49 M.), hat vor Jahren zu dem Gedanken geführt, die Kolonien in einem höheren Maße wie bisher zur Bewältigung der Ausgaben heranzuziehen oder durch Gestaltung von Schiffen den Ausbau der englischen Flotte zu unterstützen.

Die Verwirklichung dieses Gedankens hat größere Schwierigkeiten gemacht, wie man anfangs glaubte. Die Sache stellte sich vom Mutterlande aus gesehen doch etwas anders dar, wie von den einzelnen Kolonien aus. So haben Australien, Südafrika und Kanada sich nicht damit einverstanden erklärt, der britischen Flotte Schiffe zuzuführen, die gänzlich der englischen Marine einverlebt werden sollten. Nur Neuseeland hat hieron eine Ausnahme gemacht, indem es die Mittel zum Bau eines Panzerkreuzers mit dem Namen "New Zealand" bewilligte, der ohne Einschränkung zur Verfügung der englischen Admiralty steht.

Australien denkt an die Schaffung einer eigenen Marine unter dem Namen "Royal Australian Navy" in einem Umfang von 8 Panzerkreuzern, 10 geschützten Kreuzern, 18 Zerstörern und 12 Unterseebooten. Bis zum Jahre 1933 soll diese Stärke in gleichmäßigen Bauperioden von je fünf Jahren erreicht werden. Hieron sind vorläufig ein Panzerkreuzer (Australia) und drei geschützte Kreuzer (Sydney, Melbourne und Brisbane) im Bau, während mehrere Zerstörer bereits fertig sind. Südafrika hat sich völlig ablehnend verhalten. Da den im März dieses Jahres stattgefundenen Parlamentswahlen waren beide Parteien darin einig, daß eine Erhöhung des gegenwärtig bereits gezahlten Beitrages von 1,7 Millionen Mark nicht zu erfolgen habe. In gleicher Weise stand der Gedanke der Schaffung eines Dreadnoughts für die Flotte des Mutterlandes oder auch der Schaffung einer kleinen Marine für Südafrika keinen günstigen Boden. Man wünschte nicht in den allgemeinen Rüstungstrubel mit hineingezogen zu werden und vermied ängstlich den ersten Schritt, der berartige Folgen nach sich ziehen könnte.

Interessant war in diesen Sitzungen der Hinweis auf die Leistungen der anderen Kolonien und besonders auf Kanada. Hinsichtlich dieses Landes erklärte Mr. Merriman, der frühere Premierminister der Kapkolonie, für Kenner der Verhältnisse in Kanada besteht kein Zweifel, daß daselbst nur ein Ziel verfolgt würde, nämlich daß, die eigene Flagge zu hissen. Die Entscheidung Kanadas liegt nunmehr vor; sie gipfelt in der Ablehnung des Baues der für dieses Jahr vorgesehenen 3 Dreadnoughts. Dieser Ausfall hat Mr. Churchill veranlaßt, drei Zusatz-Großkampfschiffe zum dreißigjährigen Staat zu fordern. Durch diese Forderung erhält der englische Marinestat ein anderes Gepräge. An die Stelle der im Jahr 1913 vorgesehenen fünf Schlachtschiffe treten deren acht gegenüber von drei Schlachtschiffen in unserem Staat.

Ueberraschend schnell ist einmal wieder ein Beweis dafür erbracht, wohin sogenannte Abmachungen über den Umfang der Rüstungen führen. Mr. Churchill hat als Erklärung für die immerhin recht erhebliche Abweichung des Stärkeverhältnisses von 16 : 10 und die Abweichung von dem englischen Vorschlage des Rüstungsjahres die Erfüllung der weltweiten Bedürfnisse von England angeführt. Nun haben aber auch wir heute weltweite Bedürfnisse zu erfüllen, möge daher dieser Vorfall Veranlassung dazu werden, daß wir uns so schnell wie möglich ein leistungsfähiges Kreuzergeschwader schaffen, welches imstande ist, diesen weltweiten Bedürfnissen im weitesten Sinne gerecht zu werden.

Scharnhorst.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Todestag.

Napoleon glaubte, durch die unseligen Schlachten von Austerlitz und Waterloo Preußen niedergeschmettert, durch den schwachwilligen Tilsiter Frieden, der Preußen auf die Hälfte seines Gebietes beschränkte, das verhöhte Land vernichtet, ihm alle Lebenskräfte entzogen zu haben. Aber wie sehr hatte er sich geirrt, wie mußte er einsehen, daß es auch im Leben der Völker Kräfte gibt, an die er in der Beurteilung seiner Gegner nie gedacht hatte: begeisterte Vaterlandsliebe, opferfreudige Hingabe an König und Volk. Und diese Kräfte, die bis zu dem Unglücksjahr 1806 geschlummert hatten, begannen sich in dem gedemütigten, durch Kriegsteuer und französische Einquartierungen gänzlich ausgesogene Preußen mächtig zu regen. Der König rief die geeigneten Männer an die Spitze der Verwaltung, die

mit energischer Hand den alten Schilden ein Ende machen. Die größten Sieger der Reformen sind unstreitig Stein, der geniale Reformator der Verwaltung, dem es gelang, durch Einführung der Selbstverwaltung und andere legende Wahrnahmen die Bürger, die man bis dahin fast ängstlich von dem öffentlichen Leben abgeschlossen hatte, zu dem Gefühl der Verantwortlichkeit, der Pflichten gegen den Staat zu ergreifen, und Scharnhorst, der erste, pflichttreue, nimmermüde Organisator unseres Heeres, der "Waffenschmied Preußens".

Als ihn der König im Juli 1807 an die Spitze einer Kommission zur Reorganisierung des Heeres berief, war Scharnhorst längst der anerkannt erste Militärhistoriker, der größte Gelehrte unter den deutschen Offizieren; aber in seinem wechselseitigen Leben hatte er auch viel gesehen und erfahren und besaß einen großen Reichtum praktischer Erfahrungen. Auf der Kriegsschule des Wilhelmsteins hatte er jene weltberühmte kleine Mustermann gelernt, die der alte Kriegsheld Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe-Wümburg aus der gesamten, waffenfähigen Jugend seines kleinen Staates sich gebildet hatte. Als hannoverscher Offizier nahm er an den Revolutionskriegen teil, lernte aus dem niedersächsischen Kriegsschauplatz die in ihrer Organisation noch an die Söldnerheere des Mittelalters erinnernden englischen Truppen und die ungeordneten, nur durch ihre fanatische Begeisterung ihre verblüffenden Erfolge erreichenden französischen Revolutionsoldaten kennen; auch die Vorteile einer straffen Zucht lernte er an dem wohlgeschulten Konscriptionsheere Napoleons schätzen; 1806 nahm er an dem Kriege teil und sah mit scharem Blick, was an dem Heere Friedrich des Großen veraltet und verbessernswertig war. Mit dieser Einsicht und seinem umfassenden Wissen war Scharnhorst sicher der geeignete Mann für die Reformierung des Heeres. Zwei hohe Ziele hatte er sich gestellt, als er an die schwere Aufgabe ging, die sein König ihm gestellt hatte: einmal wollte er ein tüchtiges, gründlich gebildetes Offizierkorps schaffen. Diese Aufgabe löste er, indem er die Offiziersprüfung einführte, die jedem Fähigen die Gelegenheit bot, seine Kenntnisse zu zeigen, und die, da alle sich ihr ausnahmslos unterwerfen mußten, die Unfähigen, möchten sie von noch so hohem Abel, noch so beglückt sein, streng ausschlossen. Scharnhorst's zweites Ziel war, die Mannschaften in nähere Führung mit dem Volke zu bringen, denn er wollte nicht, daß Preußens Heer ein Fremdkörper, ein kleiner, abgesondeter Staat im Staate bliebe, sondern er wollte ein Volkssheer im schönsten Sinne des Wortes schaffen. Dazu wies er zunächst die Ausländer aus dem Heere und schaffte, damit der Soldatenstand der "Chrenstand" würde, der er heute dank des großen Reformers unermüdlicher Arbeit geworden ist, die entzündenden Strafen ab.

All diese Maßnahmen halfen dazu, ein schlagfertiges, nicht durch Furcht vor Strafen, sondern durch hohe, sittliche Motive zur Ausübung aller Kräfte angeportos Heer zu schaffen. Doch hätte Preußen mit diesem Heere in dem gewaltigen Völkerkrieg von 1813 bis 1815 kaum bestehen können, hätte Scharnhorst nicht genial das Gebot Napoleons, daß das Preußische Heer nur 42 000 Mann stark sein dürfe, zu umgehen gewußt. Denn er bildete die Mannschaften so schnell als möglich aus, entließ sie in die Heimat und zog neue Rekruten ein. So kam es, daß dank diesem "Krümperystem" Preußen 1813 fast dreimal so viel ausgebildete Soldaten ins Feld schicken konnte, als es an regulären Truppen befah-

So wurde in Preußen gerüstet, mit fast unglaublicher Fähigkeit betrieb das ausgesogene Volk das Vorbereitungswerk zu der Befreiung. Und als dann endlich der Kampf kam, nicht, wie sonst ein Krieg, gefürchtet und mit Angst erwartet, sondern mit hellem Gebet erlebt, mit den stolzen Hoffnungen begnügt, da zog Scharnhorst an Blüchers Seite als dessen Generalquartiermeister mit ins Feld. Er entwarf den Plan zu der Schlacht bei Großgörschen, und hätte der russische General Wittgenstein, der die vereinigten Heere der Preußen und Russen besiegt, ihn geschickt besiegt, dann wäre der Ausgang des heiligen Tages wohl anders, glücklicher gewesen. Nach tapferstem Ringen mußten die Verbündeten sich zurückziehen. Das war ein schwerer Schlag für die Hoffnungen aller Patrioten, noch schwerer aber traf sie die Nachricht, daß Scharnhorst, dessen Wert man in der trüben Zeit seit 1806 schätzen gelernt hatte, auf dem so viele stolze Erwartungen ruhten, verwundet war. Den tätigen Mann hielt es in der ereignisreichen Zeit nicht im stillen Krankenzimmer; er eilte nach Österreich, um den Verbündeten noch einen Kampfgenossen zu gewinnen. In Prag zwang ihn seine Wunde liegen zu bleiben; dort, auf seinem Krankenlager, fern der Heimat, erreichten ihn die Nachrichten von der Niederlage bei Bautzen und von dem Waffenstillstand zu Politzwitz. Aber sein Glauben an den tugendigen Kern des Preußenvolkes wankte nicht: als er vollends von dem Aufbruch der Österreicher, die sich mit den Preußen und Russen vereinten wollten, hörte, ward seine Hoffnung, daß das Glück Napoleons ja endlich von ihm weichen müßte, zur stolzen Gewissheit. Freilich war es dem treuen, tapferen Manne nicht mehr vergönnt, die Befreiung, deren Vorbereitung das Werk seines Lebens war, zu schauen, denn er starb, noch während des Waffenstillstandes, zu Prag am 28. Juni 1813. Dem Dichter erschien der Gefallene wie ein Hote, den die befreiten Völker Deutschlands den Holzen Ahnen sandten:

"Nur ein Held darf Helden Botschaft sagen.
Darum muß Germaniens bester Mann,
Scharnhorst muß die Botschaft tragen:
Unter Hoch, daß wollen wir verzögern
Und der Rache Tag bricht an." G. Wagnleit.

Für Haus — Hof — Garten.

Die Ausichten der Heilbarkeit der Bienenfaulbrut

behandelt Sieg. Rat Dr. E. Mochen in einem Blatt des Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. (Dasselbe ist zu den bekannten Bedingungen, 1 Bild 8 Wenn wir vom Verlag von Paul Parey in Berlin zu beziehen.) Wer noch nicht vertraut mit dem Wesen der Faulbrut zum erstenmal auf seinem Bienenstand einen Ausbruch der Seuche erlebt, der wird in der Regel zunächst ein Heilmittel denken, um damit seine kranken Bienenpölster zu behandeln. Wenn er sich mit einem in der Faulbrutbehandlung erfahrener Armer beschäftigt, so gibt er sicher diesen Gedanken und damit auch jeden Versuch auf, die kranken Bienen zu heilen. Der ländliche Armer wird ihm nämlich die Frage: Ist die Faulbrut heilbar? mit einem entschiedenen "Nein!" beantworten.

Schon zahlreiche Heilmittel hat man gegen die Faulbrut empfohlen, besonders in früheren Jahren, als die Krankheit in ihrem Weise noch unverklärt war. Viele Erfolge sind damit aber nicht erzielt worden und deshalb hat man immer wieder neue Mittel genannt, die besseres als die alten leisten sollten. Auch heute noch tauchen ab und zu sogenannte Heilmittel auf, die von weniger einfallsvollen Bienenvirkten auch angewandt und weiter empfohlen werden.

Wer genau über die Seuche und ihr Wesen unterrichtet ist, der versteht, daß dabei mit diesen Mitteln nichts zu erreichen ist. Die Erreger der Faulbrut bilden Dauerformen (Sporen), die gegen chemische Mittel widerstandsfähig sind. Schon allein diese Tatsache spricht gegen die Heilbehandlung. Von der Krankheit werden gerade die Bienenmaden betroffen, "der empfindlichste und zarteste Teil des Biens", und der Ansteckungstoff haftet im Webenwert, an den toten Maden, den Faulbrumassen und an den Futterbeständen (Wollen und Honig). Denkt man das, so kann man darüber nicht im Zweifel sein, daß mit allen sogenannten Heilmitteln nur Scheiterfolge zu erzielen sind. Bissher ist sogar noch nicht einmal ein Mittel bekannt, um die Bienen unbeschädigt zu desinfizieren. Das die Bienenzüchter zweitens Erfolge bei der Behandlung der kranken Böller sehen, ist wohl möglich. Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß die benutzten Mittel wirksam gewesen sind.

Solche Erfolge werden nur bei den Erkrankungen der offenen Brut, der Brutfäule und der Brutpest beobachtet. Diese können eben, im Gegensatz zu der Erkrankung der zedierten Brut, der Brutschweine, auch ohne jedes menschliche Gutun zum Stillstand kommen.

Freilich kann man selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht darauf bauen, daß die Seuche dann wirklich erloschen ist. In der Regel kommt die Krankheit über kurz oder lang von neuem zum Ausbruch und wütet dann meist stärker als zuvor. Der Grund, worum die Erkrankungen der offenen Brut zeitweise gutartig verlaufen, ist einmal der, daß die Bienenmaden für die Ansteckung hier nicht so empfänglich sind wie bei der Brutschweine. Außerdem können die Bienen bei der Brutfäule und der Brutpest die toten Maden aus dem Webenwerk entfernen, was ihnen bei der Brutschweine wegen der schleimigen und häcksligen Beschaffenheit der toten Brut nicht möglich ist.

Mit der toten Brut aber entfernen sie die Hauptinfektionsquelle und es kann ihnen daher auch in vollständigen Säden gelingen, den Webenbau zu sanieren, jammal wenn die Königin das Brutgeschäft eingestellt hat oder wenn der Brutanzahl gering ist. Von welcher Bedeutung die Sanierung der Bienenküche für die Unterdrückung der Seuche ist, beweisen die langjährigen praktischen Erfolge in der Biologischen Anstalt. Durch sie ist sichergestellt, daß sich die Seuche dauernd unterdrücken läßt, wenn die Bienen als "nackte Böller" auf Ansätze von Mittelwänden in neue oder desinfizierte alte Bienenwohnungen übergesetzt werden. Dabei muß man natürlich den gesamten Webenbau mit Brut und Futtervorräten unbedingt befreien.

Es ist freilich ratsam, dieses Sanierungsverfahren überall anzuwenden. Häufig lohnt es sich überhaupt nicht, die Bienen zu erhalten, oder andere Gründe (z. B. die späte Jahreszeit) sprechen dagegen, und man versäßt zweckmäßiger, wenn man die Bienenköder tötet. Auf alle Fälle geleiteten und stark verfeuchten Ständen ist diese Maßregel zur schnellen und sicheren Unterdrückung der Faulbrut sogar unerlässlich.

Unter alten Bäumen

lobt sich oft die Anlage einer Stubenbaut. Nicht nur im Garten und Park, sondern zuweilen auch an öffentlichen Plätzen und an der Landstraße kann man auf diese Weise einen angenehmen Aufpunkt schaffen. Man entwirkt, wenn man diese Arbeit vorhat, zuerst die Größe der zukünftigen Baut, indem man dieselbe auf einer ebenen Fläche in den Sand abschneidet und das Mittelfeld, welches für den Stamm freibleiben soll, entsprechend ausspart. Die Bretter der Sichtfläche werden aus verschiedenen kreisförmigen Teilen zusammengesetzt und zwar, wenn



man keine breiten Bretter hat, aus verschiedenen Sämalen, was der Baum gewöhnlich auch eine größere Haltbarkeit verleiht. Der Unterbau aber wird am besten aus Naturholz hergestellt, wozu sich die verschiedensten Stubenfälle vom Baum recht gut eignen, besonders natürlich die der hellfarbigen freundlichen Birken. Hier ist der Erfindungsgabe und dem Geschmack des einzelnen voller Spielraum gelassen. Nachdem man die Teile zusammengefügt hat,

möbel es darauf ankommt, daß die Sichtfläche fest und sicher gegen Salzwundbrechen gerät, gibt man ihr einen Anstrich mit weißer, hellgrauer oder sonst freundlicher wirkender Farbe. Bei der Abmessung des Stubenmittels in der Höhe muß man sich bewußt sein, daß auch alte Stuben immer noch ein Umfang zunehmen, und daß infolgedessen der Raum genügend viel größer sein muß als der Durchmesser des Stammes, so daß überall ein wenigstens handbreiter Spalt bleibt.

Wie man Rosen vermehrt.

Das Vermehrten der Rosen durch Stecklinge ist zwar sehr einfach, mißlingt aber vielen Blumenfreunden, weil sie nicht wissen, was dazu nötig ist. Man verwendet zu Stecklingen am besten diejenigen Zweigspitzen, welche eine Blüte getrieben haben, nachdem die letztere abgebüxt hat. Dann erst, also keineswegs zu früh, schneidet man den Steckling. Dieser soll bestmöglich stets wenigstens zwei Augen haben. Die Stecklinge bereitet man in größerer Zahl vor, weil man immer damit rechnen muß, daß verschiedene nicht angebaut werden. Sie werden dann in eine Mischung von frischer Lauberde mit Sand in kleinen Löpfen untergebracht, wobei man mehrere Stecklinge nebeneinander unterbringt. Um sie nun anzureichern, bedarf man notwendigerweise eines Mistbeetes. Hier werden die Löpfe mit den Stecklingen eingefüllt und ständig schattig und feucht gehalten. Ein einmaliges Aus trocknen kann ebenso, wie ein einmaliger starker Sonnenbrand dem ganzen Versuchsvorstand verhängnisvoll werden. Nachdem nun so aubereite Stecklinge eine Weile etwa fingerlang ausgetrieben haben, möbel man zur Vermeidung von Blütenbildung die Rücksprünghaben oder Sichtfarbenen rechtzeitig ausmerzt, wird man finden, daß sich die Stecklinge bewurzelt haben. Es ist nun Zeit, sie allmählich abzuharken und das Mistbeetfenster erst ein wenig, dann aber immer mehr zu lüften. Diese Abdichtung darf noch vor Beginn der kalten Jahreszeit vollendet und durchgeführt sein. Selbstverständlich müssen die Stecklinge vor Frost geschützt durch den Winter gebracht werden.

werden. In dieser Zeit ist man mit dem Gießen möglichst sparsam und läßt an warmen Tagen, um auch die noch die Abdichtung fortzuführen, die fehlt notwendig ist. Erst im Frühjahr, wenn keine Nachfrüchte mehr zu erwarten sind, pflanzt man die Stecklinge in genügend vorgebrüntem Boden einzeln aus und wird nun, wenn man vorher richtig verfahren ist, bald Freude mit den jungen Pflanzen erleben. Man hat nun die Gewissheit, von den Sorten, welche man sieht, ausgewählte Exemplare zu haben, bei denen die Entzündungen nicht möglich sind, welche bei Veredelung immer unvermeidlich sein werden. Es eignen sich zwar nicht alle Sorten zu dieser Art der Vermehrung, da aber das Verfahren so einfach und kostlos ist, kann man es ruhig auf einige Schläge ankommen lassen. Unsere Abbildungen zeigen zuerst einen richtig geschnittenen Rosensteckling, während wir auf dem zweiten Blatte sehen, wie sich dieser Steckling bewurzelt hat.

Das Stäuben der tragenden Obstbäume.

Ein guttragender Baum bietet noch keine Gewähr für eine reiche Frucht: Die Früchte können baldreif abfallen oder die Äste können brechen. Beide Gefahren lassen sich abwenden. Das vorszeitige Abfallen der Früchte hält man durch reichliche Wasserzufuhr hintan, dem Abbrechen der Zweige begegnet man durch Abbinden von Baumstäben. Bei Anwendung der leichten Regel wird nun leider von gebundenen Gartenbäumen recht oft gegen die gefundene Vernunft gesündigt. Man will seinem Obstbaum eine Erleichterung schaffen, und dazu glaubt man, sei die erste beste Stange, die an ihrem oberen Ende mit einer Gabel versehen ist, gerade gut genug. Gewiß, eine Gabel, in die man den zu stützenden Ast legen kann, ist erforderlich; sie muss aber den Gründen widersetzen des Alters angepaßt sein, wenn sie sich ihm als eine wirkliche Wohltat erweisen soll. Zwei Stäbe mit einer spitzen zulaufenden Gabel ist als unbrauchbar zu verwerfen, denn sie gefährdet sich zu einem wahren Marterwerkzeug für den Baum, das diesem nur Schaden, aber nicht Nutzen bringt. Man untersieht sich doch nur einmal der kleinen Bäume, bei einigermaßen windigem Wetter einen in einer solchen Stabgabel ruhenden Ast zu beobachten. Der Ast hat, da er fest eingeklemmt ist, keine Bewegungsfreiheit, kann also dem seitlichen Druck, der durch den auf seine Blätter austretenden Wind auf ihn ausgeübt wird, nicht nachgeben. Sein Achsen und Querschnitte zeigt deutlich an, wie unablässig er sich in der festen Umklammerung fühlt. Ast und Blätter werden abgeschnürt, und die so entstehenden, mitunter recht erheblichen Verklebungen, geben die schönste Gelegenheit zur

Gibung brauner oder freßfertiger Stellen, die man kaum doch möglichst zu vermeiden sucht. Bei Steinobst vermeiden sie den gesuchtenen Gummiß. Nicht selten aber auch tritt als Folge der trocknen Gabel das ein, was man durch Anbringung der Stäbe gerade verhindern wollte: der Ast kann dem Druck nicht folgen und bricht infolgedessen an der Anfangsstelle ab. Wer also seinen Obstbäumen durch das Stäben fruchtbefreite Äste eine wirkliche Wohltat erweisen will, ber wähle nur Stäbe mit einer breiten, flachen, gerundeten Gabelung, und wer noch ein übrigens tun will, der umwickle die Gabel mit Stroh oder Bierskeim; die Stäbe des Astes wird so am besten vor Verklebungen geschützt, und ein Brechen des Astes ist auf diese Weise so gut wie ausgeschlossen.



Abb. 1. Geschnittener Steckling.



Abb. 2. Gewurzelter Steckling.

Blumenkunst an öffentlichen Gebäuden.

In Berlin hat man seit diesem Jahre damit begonnen, die Fenster des städtischen Rathauses mit Blumen zu schmücken. Das ist allgemein als etwas ganz Besonderes vermerkt worden. Im Auslande ist man auf diesem Gebiet teilweise schon weiter voran: Es wurde schon darüber hinaus gewiesen, daß infolge gemeinschaftlicher Vereinbahrungen in Belgien auf den Bahnhöfen für zeitliche Blumenkunst gesorgt wird. Wie die "Tribune Hortole" mitteilte, erfreut sich dieser Schmuck zum Teil auch auf die Kasernen. Es wird dort im besonderen die Ausbildung der Kasernen in Biervermögen erwähnt und auch ein Trick des Reichsministers angeführt, der die Anpflanzung von Bäumen und Bepflanzungen ausdrücklich gestoppt. In Deutschland ist nur ein Fall bekannt, wo die Bewegung zur Ausbildung der Balfons und Bauhofabben auch die Kasernen veranlaßt hat, diesen Schmuck anzulegen, nämlich Darmstadt. In Darmstadt zeichnen sich überhaupt alle öffentlichen Gebäude in dieser Beziehung vorzüglich aus; nicht nur die Kasernen, sondern auch die Krankenhäuser sind in reicher Weise mit Blumenkästen versehen, die während der ganzen Jahreszeit infolge guter Pflege und geschickter Bepflanzung einen prächtigen Schmuck gewähren. Man sollte überall damit hinarbeiten, daß solche Beispiele mehr befolgt werden. Die ganze Ortschaft gewinnt durch ein mit Blumen geschmücktes Gebäude, und wie Deutschen behaupten doch immer, große Naturschwärmer zu sein. Die Aussage ist für die betreffenden Gemeindeverwaltungen meist gering, dafür steht aber den Gärtnern, die vielleicht so schwer um ihr Dasein zu kämpfen haben, eine Einnahme zu, die ihnen recht willkommen sein dürfte, da es sich um einen regelmäßigen Auftrag und rückläufige Bezahlung handeln würde.

Zur Obstbaumpflege.

Wird der Ast eines großen Baumes veredelt, so ergibt er schon nächstes Jahr, sicher aber im zweiten Jahr; man hat also auf diese Weise viel frühere Erfolge als beim Bereitstellen von kleinen Bildlingen. Auf einen ausgewachsenen Baum pflanzt man in der Regel nur eine Sorte, und zwar wählt man in Berücksichtigung des Prinzips der Platzausplanung gleich eine Sorte aus seinem eigenen Garten, die sich gewöhnt hat, gut ist und reichlich fruchtet. Das Verfahren ist folgendes: Erst muß der Baum gepflanzt werden, dann erst veredelt man bei kleinen Bäumen die Hälfte der Äste, bei größeren ein Drittel der Äste und läßt die übrigen als sogenannte Bäume stehen. Zum Umpflanzen eines großen Baumes gehören nämlich 3 bis 4 Jahre. Würde man ihn gleich auf einmal veredeln, so könnte er an Sämlingskrankheiten zugrunde gehen. Im ersten Jahre wird also ein Teil veredelt, im zweiten Jahre wieder ein Teil und im dritten Jahre der Rest; die hierbei am besten anzuwendende Bereidelart ist, daß Bäume in den Spalt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Düngung der Obstbäume. In der ganzen Landwirtschaft ist es Grundsatz, daß die Stoffe, welche durch Kulturspflanzen den Boden entzogen werden, denselben in Dungerkorn wieder zurückzustellen werden müssen. Auch Obstbäume erfordern Dünger, denn sie sollen nicht nur Obst, sondern auch Früchte erzeugen. Obstbäume werden sehr fruchtbar, wenn sie so ausgespannt werden, daß sie ihre Wurzeln nach ausbreiten, da sie dann auch die Düngerstoffe leichter aufzunehmen vermögen. Die Stoffe, welche die Obstbäume brauchen, sind Stickstoff, Kalz und Phosphatkäure. Die Früchte brauchen vorzugsweise Stickstoff, das Obst Kalz, die Früchte brauchen beides und noch Phosphatkäure, welche natürlicherweise in Apfel zu finden ist, und läßt sich aus dem Kreislauf der Blätter, des Stoffs und der Früchte leicht erkennen, welcher Nährstoff genügend vorhanden ist, bzw. mangelt.

Meine Mitteilungen.

Der Umgang eines Bienenwaldes, d. h. die Veredelung aus einem Stock in den andern, ist für den Unerfahrene eine ziemlich schwierige Arbeit. Man hat dabei folgendes zu beachten: Als Vorarbeit stellt oder legt man in Bereitschaft: die neue Bienenwohnung, einen leeren Strohstock, eine Anzahl Stämmchen, verschiedene Messer zum Abschneiden und Herausheben der Bäume, ein solches zum Einschneiden der Stämme in die Stämmchen, verschiedene Gefäße zur Aufnahme von Wachs- und Honigdämmen, Wachstafeln usw. Nun werden die Bäume in den leeren Stock abgetrommelt; derselbe wird einschließlich beiseite gestellt. Darauf werden die Bäume herausgeschnitten und in die Stämmchen eingeschnitten. Als erste Wabe im neuen Stock soll eine solche mit Honig ohne Brut kommen, die Brutwaben werden in derselben Weise eingedüstet wie sie im Stabstock waren. Ist dies beendet, so schwärzt man die abgetrommelten Bäume in den Stabstock und stellt diesen an die frühere Stelle. Am dritten Tag sieht man nach, ob alles in Ordnung ist.

halbarer Kartoffelstein. 80 Teile Kartoffel läßt man durch Erwärmung in 400 Teilen Wasser, läßt 480 Teile Dextrose, hellgelb, 80 Teile Glukose zu und erhält vorsichtig unter fortwährendem Umrühren bis zur vollständigen Zähligung, erläutert das verhorste Wasser und zieht durch Filzfilter. Der auf diese Weise hergestellte Saft hält sich ziemlich lange klar und hat hohe Konsistenz, trocknet auch sehr schnell, wird aber bei unvorsichtigerem Erhitzen leicht braun und zerfällt.

Beitreibung der Bäuerin, die meistens bei jungen Kühen im Alter von 2 bis 3 Monaten vor kommt, beweist, daß die Tiere ungern mit stickstoffhaltigem, leichtverdaulichem und mineralisiertem Butter gefüttert werden. Man läßt die Gerstenstroh, Fleisch, gekochte Kartoffeln und zuge das Kuhfutter etwas Glukosit.

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Württem Sonntag, den 22. Juni, zum Schluß, werde mit Kaffee und Kuchen, sowie mit anderen Speisen und Getränken bestens aufwartet und jede hierzu ganz ergebenst sein.
H. Sommer.

Potentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwalt Ing. O. Sack, Dr. Ing. E. Spielmann.

Der billige Ausverkauf
landw. Maschinen, Geräte, Mühlenmaschinenteile
dauert nur noch einige Tage.
S. C. Winter, Bettinerstr. 26.

Weisse & Häslisch

Maschinenfabrik Großenhain



Pumpen verschiedener Ausführungen.
Reparaturen Transmissionen nach neuester Konstruktion.
Umänderungen von Dreschmaschinen und anderen landwirtschaftlichen Maschinen.
Besuch kostenlos. Fernsprecher 288.

Billiges Fleisch!

Ist, wer selbst schlachtet und zum Räuchern, Aufbewahren Tritschlers Fleischdönerapparat verwendet, denn derselbe ist in jeder Hinsicht der bewährteste und allein absolut seuerlicher. Ausführl. Kataloge auch über transp. Hausbäckerei, Feigen und Kocherde mit Einrichtung zum Brotbäcken gratis und frankt von der L. Spezialfirma: Hoh. Tritschler, Riesa a. Elbe.
Fabriken in Krözingen, Boden u. Nordwalde Westf.
Zur Einführung Probefießerung unter den deutsh. günstigsten Bedingungen. Vertr. ges.

Helene
Weiche, nicht räbende Asche.
In Gröba: Fr. Ritsche, Hosenhände u. Strehlaer Str. 47.
In Langenberg: G. Helmig, am Bahnhof.
In Riesa, Max Baumgärtel, Bismarckstraße.

Eisernes Reservoir
50 hl fassend, gut erhalten, verlässlich.

Bergbrauerei.
Ein Sportwagen zu verkaufen
Bismarckstr. 65, v. L.

1 Stoß, 1 große Kinderschreinette und 1 Nähmaschine billig zu verkaufen
Bismarckstr. 35, 2.

2 große Schaukästen sind billig zu verkaufen
Bettinerstr. 19.

Nicht nur in Riesa, auch in Gröba und allen Orten des Bezirks ist das

Riesner Anzeigblatt die gelesenste und verbreitetste Zeitung und zu Anklängungen aller Art als am bestgeeigneten zu empfehlen.

Geld-Lotterie Chemnitz, 28.—29. Juni.
2000 ♂ Lagerdrucke. Gekaufte Sachen können voll eine Zeit lang stehen bleiben.

Prima Portland-Zement
offerten
C. F. Förster.

50 komplette Laden-Einrichtungen

sowie einzelne Regale, Schränke, Ladentische, Büzets, Eischränke, Glasauslässe, Stühle, Tische, Spiegel, Steh- und Sitzpulte, Alterschränke, Geldschränke, Schreibmaschinen, Klapptische für Kino zu verkaufen billig

Andris, Dresden, Blumenstr. 54. Tel. 9322.
2000 ♂ Lagerdrucke.

Gekaufte Sachen können voll eine Zeit lang stehen bleiben.

Geld-Lotterie Chemnitz, 28.—29. Juni.
2000 ♂ Lagerdrucke.

G. Förster, Leipzig, Nürnberg, Berlin, St. Pölten.

Blümch-Sofa ganz billig zu verkaufen
Goethestr. 25.

Fahrrad, wie neu, billig zu verkaufen
Renn-Weida Nr. 54 B, p. L.

Riesaer Bank.

Wir eröffnen unseren Kunden laufende Konten, auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Albin Bley

Goethestr. 57 Goethestr. 57

Fernruf 342

größtes Spezialgeschäft I. Raumes für Fahrräder, Näh-, Wring- und Waschmaschinen

aus erstklassige Fabrikate — Seidel & Naumann, Adler, Koch, Preiss, Mayer, Ulrich, Mars, Triumph.

Sämtliche Erzäh- und Zubehörteile.

Eigene bestecherichtete Reparaturwerkstatt.

— Bequeme Teilzahlung gestattet. —

Hohes Einkommen

für ältere Leute bieten die Renten der Sächs. Rentenversicherungsanstalt zu Dresden

Keine ärztliche Untersuchung. Strenge Diskretion.

Beste Altersversorgung für Kinder u. junge Leute durch aufgeschobene Renten mit eventl. Kapitalrückgewähr. (Die Erbklassen bringen bis zu 50 Prozent Rente.) Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch die

Geschäftsstelle Riesa, E. Seiberlich.

Rosse

Perle des Waldentales, Klosterruinen von Alizella, Grabentour, auf lohnende Tagespartie. Beste Bahnverb. Auskunft u. Illustr. führt durch den Verkehrsverein Rosse.

Waldheim, die Perle des Böhmatales, hält sich Ferienwand. u. Ausflügl. zum Besuch best. empfohlen. Herrl. Lage in ausmutig. Tale m. d. romant. Schlöss. Arieckstein u. Ehrenberg. Bequeme Promenaden u. Spazierwege entlang des Flusses u. über die ihn einschäumende wald. Höhen mit reizenden Rund- u. Aussichten. Vor treffliche Bergsiegung in erhöht. u. einfacheren Gasthäusern u. Gastwirtschaften. Gute Eisenbahnverbindung über Chemnitz, Töppeln u. Riesa. Alle gewünschte Auskunft durch d. Verkehrsamtshaus.

Stahl- und Moorbad

Lausigk
„Herrmannsbad“

Stahl-, Moor- und sonst. Heilbäder. Eröffnung d. Neubaus. Vorzügl. bewährte bei Gicht, Rheumatismus, Nerv. u. Frauen-Leiden

Löwenbräu
Dresden
Moritz-Strasse 1b und Landhaus-Strasse 6
Berühmter Mittagstisch.

Ahlungsstockung, geschäftliche Schwierigkeiten aller Art besitzen ich sofort streng diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige Erfahrungen. Bücherrevisionen — Neueinrichtungen — Nachtragen u. Ordnen vernachlässigt. Bücher, Finanzierungen (Umwandlungen in G. m. b. H. — G. G. — Gen. m. b. H. etc.) Gr. Erfolge, ja Referenzen.

Siemer, Bücherrevisor, Dresden 18, Unnenstr. 28, Fernsprecher 6630.

Obstverpachtung.
Die diesjährige Obstbauung (250 Apfels., 154 Birnb., 520 Pfauenb.) des Rittergutes Baseltz, Stat. Briefwech. soll Freitag, den 27. Juni, nachm. 2 Uhr im Gutsbau Baseltz meistbietend verpachtet werden. Vorausbedingungen werden vorher bekanntgegeben. Dienst, Inspektor.

Wir eröffnen unseren Kunden laufende Konten, auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein

auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Ernst Mühlbachen

Rechtsanwalt

Riesa, Albertstr. 9.

Zugleichung von Forderungen, Ansetzung lfd. Arbeiten, als: Kaufverträge, Klagen, Gesuche, Testamente usw., Vermittlung von Hausläufen und Hypotheken (für Käufer und Darleher kostenlos), Rechtsrat, Auktionen. Suche an Hypothekengeltern 3000, 5500, 6000, 7000, 8000, 9000 und 15 000 Mark.

Gaskocher
in versch. Ausführung
Petroleumöfen
Spirituskocher
Plättiglocken
empfiehlt

R. Soley,
Klempermeister,
am Albertplatz.

Büdlinje
heute abend frisch bei
G. Gräfe, Goethestr. 39.

Alte Kartoffeln
empfiehlt Th. Dockter.

Neue saure Gurken
neue Wallheringe
Schot 5 Markt
neue Italiener
Kartoffeln
10 Pfund 90 Pf.
empfiehlt

Paul Richter, Gröba.
Montag, Dienstag und
Mittwoch von 12 Uhr an
verkauft

Hammel-
stückenzeuge
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Reinetten-Apfelwein,
ganz, reinweinig, Geschmack,
10 Liter 3.70 M.

Borsdorfer Apfelwein,
voller, hochseiner Wein,
10 Liter 4.20 M.

Apfelwein-Champagner,
Flasche 1.50 M.

Rhein- u. Mosel- Weine
Vorzugspreise
empfiehlt und bitte bei Verz. um gültige Beachtung

Paul Richter,
Gröba, Strehlaer Str.

Bei Herrenstift,
Blechschuh,
Schlosslochheit,
Migräne, Kopik,
Leibweh, Kater
nicht anders nehmen als
Kipperbein,
alte grüne Pommeranien-Essen,
Bereit nach einem
200jährigen Rezept,
Preise: M.—50 und 1.—
Auf Schutzmarke
kleiner Vogel schen.

Nur an haben bei:
Oskar Förster, Drogerie.

Polizei-Schule
Hainichen i. Sa.
Nächst. Lehrgang: 3. Juli
bis 24. Septbr. 1913. Schulgeld 75 Mk. Auskunft erteilt
der Stadtrat.

Sächsische
Stangen,
säone schwere Ware, offert
billig C. F. Förster.

2. Beilage zum „Riesener Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Ohnel in Riesa.

Nr. 141.

Sonnabend, 21. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung. Freitag, den 20. Juni, 2 Uhr.

Kurze Anfrage.

Abg. Tombeck (Soz.) weiß darauf hin, daß der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännischen Verein zu Katowitz nach dem letzten Bergarbeiterstreik über Arbeiter die Aussperrung auf drei Monate verhängt haben soll. Die Königlich Preußische Bergwerksdirektion Katowice soll sich diesem Beschlüsse angeflossen haben.

Ministerialdirektor Dr. Gaspary erklärt, daß eine Aussperrung von drei Monaten nicht verhängt worden ist. Später wurde eine Aussperrung ausgesprochen. Der Handelsminister hat sofort das Erforderliche veranlaßt, um die Aussperrung aufzuheben. Sie hat nur zwei Wochen gedauert.

Die zweite Lesung der Wehrvorlage.

(Vorleser Tag.)

Unbedacht entstehen sich eine lebhafte Geschäftsbewegungsdebatte.

Präsident Dr. Raempf teilt mit, daß der Abg. Dr. Frank (Soz.) vor Eintreten in die Tagesordnung ein Telegramm verlesen will, das sich auf die getrige Befreiungsfrage bezieht. Der Präsident erläutert dem Abg. Dr. Frank das Wort.

Abg. Graf Westarp (L.) erhebt Widerspruch, da die Tabelle über diese Frage gestern geschlossen sei und das Wort nur erlaubt werden könne, wenn niemand widerspricht.

Präsident Dr. Raempf: Da Widerspruch erhoben ist, muß ich davon Abstand nehmen, dem Abg. Dr. Frank das Wort zu erlauben. (Dr. Lärm b. d. Soz. und Durchein: Dr. Frank hat bereits das Wort erhalten!)

Abg. Haase (Soz.): Es ist schon mehrfach gestattet worden, vor Eintreten in die Tagesordnung eine Erklärung abzugeben. Der Präsident hat dem Abg. Frank auch dieses Privilegium erteilt. Wenn er sie jetzt zurücknimmt, so sieht er sich mit sich selbst in Widerspruch. Dr. Frank ging bereit an, das Telegramm zu verlesen. Der Präsident durfte dem Grafen Westarp das Wort gar nicht geben.

Abg. Dr. Frank (Soz.): bestätigt das und beginnt das Telegramm zu verlesen...

Präsident Dr. Raempf unterbricht ihn und erklärt: Ich habe dem Abg. Dr. Frank ausdrücklich gesagt: Mit seiner Erklärung würde die Debatte wieder eröffnet werden. Dagegen ist nun Widerspruch erhoben worden.

Abg. Graf Westarp (L.): Von einer Verleugnung vor Eintreten in die Tagesordnung kann nicht die Rede sein, da wir schon einen Punkt der Tagesordnung erledigt hatten.

Abg. v. Baher (Bp.): Es ist richtig, wie waren bereits in die Tagesordnung eingetreten. Da widersprochen ist, darf das Telegramm nicht verlesen werden.

Abg. Haase (Soz.): Die Erlaubnisse von Erklärungen vor Eintreten in die Tagesordnung ist in die diskretionäre Gewalt des Präsidenten gestellt. Ein Widerspruch eines Mitgliedes des Hauses ist daher nicht zulässig.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wenn ich verhindert wurde, die Debatte zu verlesen, so hat der Präsident nicht im Interesse seiner Befreiung gehandelt, wenn er einem anderen Mitglied des Hauses das Wort erlaubt hat. (Ohrfeige und Lärche.)

Präsident Dr. Raempf: Dagegen muß ich Beweisführung einfordern. (Beifall.) Ich habe ausdrücklich erklärt, daß durch die Verleugnung der zwei Seiten langen Debatte die Diskussion wieder eröffnet würde, und daß ein Widerspruch diese Verleugnung verhindern müßte.

Abg. Graf Westarp (L.): Ich hatte das Recht, vor Dr. Frank zu sprechen. (Widerspruch b. d. Soz.) Ich verbiete mir herartige Bemerkungen. (Dr. Lärm b. d. Soz. anhaltende Lärche, Zwischenrufe.) Der Präsident erläutert einem Sozialdemokraten einen Ordnungsbruch.

Abg. Schulz (Bp.): Der ganze Reichstag ist sich einig, daß es nicht angeht, in einem einzelnen Falle die Gewohnheiten des Hauses umzustören.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Ich lege daher die Debatte auf den Tisch des Hauses nieder.

Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Tie

Beratung der Wehrvorlage

wird nunmehr fortgesetzt. zunächst wird abgestimmt. Die sozialdemokratische Resolution, die die Behörden für einen Militärhofstall haftbar machen will, wird mit 201 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Die Resolution der Kommission, die sich im allgemeinen gegen den Vorstoß ausspricht, wird im Hammelprung mit 196 gegen 100 Stimmen angenommen.

Die Beratungen über den sozialdemokratischen Antrag, wonach die Verförderung innerhalb der Armee nur von der persönlichen Tüchtigkeit abhängig sein soll, wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Werner-Gießen (W. Bp.): Es ist kein Konsens, den Antisemitismus als Schwach des Jahrhunderts abzutun. Sachlich ist damit nichts bewiesen. Ich bin kein unbedingter Verbündeter des Offizierkorps. Es sind schon überaus Sachen da vorgekommen. Wir bedauern auch die

Wehrkappengeldordnungen

im Interesse der Reinhaltung unserer Rasse. (Lärm b. d. Soz.) Wir haben im Reichstag zweimal Herren jüdischen Stammes. Sie sehen sich also ähnlich. (Heiterkeit rechts.) Sie sollten einmal zusammenkommen, dann würden sie sich alle als Brüder eines Stammes fühlen. (Heiterkeit rechts.) Die Juden sind nicht zum Militärdienst geeignet, auch nicht zum Schuldienst. Es sind auch viele revolutionäre Elemente darunter.

Wir lehnen die jüdischen Offiziere ab.
erst recht, wenn sie getaut sind. Nun sollte die Juden ein jüdisches Regiment bilden lassen. Wenn das erste jüdische schwere Reiterregiment über die Wälle dahinkräuscht, dann werde ich aus vollem Herzen singen: „Das ist Bernsteins wilde, verwegenes Jagd!“ (Dr. Heiterkeit rechts.)

Abg. Schöpfel (Soz.): Die antisemitische Bewegung ist so jämmerlich zusammengekratzt, daß nur noch als lästiger Überrest Dr. Werner übriggeblieben ist. (Heiterkeit links.) Sie ist nichts weiter als eine vorgetragene Schambung der Kultur und Reinheit. Wenn Dr. Werner wirklich der Typ des Germanen ist, dann wäre eine Massenmehrheit für das Germanentum sehr vorteilhaft. (Heiterkeit links.) Weiß Dr. Werner nicht, daß die ersten Christen Juden waren? Ich will sein Verhalten nicht mit dem richtigen Ausdruck bezeichnen, weil er mir nicht wert ist, einen Ordnungsbruch seinem wegen zu erhalten. Jetzt laufen schon die gemäßigten Frontalritter Gefahr, wegen ihrer politischen Gesinnung nicht mehr zu Offizieren befähert zu werden. General v. Wandell sagte gestern, daß ein Offiziersverband von 100 000 Mitgliedern sich für den Vorstoß ausgesprochen habe. Ich verlese hier ein Telegramm, wonach die deutschen Soldaten energisch gegen diese Behauptung protestieren. Unterzeichnet ist das Telegramm vom Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und Brandenburg usw. (Durchein: Das ist wohl das Telegramm des Dr. Frank?) Jawohl. Sie sehen, zum Teile kommen wir so oder so.

Generalleutnant v. Wandell: Ich habe von meiner gestrigen Erklärung nicht ein Wort zurückzunehmen. In einem Schreiben des

Reichsverbandes deutscher Gastwirte

sieht es, daß Verbote für berechtigt gehalten werden, solange sozialdemokratische Versammlungen dauern. (Durchein der Soz.: Na also!) Der Verband hält auch Verbote für berechtigt, wenn der Großteil sozialdemokratisch ist oder sein Votum nur sozialdemokratische zur Verfügung steht. (Durchein: Das ist ganz was anderes!)

Abg. Traberger (B.): Wir müssen die Wehrvorlage bis zum 1. Juli verabschieden, dann ist es aber nicht angeschaut, hier so deplacierte antisemitische Reden loszulassen. (Zustimmung im Zentrum und links.) Es lag für den Angehörigen einer christlichen Konfession kein Anlaß vor, eine andere Glaubensgemeinschaft anzutreuen. Herr Werner, als Angehöriger der evangelischen Kirche mußte der Meppel vor Ihnen alle Sie schon davon abhalten, die religiöse Überzeugung anderer anzutreuen. Ein wirklich religiöser Christ muß auch den jüdischen Mitbürgern dieselbe Achtung entgegenbringen, die er für seinen Glauben verlangt. (Beifall.) Wir verurteilen aber das Verhalten derjenigen Juden, die aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorurteilen dem Glauben ihrer Väter ohne innere Überzeugung entgegenstehen. Dieselbe Verurteilung gilt aber auch allen denen, die einem solchen Manne die Tore öffnen, die ihm bisher verschlossen waren. (Sehr richtig!) Ich bedauere, daß wir durch solche antisemitischen Reden solange aufgehoben werden. (Beifall.) An dem Kriegsminister richte ich die ernste Mahnung, endlich dem Träger des Reichstags Rechnung zu tragen und

den unstillbaren Quellschwung

im Heere restlos zu beseitigen. (Lebhaftester Beifall.) Alle diese Schranken, die weite Kreise des katholischen Volkes vom Heere fernhalten, müssen fallen, um freie Bahn auch den Katholiken im Heere zu schaffen. (Beifall in Zentrum.)

Abg. Bernstein (Soz.): erklärt, daß er das Offizierkorps in seiner Gewalt nicht angreifen möchte.

Abg. Heine (Soz.): Ich habe als Student einem nationalen Studentenverein angehört, und ich habe noch heute ein starkes nationales Empfinden. Gerade bedeuten welche ich die Ausführungen Dr. Werners entschieden zurück. Ich schäme mich aber auch als Deutschen über die Unwachsamkeit, daß man sagt, ein Jude könne nicht Offizier werden. Es liegt immer nur daran, daß eine Kleinigkeit fehlt. (Heiterkeit.) Diejenigen Verhältnisse sind eine Verzögerung des Krieges. Das ist eine Dechoration in der Armee. Ich habe eins mit antisemitischen Verbündeten verkehrt, aber noch vier Wochen habe ich mich aus Steinleitschaften von der Geschwindigkeit seines Gehalts.

Abg. Dr. Werner-Gießen (W. Bp.): Wir fehlt das Schimpfspiel vom Dresdner Parteitag, um den Sozialdemokraten antworten zu können. Sie wollen das Offizierkorps zwingen, Juden anzunehmen. Das ist Ihre Freiheit. Herr Erzberger spielt sich als Oberzentaur auf. Ich wolle das zurück. Wenn alle Antisemiten meine Parteigenossen wären, dann wäre unsere Partei die größte.

Abg. Waldeck (W.): Nach der Verfassung darf niemand seiner Konfession wegen von irgendwelchen Lemtern ausgeschlossen werden. Wenn der Kriegsminister in diesem Punkt nicht die Verfassung durchsetzen kann, so ist das außerordentlich bedauerlich. Tropfen können wie den sozialdemokratischen Antrag nicht untersöhnen, weil wir nicht eine Selbstverständlichkeit feststellen. Sonst wären ja die Sätze unserer Verfassung nur ganz allgemeine Nebensätze, die durch ein besondres Gesetz verstärkt werden müßten. Die Rede Dr. Werners braucht ich einer besonderen Erwiderung nicht zu widersetzen. In meiner Eigenschaft als deutscher Jude kann ich nur sagen: Halten Sie noch viele solcher Reden, und Sie werden das bisschen Rest von Antisemitismus, das leider noch in Deutschland besteht, vollends totschlagen. (Beifall links.)

Die Ausprache schließt, der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Verwendung des Heeres zu polizeilichen Zwecken

Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Mannschaften nicht verwendet werden dürfen: 1. zu polizeilichen Zwecken im wirtschaftlichen oder politischen Kampf, 2. als Erzah für Freiheit oder antisemitische Arbeit.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) begründet den Antrag. Er verzweist auf Kaiserreden und Äußerungen hoher Offiziere, aus denen hervorgehe, daß das Heer als Waffe gegen die Sozialdemokratie betrachtet werde. Heute wird es als Verdienst des Kaisers geprüft, daß er das

Testament Friedrich Wilhelms IV. vernichtet

hat. Vielleicht hat der Kaiser sich bloß nicht sicher genug gefühlt, um das Testament durchzuführen. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Die Jäger führen sich nur noch hinter den Vorsetzen wohl. Aber auf Vorsetzen kann man nicht setzen, selbst wenn man wie Sie eine noch so dicke Haut an einem gewissen Körperpartie hat. (Der Präsident ruft den Ausdruck.) Der sogenannte innere Feind sitzt längst in der Armee drin.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Vorredner hat wieder behauptet, die Armee sei in erster Linie gegen den inneren Feind da, und die ganze Wehrvorlage sei nur aus diesem Grunde geplant. Außerhalb seiner Partei wird er mit dieser Überzeugung kaum Boden gewinnen. Äußerungen gegen die Rechtigung von Seiten des früheren Abg. v. Oldenburg sind nicht Neuerungen der Armee. Der Kaiser hat die Verfassung beschworen, und das deutsche Heer ist ein sicheres Instrument in der Hand des allerhöchsten Kriegsherrn.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Vorredner hat wieder behauptet, die Armee sei in erster Linie gegen den inneren Feind da, und die ganze Wehrvorlage sei nur aus diesem Grunde geplant. Außerhalb seiner Partei wird er mit dieser Überzeugung kaum Boden gewinnen. Äußerungen gegen die Rechtigung von Seiten des früheren Abg. v. Oldenburg sind nicht Neuerungen der Armee. Der Kaiser hat die Verfassung beschworen, und das deutsche Heer ist ein sicheres Instrument in der Hand des allerhöchsten Kriegsherrn.

Was muten Sie dem Kaiser mit Ihren Vorwürfen an?

Dann könnte man dem Reichstag auch zunutzen, daß die Verfassung vom Reichstag gebrochen wird. (Durchein der Soz.) Die Armee ist für den inneren Feind nicht in erster Linie da. (Höhnische Burzuf der Soz.: Nicht in erster Linie.) Nach der Verfassung sind unter Umständen verpflichtet, durchaus nicht zu unserer Freude und Genugtuung, für die Freiheit der Bürger und die Rechtigung des öffenlichen Lebens einzutreten. Außerdem dienen sie auch der Erfüllung des Generals v. Büsing nicht. Natürlich muß die Armee für solche Zwecke vorbereitet sein. Wenn plötzlich etwas vorkommt, so müssen die Kommandeure über die gesetzlichen Vorschriften orientiert sein. Lebhaft handelt es sich bei dem Erfüllung nur um eine Studie des Generalstabs. In der Zeit der Intrusionsstunde können solche Institutionen überhaupt nicht vor. In keinem Lande der Welt wird die Armee so wenig gegen innere Unruhen verwendet, wie in Deutschland. Der Kriegsminister weiß dann Angisse des Abg. Liebknecht gegen den ungarischen Ministerpräsidenten zurück. Dr. Liebknecht schimpft, die in verschiedener Form gegen Mitglieder des Hohenstaufenhauses gerichtet sind, sind viel zu niedrig, als daß sie an dieses heranzutreten könnten. (Beifall.) Die Armee wird ihre Pflicht und Schuldigkeit tun im Kriege gegen den äußeren Feind und, wenn es nicht zu vermeiden ist - höflich tritt das nie ein - auch im Frieden. (Beifall rechts.)

Die Abg. Sachse (Soz.) und Dr. Liebknecht (Soz.) führen Befürwerde über die Verwendung von

Maschinengewehren im Mansfelder Kreis

Kriegsminister v. Heeringen: Die Maschinengewehre sind ein interessanter Bestandteil unseres Heeres. Ebenso gut könne

man den Soldaten auch sagen, daß die Gewehre zu Hause. (Heiterkeit.) Gerade der Anblick der Waffen wirkt beruhigend. Der Große Generalstab treibt bei der Betrachtung der Kämpfe nur historische Studien. Sie haben nur den Zweck, vorbereitet zu sein, wenn die ersten Momente kommen. Es geht wirklich harmlos zu. Die Streitenden sehen meist selbst ein, daß sie gut tun, nach Hause zu gehen, wenn die Seiten gewehre aufgestellt werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Kriegsminister begeistert sich für das bildende Vajonett. Diese Drohung mit Gewalt ist eine brutale Vergewaltigung. (Liebknecht lacht den Ausdruck.)

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, ebenso um 6½ Uhr ein Antrag Bebel auf Beratung.

Militärjustiz.

Resolutionen der Budgetkommission fordern eine Reform des Militärstrafgesetzbuchs im Sinne moderner Rechtsanschauungen, eine Revision der Militärstrafgerichtsordnung. Die Soldatenstrafhandlungen sollen auch durch eine Reform des Militärbeschwerderechts belastet werden. Der strenge Artikel als Disziplinarstrafe soll bestätigt werden. Ferner wird die Notwendigkeit einer Revision des ehrgerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere betont.

Abg. Stadttagen (Soz.): Der Kriegsminister begründet sich für das bildende Vajonett. Diese Drohung mit Gewalt ist eine brutale Vergewaltigung. (Liebknecht lacht den Ausdruck.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr verlegt. — Schluss 8 Uhr.

Auf Gardasee.

Thalatta! Mit dem Jubelzug der Griechen grüße ich dich, du Wunderwelt am Gardasee!

Ich grüße euch, ihr Gärten von Limone, und euch, ihr rauschenden Wasser des Ponale. Ich grüße dich, du sonniges Salo. Und ich vergesse deine Schönheit nicht, San Vigilio, und den ersten Zauber deiner Impressionen. Aber vor allem sehe ich dich, du leuchtender See, du schimmernder Spiegel, du blaue Unendlichkeit. Im Morgenleuchten sehe ich dich und in der purpurnen Dunkelheit der Nacht, die alle deine holden Zauber einschließt. Alle Wunder stehen wieder vor mir und ich grüße dich, du Wunderwelt am Gardasee.

Die Abendschatten liegen schon von den Bergen, als ich in Mori ankom. Der Zug hatte die Bergwelt Tirols durchsetzt, hatte sich durch Berge und Engpässe seinen Weg gesucht und Höhenkämme erreicht. Talmulden dehnen sich weit unten, aus denen viele Dächer leuchten und kleine Kirchen ihre Türe emporheben. Lange Bergstufen bildeten Spaliere und ihre weißen Häuser standen hoch am Himmel wie pittoreske Wolken.

Der Zug hält. Wir sind in Mori. Jetzt noch eine kurze Fahrt mit der Kleinbahn hinüber nach Riva. An Oliven- und Weinäckern vorbei und an verwittertem Felsgeröll, das dicht am Bahndörper lagert. Eine Wegbiegung: der Gardasee liegt vor uns. Ruhig, spiegelglatt und dunkelblau.

Die Abenddämmerung trockt immer tiefer über die Bergwände und zog dünne Luftschleier über die Höhen und über die Wasseroberfläche, bis die Konturen der Berge ihre Härte verloren, bis die steilen Hänge schwarzen Riesenscharten gleichen und der See einer tiefen, dunklen Unendlichkeit. Ein Wollenstreif lugt noch über die Höhenkämme, vom letzten Sonnengold bestrahlt. Allmählich aber verblassete auch dieser Schein und die Nacht verhüllte eine Welt der Schönheit mit mildem Schleier...

Wie ein niedliches Kinderspielzeug liegt an der äußersten Nordostecke des Sees das reizvolle Riva, eingebettet zwischen hohe Felsen, am Fuße des 1500 Meter hohen Monte Giunella.

Ein malerisches Städtchen. Und ganz und gar italienisch. Man wandert durch enge Gassen und begegnet Menschen, die vor den Türen, auf den Straßen, ihr Gewerbe ausüben. Ein paar alte Weiber klatschen unter einem Torbogen und ein lippend Kind wälzt sich

Die Ponalestraße, die von Riva aus am See entlang läuft, ist sehr häufig. Es ist der Kollstaub, den der Regen vom Monte Giunella wäscht. Der Weg ist steil, aber ganz entzückend. Er ist eine Stunde lang, läuft in Windungen am Jelen entlang, kreist durch Biadutie und geht durch ein sehr starkes österreichisches Grenzort.

Aber welches Wunderpanorama tut sich vor uns auf! Die weite Blüte des Gardasees glänzt im prächtigsten Ultramarin und die Sonne zittert über den Wellen und wirkt tausendfache Lichter.

Vom Westufer grüßt der steile Gipfel des Monte Baldo. Im Norden schimmern die Dächer von Riva und Torbole. Und aus der Ferne hört man das Rauschen des Ponale...

Wir wandern hinüber nach Torbole, das östlich von Riva am anderen Nordgipfel des Sees liegt. Der Weg führt an Oliven- und Weingärten vorüber. Feigen- und Zitronenbäume stehen an der Straße und man geht wie durch einen paradiesischen Garten.

Die Sarca, die hoch oben in den Tiroler Bergen wütend über die Felsen tönt, kommt jetzt, an ihrer Mündung, sehr aufständig, ruhig und sittsam daher und gibt ihr Wasser bei Torbole an den Gardasee.

Wie Riva, so trägt auch dieser Ort ein durchaus italienisches Gepräge. Winzige Bassen, schwungige Häuser und unsaubere Menschen. Aber die Aussicht auf den See ist herrlich. Und noch gewaltiger ist der Anblick, wenn man vom Forte Rago die Straße herunter kommt.

Auf der Piazza sul Garda steht das Haus, in dem im Herbst 1786 Goethe gewohnt und an seiner "Iphigenie" gearbeitet hat. Es ist ein sehr einfaches Haus mit einer niedrigen Toreinfahrt, über der jetzt eine vom Wiener Goethe-Verein gestiftete Gedächtnisplatte angebracht ist, die unter dem 12. September 1786 einen Tag aus Goethes Tagebüchern zitiert: "Heute habe ich an der Iphigenie gearbeitet, es ist im Angesicht des Sees gut vorspielen gegangen."

Es ist ein kühler Morgen. Die Regenwolken liegen über den Bergen und Engpassen. Sie winden und ziehen sich langsam durch, ballen sich zusammen und bleiben schließlich an den Bergen hängen.

Auf dem Piazza Venetense herrscht schon lange Leben. Um 8 Uhr geht der Dampfer, der mich nach Desenzano bringen soll. Ein kalter Wind fährt über das Meer und treibt den Rauch über den See, bis er zerstört.

Die Schiffsspeise erklingt. Das Schiff fängt an zu schlingern, macht einige ruckweise Vorwärtsbewegungen und kommt schließlich in ruhige Fahrt. Es geht am Ostufer entlang. Vorbei an den rauschenden Bassen des Ponalejäles, vorbei an Tremosine, Gargnano, Maderno, Gardone-Riviera und Salò. Halsvone, das Heim Otto Erich Hartlebens grüßt von drüben und verflucht wieder im Gewirr der Dächer. Die dunklen Innenräume und die weißleuchtenden Mauern von San Vigilio werden sichtbar und verschwinden. Die herrliche Isola di Garda steigt wie ein Märchen aus dem See und grüßt bis der Dampfer in die Bucht einläuft.

An den Landungsbrücken empfängt uns das Geschrei der Gepäckträger und der Objektverkäufer. Verlumpte Bettelweiber stellen sich auf den Weg, und Gassenbuben strecken ihre schmutzigen Müzen entgegen. Wir sind auf italienischem Boden.

Zwei Stunden später geht der Zug nach Süden. Langsam verschwindet das Blau des Gardasees. Langsam entweichen die Berge. Ein Märchen ist zu Ende. Ein Traum zerlossen.

Ich grüße dich, du Wunderwelt am Gardasee!

Aus aller Welt.

Frankfurt a. Oder: Der Totschlagsprozeß gegen den ehemaligen Forstreferendar und Hauptmann der Landwehr v. Knobloch, der am 2. Januar 1912 den Expeditionsbeamten Heberich im Verlauf eines Streites erschossen hatte, hat einen überraschenden Abschluß gefunden. Trotzdem nach dem Urteil sämtlicher Sachverständiger Knobloch gesetzstrafflos ist, und deshalb in Eime des § 81 des Strafgesetzbuches sein müßte, obgleich sich ferner der Staatsanwalt diesem Standpunkt angeschlossen und den Freispruch beantragt hatte, erkannten die Geschworenen den Angeklagten dennoch schuldig der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zeugnisbildung mildnernder Umstände. Das Gericht trat aber dem Spruch nicht bei, sondern verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht der nächsten Periode. — Berlin: Die Nachahmung eines verabscheuteten Liebhabers erregte vorlebte nachts in Charlottenburg großes Aufsehen. Ein 19-jähriges Dienstmädchen aus der Velvithstraße hatte ihr Liebesverhältnis zu dem 27-jährigen Bahnhofarbeiter Benz gelöst und der abgewiesene Liebhaber kam auf sie. Vorlebte nachts ließ er sich in das Haus einschießen, schlug gegen morgens das Barterfenster der Mädchensammer ein, stieg in das Zimmer und versetzte dem Mädchen zwei Messerstiche in den Hals. Das Mädchen rief um Hilfe und flüchtete, von Benz verfolgt, in das Chzimmer, wohin die durch den Lärm erwachte Dienstherrin ebenfalls kam. Benz sprang durch das offene Fenster in den Hof, und das Fenster wurde sofort hinter ihm geschlossen. Der rabiate Liebhaber war aber noch nicht beruhigt. Er schlug das Fenster ein, sprang wieder in das Zimmer und feuerte auf das Dienstmädchen wie auf den Dienstherrn mehrere Schüsse ab, die aber sämtlich fehlgingen. Dann flüchtete Benz über den Hof auf den Bahndamm. Durch das Klirren der Fensterscheiben und die Revolververschlüsse war das ganze Haus alarmiert worden und man beschäftigte die Polizei. Als Benz sah, daß er den ihn verfolgenden Polizeibeamten nicht entrinnen könnte, töte er

sich durch einen Revolververschluß. — Nach Unterschlagung von 15 000 Mark ist vor einigen Tagen der bei den Sabotierwerken in Oberschöneweide als Kossäte angestellte Friedrich Roßlegel flüchtig geworden. Der Dieb wurde in München verhaftet. — Der Rechtsanwalt Gerhard von Beckmer, der sein Büro in Wilmersdorf hatte, ist in Moabit, wohin er zu einer Vernehmung geladen war, verhaftet worden. Gegen den Rechtsanwalt sind von mehreren Alten wegen Unterschlagung von Depots und hinterlegten Geldern erstaunt worden. — Das Auswärtige Amt nimmt den Fall des Wiedemer Bürgermeisters Trömel jetzt auf. Es wurden Akten und Photographien des lebenden Generalmajors eingefordert, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen. — Königberg: Wie aus Großstüten gemeldet wird, sind vier dortige Fischer in der Nähe von Brüderort den See zum Opfer gesunken. Leider Nacht hatte sich ein starker Sturm erhoben und um ihre Netze zu retten, waren die Fischer auf die See hinausgefahren. Die Vergung der Netze ging auch glücklich vor sich. Als aber die Fischer, es waren deren fünf, auf der Rückfahrt in die Nähe von Brüderort kamen, kenterte das Boot infolge der hohen Brandung. Es gelang nur einem der Unglücksfälle, der sich an das Boot festgebunden hatte, sich zu retten, während die vier anderen ertranken. — Wilhelmshaven: Das Bordell des bei Helgoland gesunkenen Torpedoboots „S 178“ ist gehoben und auf dem Wege nach Wilhelmshaven, wo das Boot heute über Sonntag früh in das Trockendock gebracht wird. — Schleswig: Der 46-jährige Arbeiter Telesien aus Schleswig, der den 70 Jahre alten Rentner Ehlers in Böel ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode und drei Jahren Buchhaus verurteilt. Die Buchoffensive erhielt Telesien, weil er den Ermordeten beraubt hatte. — Innsbruck: Gestern nacht wurde der Gasthof Almspitze in Thaur samt der Villa Leitner, dem Sommerhäuschen Ludwig Ganghofs, durch ein Schadensfeuer stark beschädigt. Das Eigentum Ludwig Ganghofs, namentlich literarische Bestände, littten weniger durch das Feuer selbst, als durch die Löscharbeiten. Ganghofer selbst war zur Zeit des Feuers nicht anwesend, er befand sich in seinem Jagdrevier bei Tilsit.

Vermischtes.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen im Schuhhaus. Ein schrecklicher Vorfall hat sich gestern mittag in der katholischen Marienschule in Bremen zugetragen. Ein Geisteskranker stach drei Kinder durch Revolververschlüsse im Klassenzimmer nieder, und verlegte den Klopfenlehrer, eine Lehrerin, den Schuldiener und eine große Zahl Knaben und Mädchen. Wie Hößmanns Telegraphisches Büro zu der Schreckenstat mitteilte, sind im ganzen 15 bis 20 Kinder von den Augen des Unholds getroffen worden. Der Legierte zog auf dem Korridor der Mädchenschule einen Revolver hervor und feuerte auf die Lehrerin Maria Paul einen Schuß ab, der glücklicherweise an dem Kopfe der Lehrerin vorbeiging. Hierauf trat der Besinnungslose in das Zimmer der 8. Schultafte ein, in dem etwa 60 Mädchen im Alter von 6—7 Jahren beim Unterricht versammelt waren. Er schoß blindlings auf die in den Bänken sitzenden Schülerinnen ein, unter denen sich eine verzweifelte Paul erhob. Die Kinder erhoben sich verzweifelt und hilfesuchend, einige liefen zum Klassenzimmer hinaus. Hierbei stürzte ein Mädchen die Treppe hinab und brach das Genick. Drei Kinder im Alter von sechs bis sieben Jahren lagen tot auf ihren Bänken, zehn waren teils schwer, teils leichter von den Augen des Unmenschen getroffen. Noch nicht genug mit diesen Opfern feierte der Täter weiter. Dem Lehrer Möllmann, der ihn von hinten festzuhalten versuchte, jagte er eine Kugel in den Unterleib. Dem zu Hilfe gerufenen Schuldiener Paul verlegte er durch einen Schuß an der Wange. Hierauf sprang der Geisteskranke ans Fenster und feuerte von hier aus auf eine im Schulhofe spielende Knabengruppe blindlings eine weitere Zahl von Schüssen ab. Hierbei wurden fünf Knaben nicht ungewöhnlich verwundet. Nach dem Blutbad flüchtete der Täter auf die Straße. Hier wurde er von Passanten festgenommen und von der erregten Menge halb tot geschlagen. Die Polizei hatte große Mühe in Sicherheit zu bringen. Die Aufregung in der Stadt über diesen Fall ist allgemein groß. Nach dem Ergebnis seiner polizeilichen Vernehmung und nach seinen Papieren ist Schmidt der Sohn eines Pastors aus dem Westenburgischen. Er hat sich seit Anfang Januar hier alsstellungsloser Lehramtskandidat aufgehalten. Da seiner ganzen Lebensart ist er ein völlig heruntergekommen Mensch in zerlumpter Kleidung, der nach Aussage seiner Logiswirtin stets ein sehr menschenloses und wortloses Verhalten an den Tag legte. Anscheinend hat er die Tat in einem Verfolgungswahn gegen die Jesuiten begangen. Da er nach den Erklärungen der untersuchenden Ärzte höchstwahrscheinlich geistesgestört ist, wurde er unverzüglich in die Irrenanstalt Ellen übergesetzt. Es ist nun festgestellt, daß Schmidt im ganzen 10 geladenen Browningpistolen bei sich gehabt und zum größten Teil abgefeuert hat, und daß 21 Personen verlegt worden sind. Der schwerverletzte Lehrer Möllmann ist bisher nicht operiert worden.

Ein Lebensschicksal. Das traurige Schicksal einer französischen Aristokratin, die einst in den höchsten Gesellschaftskreisen glänzte und jetzt in einem nicht benutzen Stall durch das Mitleid der Pferdeknüpfe eine elende Unterfunktion gefunden hat, erregt in Paris allgemeines Aufsehen, nachdem die Unglückliche durch einen Berichterstatter des Matin aufgefunden und ihr Schicksal bekannt geworden ist. Jeanne de Taisac hat auf dem herrlichen Schloß ihres Vaters in Fontainebleau eine glückliche Jugend verbracht; der Name des schönen Mädchens wurde auf allen vornehmen Ballen und Festen unter den Gefeierten genannt; Ler-

zöge und Grafen waren beim Tanz ihre Partner, und sie war ein gern gesuchter Guest in den Salons der Herzogin von Rohan, der Herzogin von Grammont, der Prinzessin von Beauvois, der Gräfin von Contaut und vieler anderer Damen der höchsten französischen Gesellschaft. Dann starb ihre Mutter, und ihr großvater heiratete wieder. Ihre Schwester war bereits eine glänzende Che eingegangen; sie aber konnte sich mit der Stiefmutter nicht vertragen, verließ ihr Heim, wo nun eine neue Herrin regierte, und lebte dann in Paris bei dem Bruder ihrer Mutter, dem Grafen de la Verdure. Auch hier sah sie noch gute Tage, doch sie fühlte sich dadurch bedrückt, daß sie dem Onkel zur Last fiel und verließ sein Haus, um von einer Rente zu leben, die ihr ihr Vater aussetzte. Diese Rente wurde dann später auf die geringe Summe von 900 Mark im Jahr reduziert und hörte endlich ganz auf. Die gefeierte Schönheit eleganter Feste, der nicht das Geringste vorzuwerfen war, geriet so in die bitterste Armut. Wie sie selbst glaubt, ist dieser schwere Schicksalschlag, der sie traf, auf eine Familienintrigue zurückzuführen. Seit 12 Jahren kämpft sie nun bereitlos gegen ihr hartes Los und hat alle Demütigungen und Entbehrungen, die die Armut auferlegt, bis zur Reife durchgeföhrt. Fast alle, mit denen sie in den glänzenden Tagen ihrer Jugend Freundschaft geschlossen, feste gefeiert hatte und glücklich gewesen war, vergessen sie. Sie lebte schließlich nur noch von der Mildeigkeit zweier Damen, von denen eine eine Baronin war, die sie in besseren Zeiten gekannt hatte. Sie schrieb an die Polizeipräfektur und schilderte ihr Elend; daraufhin wurde sie als Wahnsinnige behandelt, in das Irrenhaus von Epinay gebracht, von wo sie die Ärzte aber als völlig gesund entließen. „Ich habe die Beschämung kennen gelernt“, sagte sie, „daß ich nicht mehr die Rente für mein kleines Zimmer bezahlen konnte; wie schwer traf mich die unverhohlene Verachtung, mit der die Armen jemanden betrachten, der aus einer andern Welt zu ihnen kommt! Wenige der Freunde meiner Kindheit haben mein gedacht. Sie meinten vergessen mich und manche hatten eine grausame Freude, mich noch zu verfolgen. Ich werde niemals vergessen, wie ich einer Frau begegnete, die ich in meinen besseren Tagen gut gekannt hatte, sie stand mit einem höhnischen Lächeln auf mein armeliges Kleid und warf mir dann ein Hünfräschstück hin. Ich ließ es zu meinen Füßen fallen, während meine frühere Freundin mit einem belebigen Lachen fortzuschreite.“ Nachdem sie lange durch Paris gezirkt, ohne ein Plätzchen zum Schlafen und ein Dach über dem Kopfe zu finden, hat sie jetzt schließlich in einem Stall in Paris Unterfunktion gefunden. Man duscht sie hier und so schlüpft sie in einer Ecke neben der Krippe zweier Pferde, und in der andern darf sie sich etwas loschen, — wenn sie etwas zum Kochen hat.

Ein Fang eines Riesenstörs. Ein Stör von einzigartiger Größe, der 9 Fuß 9 Zoll lang ist, einen Umfang von 5 Fuß 6 Zoll hat und 230 Pfund wiegt, ist in dem englischen Flusse Delph bei Welney Washed in Norfolk gefangen worden. Es war nicht leicht, dieses gewaltige Tier zu erlegen. Sein glücklicher Jäger James Smart aus Welney hatte das mächtige Tier in seinem Fischereigebiet bereits bemerkt und versucht, es zu erschießen. Aber die Kartuschen, die dabei verwendet wurden, waren mit zu kleinen Schrot geladen, sodaß sie wirkungslos an der harten Haut des Störs abprallten. Man mußte also mit schwererem Geschütz vorgehen. Zunächst wurde ein großes Netz quer durch das Wasser gesogen, um zu verhindern, daß der Stör den Fluss verließ. Dann machte man neue Versuche mit größeren Augeln, aber das Schleien in das Wasser hinein hatte keine Wirkung. Nun begab sich der Fischer mit einigen Gehilfen in das Boot, fuhr nah an den Riesenstör heran und es glückte ihm, dem Tier einen großen starken Knoten, der an einer festen Stange sich befand, in den Schlund zu stoßen und auf diese Weise den Kopf so hoch über Wasser zu heben, daß der Stör nun durch den Kopf geschossen werden konnte. Fünf Leute waren nötig, um den toten Fisch aus Land zu bringen. Er wurde dann an einem Fischhändler Solomons verkaft und erregte das größte Aufsehen. Nach wenigen Minuten waren dem zweiten Besitzer 120 Mark für den Fisch gezahlt, der nun wohl noch durch viele Hände gehen wird. „Als 6 Träger das gewaltige Fisch in meinen Laden brachten“, so erzählte Solomons, „dachte ich zunächst, es wäre ein kleiner Walisch, den man mir geschenkt hätte. Ich habe noch nie in meinem Leben einen auch nur annähernd so großen Stör gesehen.“

Eine seltsame Wettkampf. Frankreich ist das klassische Land für seltsame Wettkämpfe und wunderliche Spiele. So wurde dort vor kurzem ein Rattenkampf zu Aniche bei Douai veranstaltet, bei dem der Preis davontragen sollte, der die meisten in einer Arena losgelassenen Ratten fangen und „mit eigener Hand töten“ würde. Das Vergnügen dabei lag auf Seiten der Zuschauer, während die Bewerber bei dem ebenso mühevollen wie unappetitlichen Geschäft wenig Freude fanden. Ein anderer seltsamer Wettkampf, der von einer Arbeiter-Vereinigung in Paris veranstaltet wurde, setzte einen Geldpreis demjenigen aus, der innerhalb 1/4 Stunde am meisten essen würde. Der glückliche Gewinner war ein Straßenarbeiter, der in der festgesetzten Zeit drei große Schüsseln mit Fleisch und Gemüse in seinem Magen verschwinden ließ. Ähnliche Wettkämpfe, in denen es sich um Gewaltleistungen bei Tische handelt, sind ja von altersher sehr beliebt gewesen und kommen auch heute noch immer wieder vor. Originell ist freilich der Wettkampf, den einmal norwegische Fischer veranstalteten. Die Waffen, mit denen hier gekämpft wurde, waren nämlich nicht wohlschmeckende Krebsfleisch oder saftige Würstchen, sondern Salzheringe, die ohne die notwendige Anfeuchtung in möglichst großer Anzahl versteckt werden mußten. In dem englischen Dorfturn-

ville bei Rewington verzeichnete einmal ein Mann namens Foster, wie eine englische Wochenzeitung zu erzählen weiß, eine Hammesteule, die 9½ Pfund wog, mit der dazu gehörigen Portion Kartoffeln, einer gewaltigen Portion weißer Rüben und einem Laib Brot in einer Viertelstunde. Nach dem Essen soll er dann dieses nette Frühstück noch mit einer Gallone Porter begossen haben. Eigenartig und nicht gerade von menschenfreundlichen Instinkten eingegangen war ein Mütter-Kennen, bei dem Frauen mit ihren Babys zehnmal um einen großen Platz herumtreten sollten und den Preis dieserjenige erhielt, die als erste diese Leistung vollbracht hatte. Mehrere der Frauen stießen aneinander, fielen mit ihrer kostbaren Last hin und drei der kleinen kamen zu Schaden. Die Preisträgerin siegte mit 4 Längen und erhielt 20 Mark sowie eine Babystützung. Wettkämpfe im Kerzen-Zingen finden in Nordengland häufig statt, während man in Frankreich Wettkämpfe im Krähnen von Hähnen gern veranstaltet. Die Tiere werden von den Bauern lange Zeit vorher schon abgerichtet und derjenige Beherrschter des Hähnerhahns, der innerhalb einer Viertelstunde die größte Menge von Rufen ausstößt, ist Champion und erhält nicht nur einen beträchtlichen Preis, sondern trägt auch seinem Besitzer und seinem Dorf stolzen Ruhm ein.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. Juni 1918.

* Nizza. Heute vormittag wurde hier ein Zugestellter, der in einem Geschäft beteiligt und sich dabei sorgsam aufzuführt, von der Polizei festgenommen. Ferner wurden von der Polizei zwei ehemalige Fürsorge-adjingle aufgegriffen, die in Autenheim das Schmiedehandwerk erlernen sollten, aber ihrem Meister entlaufen waren. Sie hielten sich bereits seit drei Tagen hier auf, wobei sie versuchten, zwei ihrem Meister gestohlene Fahrräder zu verkaufen.

() Gießen. Im benachbarten Ahldorf stieß ein Bierwagen während der Fahrt so heftig gegen eine Mauer, daß diese einstürzte. Das sechsjährige Kind des Maurers Hempel, das hinter der Mauer stand, wurde von den Steinen verschüttet und getötet.

() Wildpark b. Potsdam. Die Kaiserin ist gestern abend nach Hannover abgereist.

() Berlin. Die Budgetkommission des Reichstages segte heute ihre Beratung des Reichstempelgesetzes bei dem Versicherungstempel fort. Bei der Feuerversicherung wurde auf nationalliberalen Antrag der Stempel für bewegliche Gegenstände bei Versicherungen von ein- und mehrjähriger Dauer für jedes Jahr auf 0,15 M., statt 0,25 M. des Entwurfs, und bei Versicherungen von längerer Dauer auf 0,015 M., statt 0,025 M., für jedes Tausend Mark der Versicherungssumme ermäßigt, obwohl der Regierungskreis hier von einem Ausfall von 12 Millionen M. erwartet. Der Stempel für Feuerversicherungen bei unbeweglichen Gegenständen wurde auf konseriativen Antrag gegen die Stimmen des Zentrums und der Nationalliberalen gestrichen.

() Berlin. Die Budgetkommission des Reichstages erledigte heute zunächst das Reichstempelgesetz. Damit ist die 1. Abstimmung der Deckungsvorlagen beendet und es folgt die 2. Abstimmung des Wehrbeitragsgesetzes.

* Berlin. Bei Tegelort gerieten gestern nachmittag sechs Personen, die auf einem Wasserrade eine Partie unternommen hatten, in Gefahr, zu extrinsen, weil sich alle sechs auf die eine Seite des Rades begaben, das infolgedessen senkte. Die Zusassen, unter denen sich zwei Frauen befanden, stürzten ins Wasser. Glücklicherweise konnte ein Motorboot zu Hilfe eilen. Ein paar beherzte Männer retteten die Verunglückten, von denen keiner des Schwimms fündig war.

* Berlin. Die gestrige Sitzung der Verständigungskommission für die Steuervorlagen galt der Umgestaltung der Staffelung des Wehrbeitrages. Angeblich gelang es bisher nicht, eine Einigung über die Steuerstufe zu erzielen.

() Berlin. Unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsamtes des Innern, Will. Geh. Rats Gaspar, fand am 19. und 20. Juni eine Tagung des Beirats der „Ständigen Ausstellung für Arbeiterswohlfahrt, Reichsanstalt“ in Charlottenburg statt. Die Hauptaufgabe galt der Prüfung der Ausstellungsgesamtstunde nach der Richtung, ob die vorgeführten Schauvorrichtungen überall den neuesten Anforderungen der Betriebslichkeit entsprechen. In zweitägiger intensiver Arbeit wurde diese Aufgabe durch den Beirat, der sich aus prominenten Persönlichkeiten der Wissenschaft und Industrie und aus Beamten der Gewerbeaufsicht und der verschiedenen Betriebsgenossenschaften usw. zusammensetzt, erledigt und hierbei manche wertvolle Anregung zu Verbesserungen und Neuerungen gegeben. Die versammelten Spezial-Sachverständigen gaben hierbei einstimmig der Ansicht Ausdruck, daß die Ständige Ausstellung für Arbeiterswohlfahrt sich nach zehnjährigem Bestehen als ein unentbehrliches Mittel zur Verbreitung der notwendigen Kenntnis auf dem wichtigen Gebiete des Arbeiterschutzes bewährt habe, und daß es in hohem Maße zu begrüßen wäre und zu der erwünschten weiteren Ausgestaltung beitragen würde, wenn die in Betracht kommenden Industrien die Ausstellung in erhöhtem Maße werktätig fördern würden.

() Hannover. Der Kaiser traf um 6½ Uhr im Automobil auf der Bahnhofswalde Heide zur Besichtigung des Königs-Ulanenregiments (1. hannover. Nr. 18) ein. Nach Abreiten der Front und einem Paraderhythmus in Zügen begann das Gefechtszerzieren, das eine gute Stunde dauerte. Der Übung wohnte auch der kommandierende General v. Emmich bei. Es regnete unaufhörlich. Der Kaiser hielt Kritik ab und führte dann das Regiment durch die Stadt zur Kaserne. In der Stadt bildeten die Truppen der Garnison und Kriegervereine Spalier. Vor der Kaserne stand der Verein „Ehemalige Königshusaren“. Der Kaiser nahm hier nochmals einen

Paraderhythmus des Regiments und kam den der gesamten Garnison ab. Nach Entgegnahme militärischer Wiederungen nahm der Kaiser an dem Frühstück des Offizierkorps des Regiments teil, ebenso auch Prinz Waldemar.

* Bremen. Das sorgbare Revolverschießen in der katholischen Marienschule in Bremen konnte jetzt infolge aufgelöst werden, als man die Person des Täters genau festgestellt vermochte. Es ist der 30jährige gefestigte Oberlehrer o. D. Ernst Friedrich Schmidt aus Schwerin, der seit Anfang Januar in der Oberstraße in Bremen wohnte. Man hat den Täterschüler sofort in der Irrenanstalt Edder untergebracht. Der Irrenklinik Schmidt diente sich in fanatischem Hass gegen die Jesuiten. Aus diesem Grunde hat er auch wohl gerade die katholische Schule bejagt. An den ihm völlig unbekannten Arzt Dr. Leipzig in Bremen richtete Schmidt einen Brief, aus dem deutlich sein Verfolgungswahn spricht. Das Schreiben lautet: „An Rechtsanwalt Dr. Leipzig. Die Jesuiten sind an allem schuld. Mitgewirkt haben... (hier folgen die Namen dreier Personen). Dazu ausgestrahlt haben... (es folgen zwei Namen). Die übrigen sind daran indirekt beteiligt. Auch die Bewohner des Hauses Oberstraße 33, wenn sie auch Sozialdemokraten sind, — Jesuiten sind sie doch. Zu nächster Lustkunst gern bereit. Hochachtungsvoll Der Verfolgte.“ Der Mörder hat nach den Angaben seiner Logistik nichts einen etwas schweren Eindruck gemacht und sich über die Jesuiten abschäßig gedankt. Er trug immer eine Anzahl Revolver bei sich und ließ häufig die Patronen im Zimmer herumliegen. Bei seiner Verhaftung schlug die erreichte Vollmengen mit Stichen und Fäusten auf ihn ein, sodass er von den Schülern mit blanke Waffe aus der Menge herausgehauen werden mußte. Man hatte sogar schon Stricke bereit, um den Mörder an der nächsten Unterkunft aufzuhängen. In den Taschen Schmidt wurden 10 Browningpistolen gefunden, aus denen er 30 Schüsse abgegeben hatte; davon haben 21 getroffen. Im Besitz des schwer verletzten Lehrers Möllmann hat sich im Laufe der Nacht eine leichte Besserung gezeigt; die Arzte haben auf operativem Wege die Kugel aus dem Körper des Lehrers entfernen können. Von den verletzten Kindern sind bisher drei gestorben. Von den im Diakonissenkrankenhaus untergebrachten Kindern sind drei in Lebensgefahr. (Siehe unter Vermischtes.)

* Wien. Die Kosten der Vermehrung des jährlichen Rekrutionsbedarfes um 15 000 Mann beim Heer und um 10 000 Mann bei den beiden Landwehren, die demnächst von der Kriegsverwaltung verlangt werden wird, werden auf 20 bis 30 Millionen Kronen veranschlagt. Da diese Vermehrung auf vier Jahre verteilt werden soll, entfallen auf jedes Jahr 5 bis 8 Millionen Kronen. Die Ausbringung der erforderlichen Mittel soll im Rahmen des ordentlichen Budgets erfolgen. Die Kosten von drei neuen Dreadnoughts an Stelle der Monarchklasse werden auf 180 Millionen Kronen veranschlagt. Ihre Beschaffung wird sich auf mehrere Jahre verteilen und durch eine besondere Kreditoperation ausgebracht werden.

() Wien. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung der Bergarbeiter eingereicht. Dadurch wird die Bergarbeiterchaft der industriellen Arbeiterschaft in bezug auf die Unfallversicherung gleichgestellt.

* Rom. Der Kommandant italienischen Truppen meldet aus Verona (Tripolis), daß nach dem Eintreffen der italienischen Verbündeten am Donnerstag dort die Offensive ergriffen wurde. Nach äußerst heftigem Kampf wurde das arabische Feldlager bei Giangi eingenommen und die Feinde in das Innere vertrieben. Wie im Kriegsministerium erklärt wird, hatten die Feinde zahlreiche Verluste, während die Italiener 19 Tote hatten, darunter einen Lieutenant; 2 Italiener wurden schwer verwundet und 220 leichter.

* Paris. Ein Gewittersturm hat bei Châlons-sur-Saône großen Schaden angerichtet. Drei Personen wurden vom Blitz erschlagen.

() Paris. Offiziell wird gemeldet, daß drei Justisten, ein Deutscher, ein Franzose und ein Spanier draufgestoßen werden sollen, den Entwurf zur Regelung der Bergwerksgefechtsgabe in Marocco zu prüfen und festzustellen, in welchen Punkten die Bestimmungen des Entwurfs etwa mit den Rechten einiger deutscher Staatsangehöriger in Widerspruch stehen.

() Paris. Wie aus Toulon gemeldet wird, untersog der Gouverneur eine von den Unteroffizieren der Kriegsflotte einberufene Versammlung, in der die Interessengemeinschaft der Marineunteroffiziere in den 5 Kriegshäfen des Mittelmeeres und des Nordgeschwaders erörtert werden sollte.

* Paris. Die „Humanité“ bringt mehrere Photographien, auf denen man französische Soldaten mit den blutigen Häuptern marokkanischer Eingeborener in den Händen sieht. Nach einem Angriff der Marokkaner auf eine französische Kolonne bei Agourai ließ der Offizier, der die Kolonne befehligte, zwanzig der im Kampf gefallenen Marokkanern die Köpfe abschlagen und sie auf einer Mauer als Schreckmittel aufzustellen. Diese Leichenschändung durch französische Offiziere und Soldaten kam in der französischen Kammer zur Sprache und wurde vom Minister des Äußeren Pichot ausdrücklich genehmigt. Der Offizier, der die Häupter abschlagen ließ, erhielt 60 Tage Haft.

() Madrid. Nach amtlichen Berichten aus Tetuan begaben sich vorgestern früh die in Laurient lagernden Truppen auf einem Erkundungszug in das Gebiet der Stämme Uadraß und Beni Sider. Sie stießen bis mittag auf keinen Widerstand, wurden aber dann von den feindlichen Streitkräften angegriffen. Die Spanier wichen in einem blutigen Kampf zurück. Der stark mitgenommene Feind wich zurück und ließ 22 Tote und zahlreiche Waffen zurück. Man glaubt, daß er beträchtliche Verluste erlitten hat. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

() Gibraltar. Eine Kompanie englischer Truppen hat Befehl erhalten, sich erforderlichen Falles sofort nach Tangier zu begeben.

() Madrid. Der neugeborene Prinz des spanischen Königspaares wird den Namen Johann erhalten. Der König

und die Königin von Spanien werden Vater sein. Das Besinden der Königin und des kleinen Prinzen ist beständig.

() Barcelona. Der Gezeitstreit ist beendet. — Wegen der Kundgebungen gegen den Marokkokrieg sind Maßnahmen getroffen worden.

* Konstantinopel. Man erwartet das Todesurteil gegen 16 der wegen Teilnahme an der Verschwörung gegen Mahmud Schellet Pascha vom Kriegsgericht verurteilten Attentäter. Gegen 8 von ihnen wird man freilich noch nicht vorgehen können, da sie es vorgezogen haben, nach Paris zu fliehen.

() London. Die englische Presse beginnt heute mit den Begrüßungsrätseln für den bevorstehenden Besuch des französischen Präsidenten Poincaré. Die englisch-französische Entente und ihre weitere Ausdehnung in der Tripelallianz wird von neuem als ein wichtiger Faktor für die Ausrichtung des europäischen Friedens gepriesen. Auffällig aber ist, daß besonders hart darauf hingewiesen wird, daß diese Allianz die Beteiligten keineswegs hindere, mit anderen europäischen Staaten Freundschaften und Bindungen zu schließen. Es ist klar, daß diese Bedeutung Deutschland gilt, und sie muß doppelt anerkannt werden, da sie vor wenigen Wochen noch unmöglich gewesen wäre.

() Petersburg. Die allrussische Hygiene-Ausstellung ist gestern eröffnet worden.

() New York. Der deutsche Botschafter Graf von Bernstorff wohnte dem gestrigen Empfang auf dem „Imperator“ bei. Die Presse und die Öffentlichkeit zollen dem Schiffe ihre höchste Bewunderung.

() Washington. Lieutenant Towers und Jähnrich Billingssen stürzten mit einem Hydroplan bei einem Fluge über die Chesapeake ab. Der Jähnrich wurde getötet und Lieutenant Towers schwer verletzt.

() Lima. Die Regierung hat auf zwei Jahre die Ausbeutung der Guanoader verboten, um den Bestand der Vogel zu erhöhen.

Zur Balkanfrage.

() Saloniki. Alle Anzeichen deuten auf eine weitere Verschärfung der Lage hin. Man ist auf den Ausbruch der Feindseligkeiten gefaßt, obgleich die Bulgaren noch einige Tage benötigen, um ihren Aufmarsch sowohl gegen die serbischen als auch gegen die griechischen Stellungen zu vollenden. Es verlautet, daß General Iwanow bestimmt sei, die Operationen gegen die griechischen Truppen zu leiten.

() Paris. Das „Echo de Paris“ will wissen, ob die Balkanverbündeten ihre Kriegsbildigungsforderungen bedeutend herabgesetzt haben. Bulgarien allein habe ursprünglich 1500 Millionen verlangt. Dann habe es seine Forderungen auf 800 Millionen herabgesetzt, während Griechenland und Serbien 600 und 700 Millionen verlangten. Gegenwärtig betragen die von den Balkanverbündeten der internationalen Finanzkommission übermittelten Geldersklärungen zusammen eine Milliarde.

() Belgrad. Nach amtlichen Berichten kam es in den letzten Tagen an der serbisch-bulgarischen Demarkationslinie an drei Stellen zu Schüssen zwischen serbischen und bulgarischen Patrouillen. Auf Seiten der Serben wurden ein Unteroffizier und zwei Männer getötet, sowie ein Unteroffizier verwundet. Die bulgarischen Verluste sind unbekannt.

() Sofia. Wurde den zwei Noten an Serbien wurden zwei ähnliche nach Athen gesandt. Die eine stellt die Antwort auf den auch von Griechenland gemachten Vorschlag der Abrüstung dar. Bulgarien nimmt ihn unter den gleichen Bedingungen wie den serbischen an. Die zweite Note ist ein heftiger Protest gegen die griechischen Bulgarenverfolgungen. Die Regierung erklärt, daß sie weiterhin die Einkerkierung und Deportation ihrer Landsleute in Mazedonien aus dem einfachen Grunde, daß sie Bulgaren sind, nicht dulden könne. Die Regierung lehnt jede Verantwortung für die bedauerlichen Folgen ab, die diese durch nichts gerechtfertigten griechischen Maßnahmen hervorruhen könnten.

() Belgrad. Die serbische Regierung habe durch ihren Gesandten in Sofia der bulgarischen Regierung eine Note überreichen lassen, in der ihr Demobilisierungsantrag erneuert und die bulgarische Regierung zur Beendigung der Konferenz der vier Ministerpräsidenten eingeladen wird.

() London. Da Bulgarien darauf besteht, daß man in Petersburg die Grundlagen des Balkanverbündnisses berät, ist die Konferenz der vier Balkanministerpräsidenten auf unbestimmte Zeit verschoben worden. In Belgrad ist, wie der „Daily Telegraph“ meldet, der Optimismus der letzten Tage geschwunden, da man in dem neuen bulgarischen Ministerium Dr. Danow Buzenjanski auf die Kriegsgefahr sieht. Zwischen Sofia und Küstenbil soll an der serbischen Grenze schon 100 000 Mann bulgarischer Truppen stehen.

() Petersburg. Die von Wien aus verbreitete Nachricht, daß griechische Serben und Bulgaren die Feindseligkeiten bereits offen zum Ausbruch gekommen sind, wird hier als falsch bezeichnet. Weder auf der serbischen, noch auf der bulgarischen Seite ist weiß man von derartigen Zusammenstößen.

() Belgrad. Die „Samouprava“ legt in einem mit dem Pseudonym „Teutonica“ unterzeichneten Artikel dar, daß die Bulgaren an Gräueltaten leiden und daß sie von dieser Krantheit geheilt werden müssen. Besonders bedauerlich sei es, daß auch die höchsten Kreise in Bulgarien von dieser Krantheit besessen zu sein scheinen.

() Belgrad. Politika meldet, die Regierung erhält eine vertrauliche Mitteilung, wonach die Mobilisierung Bulgariens beendet ist.

Witterungsbericht in Sachsen

Im Vogtland und im Erzgebirge fielen am 20. Juni außerordentlich starke Niederschläge; Plauen hat heute früh 50,1 Millimeter, Elster 58,8 und Altenberg 27,3 Millimeter Regenwasser gemessen. In Teilstädten herrschte Aufheiterung vor. Augenblicklich regnet es überall. Die Winde sind schwach und entstammen dem Nordosten, zeigen aber starke örtliche Abweichungen. Die Temperatur ist wenig gefallen, ebenso der Luftdruck.

Heutige Berliner Kaffee-Kurse.

Deutsche Reichs-Anl.	97,90
Brau. Consols	97,90
Deutsch. Consols	94,80
Deutsch. Renten.	94,80
Disconto Commandit	159,10
Deutsche Bank	240,10
Deut. Handelsge.	150,-
Deut. Industrie	145,-
Deut. Nationalbank	118,75
Deut. Reichsbank	118,40
Deut. Reichenbank	110,60
Deut. Reichsbank	118,-
Deut. Reichsbank	131,10
Deut. Reichsbank	217,50
Deut. Reichsbank	258,10
Deut. Reichsbank	258,00
Deut. Reichsbank	207,-
Private Diskont	5% - 1/2 %

— Lindenstr. 10 — — Lindenstr. erholt.

Sie Riescher Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Gesellschaft in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Paul Berndt, Leiter des R. G. Auskunftsberatung vom 18. März 1900 dürfen bei der Münzmeister im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Strafgesetzbuches eingeleitet werden.

Wasserstände.

Juni	Stadt		Ufer		Eger		Elbe			
	Stadt	Ufer	Reg.	Ufer	Reg.	Wasser-	Wasser-	Wasser-	Wasser-	Wasser-
20.	- 18	+ 16	- 36	- 81	- 72	+ 26	- 67	- 87	- 176	- 119
21.	- 16	+ 5	- 30	- 81	- 61	+ 22	- 65	- 4	- 188	- 124

Siehe am 1. Juli eine gute, anständige, volle

Pension,
wenn möglich, in der Nähe
des Militär-Bauamts.
Off. zu richten an Dr. Kurt
Bergs, Neuzelle bei Cöthen.

Wohnung
mit 5 Zimmern, Küche und
Südbalkon für 1. Ott. geucht.
Regelmässig. Eleganter,
Goethestr. 56.

Elegante Dame sucht 1. Ott.
Stube, Kammer, Küche.
Off. erbeten D E Egyd. d. Bl.

D. Mann sucht p. 1. 7.
möbl. Zimmer
eott. mit Klavierbenutzung.
Off. u. O P 100 in d. Egyd.
d. Bl. erbeten.

Ferd. Schlafst. frei
Blümlundstr. 26, 2. r.
Schlafstelle für 1. Ott. frei
Parlstr. 2, 2. I.

Gut möbl. Zimmer zu
vermieten. — Wih.-Platz 5, 1.

Schlaf. ir. Parlstr. 23, 1.

Saub. Schlafst. fr.

Heiligenauerstr. 7, 3. I.

Möbl. Zimmer
ab. 1. Juli zu vermieten.

Fr. Schlafst. fr.
Blümlundstr. 22, 1. r.

Ferd. Schlafst. frei.
Blümlundstr. 61, 6. v. r.

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.

Poppdörfer Str. 31, 3. r.

Gut möbl. Zimmer
für 2 Personen zu vermieten.
zu erkennen i. d. Egyd. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer
für 2 Personen und 1 Schlaf-
stelle zu vermieten.
Schäferstr. 11, vtr.

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche
in Neuwalde, ab 1. Ott. zu
vermieten.

1. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern
mit allem Zubehör ab 1. Ott.
eo. sechst. Geogr.
Strasse 2, zu vermieten.

Eine Werkstatt
ist zu vermieten, passend
für jedes Handwerk. Zu er-
kennen Goethestr. 61, 1.

Bank u. Poststellenbriefe.
Bankwirtsc. Pfandbriefe

Bankwirtsc. Stadtbüro

Deut. Post- u. Telegr. Büros

Deut. Post

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Reichenbacht und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Schäkel in Riesa.

Nr. 141.

Sonnabend, 21. Juni 1918, abends.

66. Jahrg.

Einsamkeit.

(Sonntagsgedanken.)

Massen umdrängen mich. In der großen Versammlung reißt der glänzende Redner alles mit sich fort in stürmische Begeisterung. Ich aber lasse mich los von dieser Masse und von diesem Redner. Nicht, als ob ich mich seinen Worten und der Begeisterung um mich her mich innerlich widersetze. Nein, ich billige und teilte diese Gedanken und Gefühle auch. Aber mich reizt eben mehr das Bild dieser Masse und das Bewußtsein, zu ihr zu gehören, wird mir ein Gegenstand des Nachdenkens. Was ist diese Welt, die hier so einheitlich denkt und fühlt? Und ist doch jeder Einzelne wieder ein Mensch für sich mit seinem ganz eigenen Gedankengut, mit seiner ganz eigenen körperlichen und seelischen Bildung. So wie ich hier zu dieser großen Versammlung gehöre, selbst innerlich sogar — und doch auch wieder etwas bin ich ganz für mich allein, eine eigene Welt, in der diese Versammlung nur eine Episode ist; nur noch ein Mittel für Zwecke meines Lebens, für Verwirklichung meiner Ideen. Und so werde ich mir inmitten des allgemeinen Fühlens des eigenen Selbst bewußt. Genieße ein Stück Alleinsein, ein Stück still betrachtender Einsamkeit mitten im lauten Gedränge.

Und so gar oft! Wenn im dichtbesetzten Eisenbahncafé die Mitreisenden neben mir schwatzen, lesen, lachen, essen, fluntern — wenn auf der Straße die Leute an mir vorbei gehen zu allerlei Zwecken und Geschäftchen — immer ist's ein Berühren zweier Welten. Und selbst wenn ich diesen oder jenen kennen oder anrede, ihm von mir erzähle, — es ist immer das Hinüberschauen in einen andern Kreis, immer das Gefühl, wie anders doch der andre lebt, und wenn der Gedanke kommt, ob wir wohl mit ihm tauschen möchten — nicht nur äußerlich diese oder jene Vorteile und Vorteile, sondern sein ganzes Wesen, sein Ich mit dem unstrigen tauschen möchten, nein wie möchten nicht. Einmal ist in uns, das wir um jeden Preis doch immer behalten möchten. Einmal, das wir meinen, wenn wir das Wörterbuch „Ich“ gebrauchen. Einmal, das uns noch keine Philosophie restlos in Begriffe zerlegt hat und wohl auch nie zerlegen wird.

Wir begegnen uns wie Schiffe auf dem Ozean, bald vereinzelt, bald, wo es einem wichtigen Hafenziel augeht, dicht und zahlreich. Hier sehen wir die gleiche Flagge, dort die gleiche Ladung und ob und zu einem befreundeten Kapitän. Aber dann, jenseits des Hafens, sucht sich doch wieder ein jedes seinen eigenen Weg, durch die wogenden Wässer, und wechselseitig Schiffe mit eigenen Gedanken, mit eigenen Sorgen und Wünschen. Und wenn wir am letzten Ziel die Ladung lösen, haben wir auch wieder nur für uns allein die Rechnung abzulegen.

Das ist die Einsamkeit der Menschenseele mitten im Gedränge aller Welt.

Achtung!

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich



MAGGI's Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern.

Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.



„MAGGI-gute, sparsame Küche“.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

23

„Juchhe!“ jubelten die Jungen und warfen die Hüte und Mützen an die Decke. „Glaubt Ihr, Unteroffizier, wir würden mit über das Meer fahren? Nein, so tunnun sind wir nicht. Das Meer hat keine Wölken — und in den englischen Schiffen soll es verdammt eng sein.“

„Fürchtet Ihr Euch vor dem Wasser?“

„Wir haben uns dem Herzog nur zu Bunde verpflichtet; der Teufel hole die englischen Schiffe und das Wasser. Brannwein her! Es lebe die Heimat!“

Sie stießen jubelnd an und tranken und sangen. Karl trat auf einen der Jungen, der mit ihm in der Scharschützenkompanie gestanden hatte, zu. „Willst Du mir nicht sagen, Wilhelms, was Ihr vorhabt?“ fragte er.

„Was wir vorhaben? Das ist einfach genug. Wir haben den Herzog um unsern Abschied gebeten und ziehen jetzt in die Heimat.“

„Und der Herzog hat Euch den Abschied gegeben?“

„Jeder erhält ihn, der ihn fordert. Der Herzog will niemanden zwingen, mit ihm zu gehen. Der Verbindlichkeit erhält dann einen Platz der Oldenburgischen Regierung und ist frei wie der Vogel. Kannst es ja selbst versuchen, Karl. Geh, fordere Deinen Abschied.“

Er wandte sich den Kameraden wieder zu. Karl stand in Gedanken versunken da. Da erschienen zwei zitternde Hände seine Rechte und zwei tränengefüllte Augen blickten bittend zu ihm auf.

„Karl, mein lieber Sohn,“ flüsterte seine Mutter mit bebenden Lippen, „kannst Du es nicht machen, wie jene?“

„Mutter.“

„Es ist doch keine Schande, den Soldatenrock wieder anzuziehen, nachdem man seine Haut zu Markte getragen hat.“ brummte der alte Bauer.

„Über ich hab geschworen, für Deutschlands Freiheit zu kämpfen, bis sie errungen ist, Vater!“

„Bob, die deutsche Freiheit! Dafür las die deutschen Fürsten sorgen.“

„Der Herzog ist auch ein deutscher Fürst.“

„Über ohne Land und Vente! Sei verständig, Karl, und nimm Deinen Abschied — wegen der Gesine läßt sich ja sprechen.“

„Holla, da haben wir ihn ja!“ rief in diesem Augenblick eine laute, rauhe Stimme, daß Karl freudig erschreckt zusammenfuhr.

Eine berbe Gestalt drängte sich durch die Menge und streckte Karl beide Hände entgegen. „Karl, mein Junge — da sind wir wieder — und Du auch, heil und gesund! Beim Admiral Nelson — das ist eine Freude!“

Und Hans Heinrich Allerkamp zog Karl stürmisch in die Arme und drückte ihn an die Brust, daß Karl der Atem verging.

„Vater Allerkamp — Ihr seid's? — Woher kommt Ihr? — Wo ist Gesine?“

„Von Helgoland kommen wir, um Dich zu holen, Karl. Dich und Deinen Herzog, und alle die brauen, schwarzen Krieger. Und die Gesine — ja, siebt Du sie denn nicht? — da steht sie ja und wartet, daß Du sie begleitest!“

Karl eilte auf das junge Mädchen zu, das im nächsten Augenblick an seiner Brust lag.

Dann gab es ein Fragen und Erzählen wohl eine Stunde lang. Die Nacht war längst hereingebrochen; die Gäste hatten sich entfernt nur Christian Ahrendt und Frau Christiane, Herr Heinrich Allerkamp, Karl und Gesine saßen noch beisammen.

„Vater,“ rief Karl mit leuchtenden Augen, „Ihr erinnert Euch Eurer Worte von vornhin! Gebt mir Gesine zum Weibe und ich fehre mit Euch nach Ahrendtsdorf zurück.“

Der alte Bauer schmunzelte vergnügt. „Darüber läßt sich ja sprechen — wenn Gesine will.“

Diese sah Karl mit großen, erstaunten Augen an. „Du willst den Herzog verlassen, Karl? Ich verlassen?“

„Um Deinetwillen, Gesine.“

„Um meinewillen! Ah, dann wünschte ich, ich hätte Dich niemals wieder gesehen!“

„Gesine?“

Das Mädchen erhob sich. Ein stolzer, trockiger Ausdruck lag über ihr schönes Gesicht. „Lebewohl, Karl, ich habe mich in Dir getäuscht, lebewohl.“

„Gesine — Du willst mich verlassen?“

Parallelen zwischen der Dienstbotenfrage in Deutschland und in England. Die Anteilnahme der weiblichen Erwerbstätigen am Dienstbotenstand ist in England weit aus am größten. Von 100 Erwerbstätigen sind Dienstboten in England 9,7, in Frankreich 4,9, der Schweiz 4,7, Deutschland 4,5. Der Dienstbotenstand hat sich weit in England viel mehr gelebte Kräfte auf, die lange Vorstellung haben und dauernd in ihrem Beruf verbleiben, während das deutsche Dienstmädchen ihre Stelle nur als Übergangsstufe betrachtet. Unter den englischen Dienstboten gibt es hochfähige Kräfte, die bei freier Pension jährlich noch 1000 Mark Gehalt bekommen.

Das Frauenleben in Japan. Wie Otto Corbach in der „Zeitschrift für Frauenstimrecht“ erzählt, sind in der Hauptstadt von Japan, in Tokio, 25 Prozent aller Frauen außer Haus erwerbstätig. Schon im Kindesalter müssen die Mädchen in den Fabriken tätig sein. Die Mütter nehmen die Säuglinge und die kleinen Kinder mit zur Arbeitsstelle. Welche Gefahren das in sich schließt, wird jeder begreifen, wenn man hört, daß viele Frauen in der Maschinenindustrie und im Bergbau beschäftigt werden.

Erziehung.

Überall und oft streitet man, wer mehr im Unrecht ist, die Männer oder die Frauen. Man gibt sich Mühe, zu beweisen, daß der eine oder der andere der schuldige Teil ist . . . Der Mann, der in gewisser Weise immer der Angreifer ist, muß als der Schuldbürger angesehen werden; ohne deshalb schlechter zu sein als die Frau, welche meistenteils eine passive Rolle spielt und dadurch einer gewissen Verantwortung entgeht, ohne deshalb besser zu sein als der Mann.

Maria Bashirtseff.

Praktische Winde.

Weisse Strohhilfe zu reinigen. Weisse Strohhilfe, die arg bestäubt und vor der Sonne verbrannt sind, lassen sich durch einfache Behandlung wiederherstellen. Man büstet sie erst gründlich ab und reibt dann mit Zitronenschalen das Gesicht sauber ab. Die Hände werden wieder schneeweiß.

Flüssiger Leim. Ein sehr begehrtes Haushaltungsobjekt! Man kann ihn selbst herstellen. In einem Schwabehode kostet man ½ Pfund guten Fischleim dünnflüssig. Darauf setzt man „trockenweis“ 40 Gramm Salzpetersäure zu. Der auf diese Art fabrizierte Leim bleibt mindestens zwei Jahre flüssig.

Hälfcher Kaviar. Überiges gekochtes Bouillonfleisch (Rindfleisch) wird fein gerächt, 5–6 hartgekochte Eier werden gleichfalls zu kleinen Würfeln gehackt, und mit geriebenen Zwiebeln, Pfeffer, Salz, Essig und etwas seinem Tafelsöl vermischt. (Gewürze nach Geschmack.) Man garniert den falschen Kaviar mit Tomatenscheiben und serviert geröstete Brotscheiben mit Butter dazu.

Wer seinem Fürsten nicht treu ist, der hält auch seinem Weibe nicht die Treue, lebewohl.“

Er erfaßte ihre Hände und sog sie ungestüm an sich. „Gesine?“ sprach er tief aufatmend — „ich danke Dir, Du — Du zeigst mir zum zweiten Mal den rechten Weg!“

In der Ferne klang ein Trompetensignal. Trompetenmelodie dröhnten durch die Gassen.

„Aaaaa! — Zum Sammeln geblasen! — Die Einschiffung beginnt. Vater, Mutter lebt wohl.“

„Karl — Karl — verläß uns nicht.“ schluchzte die Mutter, während Christian Ahrendt schweigend seinem Sohne die Hand reichte.

Vater — hast Du kein Wort für mich?“

„Lebewohl — tue, was Du für Deine Pflicht hältst.“

Karls Hand zuckte in der des Vaters, dann riß er sich los und eilte dem Sammelpfad seiner Kompanie zu.

Gedroschen sah seine Mutter auf einen Stuhl. Der alte Bauer wandte sich mit finstrem Blick an Gesine.

„Ihr habt uns den Sohn geraubt, von Euch fordere ich einst unseren Sohn zurück,“ sprach er in drohendem Tone.

„Nicht ich rachte Euch den Sohn,“ entgegnete Gesine stolz, „sonder das Vaterland fordert seine Dienste.“

„Das Vaterland?“

„Ja, das gerissene, gelnschante, unterdrückte Vaterland, Christian Ahrendt. Seht doch hinaus auf Eure Felder, auf Eure Heide, auf Eure Wälder! Wer schaltet und walzt denn in ihnen als Herr? Freunde sind es, die Eure Eure heimliche Sprache verstehen! Freunde, die über Eure alten Sitten und Gebräuche lachen, Freunde, die Euch und Eure Heimat verachten, die Euren Sohn zu Ihrem Dienst gezwungen haben wollten, daß er inmitten seines Vaterlandes zu knechten.“

Und in dieses Vaterland voll Schnack und Schande, Unfreiheit und Knechtschaft wollt Ihr Euren Sohn zurückführen, Christian Ahrendt? Wer ist Euer trostiger Bauerntrost? Euer trostiger Bauerntrost, mit dem Eure Väter, die gewappneten und gepanzerten Ritter besiegt, welche ihre Freiheit knechten wollten! Seid Ihr einstiger Knecht geworden, Christian Ahrendt?“

„Bei Gott nicht, Mädchen!“ rief der Bauer und ballte seine schwielige Faust.

210.20

Der Verfasser des Rinaldo Rinalbini.

(Zum 150. Geburtstag von Th. U. Bülpus.)

Es. Die launische Göttin des Nachzuhmens, die ihre Gaben an Gerechte und Ungerechte verteilt, hat aus der Zahl der kleinen und kleinsten Literaten, die in der Glanzzeit von Weimars Literaturblüte neben den leuchtenden Sonnen unserer Klassiker ihr kümmerliches Lichtlein entzündet hatten, einen der unbedeutendsten zu ihrem besonderen Liebling ausersehen. Der Sekretär an der herzoglich-weimarischen Bibliothek Christian August Bülpus würde in der Literaturgeschichte nur als der Schwager Goethes, höchstens noch als ein vielgeschätziger Bearbeiter von Theaterstücken und Operettentexten fortleben, die Kulturhistoriker würden seinen Namen noch kennen als den des Herausgebers der auch heute noch unentbehrlichen großen Materialsammlung „Kuriositäten der physisch-literarischen, artistisch-historischen Box und Würmelt“, wenn der eifige Federheld nicht bei seinen verschiedenartigsten Versuchen, durch Schriftsteller sein kümmerliches Einkommen zu vermehren, den klassischen Räuberroman in die Welt gelegt hätte, den „Rinaldo Rinalbini“. Nur dieses Buch noch hält die Erinnerung an den Bruder von Goethes Christianswach, dessen 150. Geburtstag auf den 22. Juni fällt. (Nach andern Angaben ist es freilich schon 1762 geboren.)

Schon bevor Bülpus seinen vielbewunderten und vielbeweinten Briganten aus dünnen Waldesschlüßen austauschen ließ, hatte schon der Räuber als Romanheld die Herzen des Publikums erschauern lassen, und einen besonderen Impuls hatte dieser Zweig der Unterhaltungsliteratur durch Schillers Erklingdrama, durch seinen „Verbrecher aus verlorener Ehre“ empfangen. Bülpus aber schuf nun einen eigenen Stil für den Räuberroman, der für eine ungeheure Flut von derothigen Büchern vorbildlich wurde und diese von dem Spieck, Cramer, Schlesinger u. a. gepflegte Unterströmung der Romantik erst eigentlich entfesselte. Seinen Helden hatte der Bibliothekar nicht frei erfunden, sondern Rinaldo hat wirklich existiert, freilich nicht als verführlicher Don Juan und edler Rächer der Unschuld, sondern als ein gefährlicher Wegelagerer und Verbrecher, der seine schlimmste Hinrichtung gar wohl verdient hatte. Die Taten dieses italienischen Briganten waren durch den Vänselsang auf Jahrmarkten auch in Deutschland verbreitet; ja es gab sogar läschpapierne Büchlein, die von „Rinaldo Rinalbini, dem berühmten Briganten“ berichteten. Bülpus soll auf einer seiner Reisen in Regensburg solch ein Schriftchen gefunden und die Anregung für sein Buch daraus erhalten haben. Aber nicht diese dünnen Tatsachen waren es, die den

Gauder und den außerordentlichen Erfolg dieses Romans begründeten. Wichtiger war es, daß der Autor, durch die italienische Vorlage versüßt, seine Geschichte zum ersten Mal in das klassische Land des Brigantentums verlegte, daß er seine Hauptfigur rührender und verführerischer machte, indem er ihr etwas von dem hochherzigen Menschenbegütertem Karl Moers und von der lockeren Sinnlichkeit des Heinrichs „Ardinghella“ verlieh. Ließ man heute das einst so gierig verschlungene Nachwerk, so findet man, daß die rasch ermüdende Schilderung renommierter Heldentaten und gefährlicher Abenteuer immer wieder durch süßliche Liebeszenen mit unzähligen Schönern unterbrochen werden und kann den Fortschritt der Handlung nur an dem steten Wechsel der Namen, an den vorübergleitenden Gestalten der Aurelia, der Rosa, Olympia, Laura, Diana, Sirene usw. feststellen. Die Mischung von Edelmut und Verbrechen, von Unwiderstehlichkeit und Melancholie wird noch pikanter gemacht durch ein Element des Mythischen, das der geheimnisvolle Alce von Fronteja, der sich natürlich schließlich als sein Vater herausstellt, vertritt. Die phantastische Welt der geheimen Gesellschaften spielt hinein in die mit Zigeunerinnen, Gräfinnen und Türkinnen bevölkerte Haremästimmung des Räuberhauptmanns.

Zu dem Bekanntwerden des Romans, der 1798 zunächst in drei Bänden erschien, trug die überall herumgesflügelte Mät bei; Goethe habe dem Schwager bei dieser Geschichte geholfen, gerade so wie man später erzählte, Bülpus sei der eigentliche Verfasser der Zeilen. Natürlich ist davon kein Wort wahr, sondern Bülpus war der alleinige Vater des Romans und trotz konnte er sich auf dem Titelblatt seiner späteren Romane „Verfasser des Rinaldo Rinalbini“ nennen. Die in den Text eingestreuten Liedchen und Romanzen wurden rasch populär, wie überhaupt der Bearbeitung vieler Operettentexte manch hübsches von Dittersdorf, Dummel und Hänsler komponiertes Liedchen geschrieben hat. Am bekanntesten wurde die auf eine Volksmelodie gesungene Romanze „In des Waldes finsteren Gründen, — Und in Höhlen tief versteckt“, die selbst bis in unser Jahrhundert noch hereinföhrt. Togar die Kritik nahm den Roman freudlich auf; er wird in der allgemeinen deutschen Bibliothek eine „angenehme Unterhaltung“ genannt; der Verfasser verstecke die Kunst, Charaktere zu zeichnen und Begebenheiten zu ordnen, seine Sprache sei rein, edel, reich und biegbar. In der ersten Ausgabe des Buches stirbt Rinaldo den Helden Tod in den Armen einer seiner vielen Geliebten. Als er nun überall so populär wurde, schien es dem prachtvollen Bülpus unflug, ihn so früh sterben zu lassen, und so ließ er ihn in der Fortsetzung „Fernando Fernandini“ wieder auferstehen. Eine zweite Fortsetzung folgte dann erst 20 Jahre später. Unterdessen aber hatte Bülpus noch einen ähnlich Ullingen Roman „Orlando Orlandini, der wunderbare Abenteurer“ geschrieben, und seine Nachahmer konnten sich nicht genug tun, in ähnlichen Titeln, wie „Concino Concini“, „Rocco Rocci“, „Nolando Nolandini“ oder in „Seitenstücken“ und „Gegenstück“ zum Rinaldo. Auch dramatisiert wurde der Stoff in ellenlangen vielseitigen

Schauspielen, und so war durch dies eine Werk eine ganze Literaturmode, eine Jahrzehnt anhaltende Freude an Räubergeschichten hervorgerufen worden.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Magenkrebs heilbar! Dr. Wago in Rotheer (Minnesoto) erklärt nach 18jährigen Experimenten, daß der Magenkrebs heilbar sei. Von 1000 Fällen heilte er 378; in 246 trat Besserung ein, der Rest war hoffnungslos, wahrscheinlich, weil die Behandlung zu spät einsetzte.

Kirchennachrichten.

Am 5. Trinitatsonntag 1918.

Riesa: Predigt für den Hauptgottesdienst: Luk. 5, 1-4. Predigt für den Feiertagsdienst: Apostelgeschichte 5, 24-42.

Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Übernahmefeier (Pastor Römer).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kandidat Seibel, vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwedige in der Kapelle (Pastor Römer)).

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Seidl).

Radebeul 1/2, 5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Römer).

Kirchentag jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 22. bis 28. Juni c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Römer.

Evangelischer Männer- und Junglingsverein. Übernahmefest 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Übernahmefest 8 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Tod: Luk. 15, 1-10)

Kandidat Röntgen, vorm. 11 Uhr Andachtsgottesdienst P. Burkhardt. — Wochenamt vom 22.-28. Juni P. Burkhardt.

Junglingsverein: Das Versammlungszimmer (alte Kirchschule) ist Sonntag und Mittwoch von abends 8 Uhr an geöffnet.

Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus. — Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr Johanniskrankenfest auf dem Friedhof zu Oberseifers, P. Burkhardt. Dienstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr Johanniskrankenfest auf dem neuen Friedhof zu Gröba, P. Burkhardt.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Mädchen.

Pausa mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen.

Niederwitz: Freit. 9 Uhr Gottesdienst.

Zeithain: Vorm. 1/2, 9 Uhr Predigtgottesdienst über Luk. 5, 1-11.

Diese Woche ist Frauen-Verein.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Fröhliche; nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.

Schönau: Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Rath. Kapelle (Kaisernenstr. 2a). 1/2, 9 Uhr Gottesdienst in Domkirche, in Riesa nur hl. Messi um 11 Uhr. Wochentags wie gewöhnlich.

Haut-Bleichereme

„Chloro“ leicht leicht u. häute in kurzer Zeit rein weiß. Chloro, entsprechend stark, wird sehr rasch, Sommerprodukt, übernahmefest, große Bleiche, Sonnenbeschleuniger. Obi „Chloroereme“ Tiere 1/4. Minuten unterhaut durch Chloroasell 40 g dem Zahnschädel „Obi“. Drei Tage 2. Ergebnis in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Depot in Riesa: Stadtpothecie; in Gröba: Auers-Apotheke.

Badeanzüge, Badehosen empf. E. Mittag.



Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{3}$ stündiges Kochen, sorgloses Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nach Fabrikation der selbsttätigen Henkel's Bleich-Soda.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

In dem einsamen Gastzimmer des „Erbprinzen“ saß eine gebrochene alte Frau und weinte bitterlich.

„Wir haben ihn auf immer verloren, unseren Karl, unsrer Jungen,“ schluchzt sie. Doch mit einem fröhlichen Rücktritt setzte sich der alte Bauer an ihrer Seite empor, legte die Hand um ihre Schulter und sprach mit tiefer, ernster Stimme: „Er tut seine Pflicht, Mutter — tun wir die unsige.“

11. Kapitel.

Europa lag vernichtet, im schweigenden, dumpfen Großunter der Eisenfaust des korsischen Kubaners. Nur ganz im geheimen tüfteten sich die Völker zu dem Freiheitskampfe und bereiteten sich auf den Tag vor, welcher auf blutgedünnter Waffstahl das Schicksal Europas entscheiden sollte. Europa glich einem Vulkan, der ausbricht von seines feurigen Tätigkeits und nur zuweilen ein fernes, unterirdisches Brauen und Donnern vernehmen läßt, von dem die Erdoberfläche erglittert. Aber wie selbst über dem ruhenden Vulkan eine Rauchwolke lagert, in der die blutroten Flammen drohend emporzüngeln, so gab es auch in Europa ein Land, in dem der Krieg fortwährt und das Volk sich der eisernen, blutigen Faust eines Napoleon nicht beugen wollte. Das war die Pyrenäenhalbinsel, die Iberia, im fernen Süd das schöne Spanien! Seit Jahren schon durchtrieb der Krieg die unglückliche Halbinsel. Portugal war durch den General Junot auf Beschl. Bonapartes unter nichtigen Vorwänden besiegt, Spanien durch den schändlichen Vertrag von Vaponne und die Einnahme von Napoleons älterem Bruder Joseph seinem König, in Austerlitz verloren, die portugiesische und spanische Königsfamilie war vertrieben und die Pyrenäische Halbinsel wäre ein Raub des korsischen Imperators geworden, wenn sich nicht England, damals der letzte Halt der europäischen Freiheit, des unglaublichen Landes angewandt und unter dem General Sir Arthur Wellington eine Armee in Portugal gelandet hätte. Durch den Sieg von Talavera gelang es auch dem englischen Feldherrn, Portugal von den Franzosen zu befreien, aber in Spanien weiter einzudringen, vermochte Wellington nicht, ehe er nicht Verstärkungen aus England erhielt.

Diese Verstärkungen erwartete daß englisch-portugiesische Heer in der befestigten Stellung von Torres Vedras an der

Grenze Portugals. Drei hintereinander liegende befestigte Reihen bildete diese Stellung, welche sich vom Tajo-Fluß bis zur See erstreckte. 3000 Mann mit 247 Kanonen vereinigte Wellington in dieser großartigen Verteidigungsstellung, denen der Marschall Massena mit drei Armeekorps unter den Generälen Regnier, Ney und Junot gegenüberstand.

Die Armee Wellingtons bestand aus britischen Regimentern, einem Teil der deutsch-englischen Legion und einem portugiesischen Korps.

Aber in den Schlachten und Tälern des Gebirges sammelten sich die Bewohner der Wälder, die Förster und Waldbauer, Landarbeiter, die Bauern, Geiste und Männer, Jäger und Kanabauer und führen auf eigene Faust einen Vernichtungskrieg gegen die französischen Unterdrücker und Fremdlinge.

Mit der blutigen, grausamen Leidenschaft des Südländers wird dieser Guerilla-Krieg geführt, hervorgerufen durch die brutalen Taten französischer Matodeure, welche dem schrecklichen Landmann seine Hütte über dem Haupt anjähren, sowie Erbsparnisse rauben, Weib und Kind schänden und töten und das Volk zur Wild entflammten.

Später schlossen sich diesen „Stellen“, wie die Franzosen die Verteidiger von Spaniens Freiheit nannten, auch die städtische Jugend und die Studentenschaft an. Die Patrioten waren die geheimen Agenten der über das ganze Land sich ausbreitenden Verschwörung und reiche Grobgewürzhersteller die Hauptförderer derselben. In den altsabeligen Schlössern und den Klöstern hatte die Verschwörung ihren Sitz, aber auch in der einsamen Gebirgschlucht des Landmanns und den verschieden liegenden Mühlen der Berge. Ruhne Taten vollführten diese Kämpfer für Spaniens Freiheit. Von den französischen Soldaten wurden sie am meisten von allen Feinden gehaßt und gefürchtet, denn Gnade und Barmherzigkeit wußten nicht in ihren Herzen. Nielen sie in die Hände der Franzosen, dann vergaßen diese Gleicher mit Gleichen und erschossen jeden Gefangenen.

In einer der einfachsten und düstersten Gebirgschluchten lag eine kleine Mühle, durch Felsen und Buschwerk bedeckt, daß man erst in der Nähe ihrer anstieß wurde. Vor dem Hänchen befand sich ein kleiner Hofraum und ein Gärten, in dem Hühner und Gatten sich ungestrichen.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nießer Tageblatt“.

Nr. 25.

Nieß, den 21. Juni 1913

36. Jahrg.

sprengten und Selbstkonzessionen zu bilden, das ist mir doch gelungen. Und beim Himmel! Was hat meine Schar geleistet! Euer Exzellenz? Ach! Da fällt mir ein, das Stückchen habe ich Euer Exzellenz noch gar nicht berichtet." Ganz heiter und flammend, sprang Schill empor und nahm hinter dem Tische Blüchers Stellung.

"Ferdinand! Wel der Preis!" mahnte der Schreiber-

vater.

Ferdinand aber hörte nicht. Und Blücher hatte wieder nur ein gütiges Lächeln, das Hoffnungsfroh von den Lippen hinaus in die tief schwarzäugigen Augen spießte.

"Was los, Major? Über den Teufel soll Sie holen, wenn Sie mich die Geschichte schon mehr als zehnmal zum besten gegeben haben!"

In diesem Augenblick trat der Dienst auf die Schwelle.

"Herr Major von Bülow und Herr Deutsches von Kessel bitten um die Ehre —", hinter dem grauen Haupt des alten Dieners tauchten die beiden Offiziere auf. Schill durchdrückte es wie ein Weiterschlag.

"Freunde, was bringt Ihr?" rief er ganz unwillkürlich, indem er ihnen entgegenstieß und sie an dem zur Seite stehenden Dienst vorbei ins Speisegässchen jagte.

Die Kolonnaden verdeckten sein Wort zu erwidern. Eine tiefe Bewegung verschloß ihnen den Mund. Sie verbargen sich ehrerbietig vor den Generälen, sowohl vor Würde und Macht des jugendlichen Hauses als die Hand, ein paar gleichgültige, unverbindliche Worte murmelnd.

Auf einen Wink des Gastgebers brachte der Dienst indes noch zwei Gebete herein — die Herren nahmen Platz auf den ihnen zugewiesenen Stühlen zu beiden Seiten Blüchers — der Dienst entheilte sich — ein bellumsumnes Schweigen lag plötzlich über dem kleinen Kreise. Ein jeder der Männer hörte das Herz in der eigenen Brust wie Hammerstöße hämmern.

"Ah, zum Donnerwetter, Ritter!" platzte Blücher endlich in die schwere Stille hinein. Seine nervöse Faust schlug auf den Tisch, daß die Gläser klangen. "Man sieht's Guss ja an den Rosenköpfen an, daß Ihr mir ganz Besonderes bringt. Also, losgeschossen!"

Dortsepung folgt.

Starke Menschen.

"Ich vermisse alles durch den, der mich wichtig macht, Christus" (Phil. 4, 13).

"Ich vermisse alles! Nicht kann sich meine Kraft überzeugen! Wer hat noch keinen Menschen gelesen, aus dessen Witten, aus dessen ganzer Haltung diese Worte uns entgegenkämpfen? Da sind die einen, die legendär durch ihren Untergang mit der Welt der Zukunft in Verbindung stehen. Und sollen wir uns wundern, wenn sie ein halbes Jahrtausend bestehen, sie, durch deren Hände jene Wunderwerke erscheinen, die frühere Jahrhunderte einfach als Zauberer erklärt haben würden? Wer nur ein einziges Mal in diese Wunderwelt hinunterzuhören gestattete hätte, der verließ solcher Menschen Gott; ich vermisse alles! Und noch ein zweites bringt die Menschen unsere Tage zu solchen hohen Selbstbewußtsein, daß es in weiten Kreisen verbreitete Körperlichkeit. Das alte gesetzliche Gehobenheitsrecht ist da wieder erwacht, das Gewissen der Götter, die Kraft des Staates steht man in einer Vollendung zu erreichen, wie kaum je zuvor. Sollten auch diese Menschen mit der schwelenden Kraft nicht das Werk zur Rechtigung nähren? Ich vermisse alles!

Niemand wird sagen wollen, daß solche Menschen unrecht haben. Nur ein leicht, vornehmendes „Aber“ wird mancher, der das Leben kennt, hinzufügen. Denn das ist doch das Menschen Gesetz, daß er eine hohe Persönlichkeit werde, die ihren Weg ungehindert geht durch all die Gefahren des Lebens. Ob er da helfen kann, wenn wir in einer Welt leben, in der rings um uns hat tausend

wunderbare Naturkräfte wirken? Nicht kann um mich her ist, hilft mir dazu, sondern was in mir selbst ist, in meiner Persönlichkeit. Und ob es ausreicht, wenn die Menschen allein auf Körperlichkeit bestellt sind? Es bleibt gewiß dabei, daß nur im gesunden Leib ein gesunder Geist wohnen kann, aber was dann, wenn es viele nur an den Leib denken und den „Geist“ völlig vernachlässigen? Dann ist das „Ich vermisse alles“ ein schwerer Fehler, dann ist der Mensch nicht stark, sondern schwach.

Darum will der christliche Glaube alle Bestrebungen der Menschen durchdringen und ihnen neben den äußeren Gelenken ein großes inneres Ziel zeigen und zu erreichen helfen: innere Kraft sollen sie sich erwerben, dann gilt es wirklich: Ich vermisse alles. Auch das, was jetzt nur auswendig Studien nicht vermag, ja, was sie oft nicht einmal kennen. Wer kann wahnsinnig lachen und latschen, wie's das Leben so oft von uns verlangt? Nur die innerlich Starken. Wer kann die verdecklichen Leidenschaften in der eigenen Brust als falsche erkennen und erfolgreich bekämpfen? Nur die innerlich Starken. Wer kann die anderen entlocken, opfern, Widerstände tragen? Nur die innerlich Starken. Wer kann mit einem Drücken im Knöchel stecken? Nur die innerlich Starken. Sie allein können wirklich sprechen: Ich vermisse alles.

Warum vermisse ich's? "Durch den, der wichtig macht, Christus". Dadurch, daß wir Gottes in engste Verbindung treten mit Jesu Persönlichkeit, zu ihm immer wieder hinschauen, von ihm uns beraten lassen, dadurch wird unsere eigene Person an die ewige Welt, an Gott selbst, angegliedert. So liegt das ganze Geheimnis der Gottes wichtigen Christen: an Gott haben sie zu allen Stunden einen mächtigen Schutzherrn, von Gott her strahlend ständig neue Kraft durch ihre Seele. Dann vermag sie alles, ja alles!

R.

Johannistag.

O blühender Johannistag,
Du holdes Lenzgestürze,
Wie naßt mit sonnem Blügelstrud
Du der geschmückten Erde!
Die wechselt ihr festenvollstes Lieb
Die Rosigall, die Süße;
Die Rose, die im Hage glüht,
Bringt die die schönsten Schüte.

Den Wollen nah die Kerche singt
Die jubelhellen Weisen.
Das doppelte rings und blüht und flüngt,
Zo, Siebzehner, zu preisen.
Und wo in menschenhem Leib
Ein Herz will sieben vergehen,
Da ist zu laudezu du bereit,
Trügt es zu lädern Löben.

Was träumtest du, o Menschenlob,
Was soll dein diktates Bangen?
Gefüding der Jesuca doch geschwind
Wein Narren Magenprangen!
Eich, Lustgeschweiter, Balsambust
Dringt almdräts dir entgegen;
So klar, so heiter ist die Lust,
Als rausst sie lautre Zegen.

O blühender Johannistag,
Du holdes Venzgehüste,
Wie naßt mit sonnem Blügelstrud
Du der geschmückten Erde!
Du spendest Segen allerlei
Und heiles Glück und Freude
Und lobt das arme Menschenherz
Um seinem tiefsten Leide.

Erwin von Waldburg.

Druck und Verlag von Lenger & Winterfeld, Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höfle, Niesa.

son der Jahrestag von Waterloo. Napoleon wollte mit Aleganter und den Fürsten das Schlachtfeld besichtigen. Dieser Tag sollte der Tag der Vergeltung werden! Wenn ganz Deutschland verzagt und zeigte war, — ich wollte es nicht sein! Niemand wollte ich es!"

"Um Gottes willen! Was hatten Sie vor?" rief Schill. Mit entsetzten Augen starrten alle auf den Fremden.

"Ich lauerte im Gelände" — ein düster wildes Kind ging über das Preußens Gesicht — „mit gespannter Blüte."

"Heiliger Gott! Sie wollten doch nicht —"

"Napoleon niederschlagen! Ja, das wollte ich. Preußen, Deutschland, die Welt von diesem Kämpfer besteuern." Der Mann reckte sich auf. Unheimlich, wild stellten seine Augen.

Schill aber realisierte ihm zurück wie vor einem Gespenst.

"Sie brauchen mich nicht so anzusehen," hörte der Fremde. "Wein Plaza mißglückte. Der Kaiser Alexander ritt neben Napoleon und bestürzte ihn. Ob könnte nicht abschauen."

"Den Himmel sei Dank!" sang sich's aus Schills Brust. Und auch alle übrigen Anwesenden atmeten auf, wie erlebt.

"Wie soll ich das verhindern, Herr Major?" rief der Fremde und ging auf Schill zu.

"Zurück! Zurück!" Roll Wischen stieß Schill beide Hände gegen ihn aus. "Mit Ihnen habe ich nichts gemeint! Mit einem Wendelinischer nicht!"

"Herr!" Der Fremde sah an seine linke Seite, als griffe er nach einer Waffe.

To richtete Schill sich auf. Er mochte den Unbekannten vom Kopfe bis zu den Füßen. "Preußen wollten Sie durch einen Wendelinorcid reißen? Wissen Sie denn nicht, daß Moses nur Moses wieder gehörten kann?" rief er beharrlich bestürzend. "Haben Sie denn so wenig Verständnis für Gottes Wirkungen, daß Sie nicht begreifen, wieviel Drama ist eine Geduld Gottes, deren Schläge unsere Schwäche töten, unsre geähmten Kräfte zu neuen Leben erneut sollen? Alle edlen Seime, die in unserem deutschen Volke schlummern, soll diese Zeit gezeigt werden. To rechtigung, die Zeit ungelernter Urteilswirkung aus Ihren Liedern hervorlocken und zur schönsten tollsten Worte entfalten. Die wirkliche Schönnung, die Ihre handlungswise verrät, ist ein Holz auf unsere heilige Seele." Dechsend, hoch außerordentlich stand Schill vor dem Fremden, dessen Gestalt immer mehr in sich zusammenzuschrumpfen schien. "Wer Sie auch sein mögen — verlassen Sie uns! Hinzu!"

Schill! Seien Sie nicht so grauenvoll!" meinte Schleiermacher. "Uregeleist ist seine Seele durch den gleichen ungänglichen Schmerz, der uns allen die Kraft verleiht."

"Niemand! Jage ich. Ihre Stimme verpestet die Lust!"

"Schonen Sie mir doch wenigstens Zeit, sich zu erholen, sich zu erquicken!" begann Schleiermacher von neuem. "Er ist abgehetzt!"

"So reichen Sie ihm brauchen Speise und Trank, Professor," fiel Schill ihm ins Wort, "wenn Sie als Prediger nicht anders zu handeln vermögen!"

Schleiermacher nickte und brachte den Fremden hinaus.

